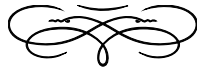


DER RING DES NIBELUNGEN



der
RING
des
NIBELUNGEN

Richard Wagner

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	v
I Das Rheingold	1
Szene I	3
Szene II	12
Szene III	23
Szene IV	31
 II Die Walküre	 45
Akt I	47
Szene I	47
Szene II	50
Szene III	54
Akt II	61
Szene I	61
Szene II	66
Szene III	71
Akt III	81
Szene I	81
Szene II	89
Szene III	92

III Siegfried	99
Akt I	101
Szene I	101
Szene II	109
Szene III	114
Akt II	123
Szene I	123
Szene II	127
Szene III	133
Akt III	143
Szene I	143
Szene II	145
Szene III	150
 IV Götterdämmerung	 159
Vorspiel	161
Akt I	167
Szene I	167
Szene II	170
Szene III	176
Akt II	183
Szene I	183
Szene II	185
Szene III	187
Akt III	199
Szene I	199
Szene II	203
Szene III	209

Teil I

Das Rheingold

SZENE I

Auf dem Grunde des Rheines. Grünliche Dämmerung, nach oben zu lichter, nach unten zu dunkler. Die Höhe ist von wogendem Gewässer erfüllt, das rastlos von rechts nach links zu strömt. Nach der Tiefe zu lösen die Fluten sich in einen immer feineren feuchten Nebel auf, so daß der Raum in Manneshöhe vom Boden auf gänzlich frei vom Wasser zu sein scheint, welches wie in Wolkenzügen über den nächtlichen Grund dahinfließt. Überall ragen schroffe Felsenriffe aus der Tiefe auf und grenzen den Raum der Bühne ab; der ganze Boden ist in ein wildes Zackengewirr zerspalten, so daß er nirgends vollkommen eben ist und nach allen Seiten hin in dichtester Finsternis tiefere Schlüfte annehmen läßt.

Um ein Riff in der Mitte der Bühne, welches mit seiner schlanken Spitze bis in die dichtere, heller dämmernde Wasserflut hinaufragt, kreist in anmutig schwimmender Bewegung eine der Rheintöchter

WOLINDE Weia! Waga! Woge, du Welle, walle zur Wiege! Wagalaweia!
Wallala, weiala weia!

WELLGUNDE *(Stimme von oben)*
Woglinde, wachst du allein?

WOLINDE Mit Wellgunde wär' ich zu zwei.

WELLGUNDE *(taucht aus der Flut zum Riff herab)*
Laß sehn, wie du wachst!
(sie sucht Woglinde zu erhaschen)

WOLINDE *(entweicht ihr schwimmend)*
Sicher vor dir!
(sie necken sich und suchen sich spielend zu fangen)

FLOSSHILDE *(Stimme von oben)*

Heiaha weia! Wildes Geschwister!

WELLGUNDE Flosshilde, schwimm'! Woglinde flieht: hilf mir die Fließende fangen!

FLOSSHILDE *(taucht herab und fährt zwischen die Spielenden)*

Des Goldes Schlaf hütet ihr schlecht! Besser bewacht des schlummernden Bett, sonst büßt ihr beide das Spiel!

Mit muntrem Gekreisch fahren die beiden auseinander. Flosshilde sucht bald die eine, bald die andere zu erhaschen; sie entschlüpfen ihr und vereinigen sich endlich, um gemeinschaftlich auf Flosshilde Jagd zu machen. So schnellen sie gleich Fischen von Riff zu Riff, scherzend und lachend.

Aus einer finstern Schlucht ist währenddem Alberich, an einem Riffe klimmend, dem Abgrunde entstiegen. Er hält, noch vom Dunkel umgeben, an und schaut dem Spiele der Rheintöchter mit steigendem Wohlgefallen zu.

ALBERICH Hehe! Ihr Nicker! Wie seid ihr niedlich, neidliches Volk! Aus Nibelheims Nacht naht' ich mich gern, neigtet ihr euch zu mir!
(die Mädchen halten, sobald sie Alberichs Stimme hören, mit dem Spiele ein)

WOGLINDE Hei! Wer ist dort?

WELLGUNDE Es dämmt und ruft!

FLOSSHILDE Lugt, wer uns lauscht!

WOGLINDE UND WELLGUNDE *(sie tauchen tiefer herab und erkennen den Nibelung)*

Pfui! Der Garstige!

FLOSSHILDE *(schnell auftauchend)*

Hütet das Gold! Vater warnte vor solchem Feind.

(Die beiden andern folgen ihr, und alle drei versammeln sich schnell um das mittlere Riff)

ALBERICH Ihr, da oben!

DIE DREI RHEINTÖCHTER Was willst du dort unten?

ALBERICH Stör' ich eu'r Spiel, wenn staunend ich still hier steh'? Tauchtet ihr nieder, mit euch tollte und neckte der Niblung sich gern!

WOGLINDE Mit uns will er spielen?

WELLGUNDE Ist ihm das Spott?

ALBERICH Wie scheint im Schimmer ihr hell und schön! Wie gern umschlänge der Schlanken eine mein Arm, schlüpfte hold sie herab!

FLOSSHILDE Nun lach' ich der Furcht: der Feind ist verliebt!
(*Sie lachen*)

WELLGUNDE Der lüsterne Kauz!

WOGLINDE Laßt ihn uns kennen!
(*Sie läßt sich auf die Spitze des Riffes hinab, an dessen Fuße Alberich angelangt ist*)

ALBERICH Die neigt sich herab.

WOGLINDE Nun nahe dich mir!
(*Alberich klettert mit koboldartiger Behendigkeit, doch wiederholt aufgehalten, der Spitze des Riffes zu*)

ALBERICH Garstig glatter glitschiger Glimmer! Wie gleit' ich aus! Mit Händen und Füßen nicht fasse noch halt' ich das schlecke Geschlüpfer!
(*er prustet*)
Feuchtes Naß füllt mir die Nase: verfluchtes Niesen!
(*er ist in Woglindes Nähe angelangt*)

WOGLINDE (*lachend*)
Prustend naht meines Freiers Pracht!

ALBERICH Mein Friedel sei, du fräuliches Kind!
(*er sucht sie zu umfassen*)

WOGLINDE (*sich ihm entwindend*)
Willst du mich frei'n, so freie mich hier!
(*sie taucht auf einem andern Riff auf, die Schwestern lachen*)

ALBERICH (*kratzt sich den Kopf*)

O weh! Du entweichst? Komm' doch wieder! Schwer ward mir, was so leicht du erschwingst.

WOGLINDE (*schwingt sich auf ein drittes Riff in größerer Tiefe*)
Steig' nur zu Grund, da greifst du mich sicher!

ALBERICH (*hastig hinab kletternd*)
Wohl besser da unten!

WOGLINDE (*schnellt sich rasch aufwärts nach einem hohen Seitenriffe*)
Nun aber nach oben!

WELLGUNDE UND FLOSSHILDE Hahahahaha!

ALBERICH Wie fang' ich im Sprung den spröden Fisch? Warte, du Falsche!
(*er will ihr eilig nachklettern*)

WELLGUNDE (*hat sich auf ein tieferes Riff auf der anderen Seite gesenkt*)
Heia, du Holder! Hörst du mich nicht?

ALBERICH (*sich umwendend*)
Rufst du nach mir?

WELLGUNDE Ich rate dir wohl: zu mir wende dich, Woglinde meide!

ALBERICH (*klettert hastig über den Bodengrund zu Wellgunde*)
Viel schöner bist du als jene Scheue, die minder gleißend und gar zu glatt. Nur tiefer tauche, willst du mir taugen.

WELLGUNDE (*noch etwas mehr sich zu ihm herabsenkend*)
Bin nun ich dir nah?

ALBERICH Noch nicht genug! Die schlanken Arme schlinge um mich, daß ich den Nacken dir neckend betaste, mit schmeichelnder Brunst an die schwellende Brust mich dir schmiege.

WELLGUNDE Bist du verliebt und lüstern nach Minne, laß sehn, du Schöner, wie bist du zu schau'n? Pfui! Du haariger, höckriger Geck! Schwarzes, schwieliges Schwefelgezwerg! Such' dir ein Friedel, dem du gefällst!

ALBERICH (*sucht sie mit Gewalt zu halten*)
Gefall' ich dir nicht, dich fass' ich doch fest!

WELLGUNDE (*schnell zum mittleren Riffe auftauchend*)

Nur fest, sonst fließ ich dir fort!

WOGLINDE UND FLOSSHILDE Hahahahaha!

ALBERICH (*Wellgunde erbozt nachzankend*)

Falsches Kind! Kalter, grätiger Fisch! Schein' ich nicht schön dir,
niedlich und neckisch, glatt und glau— hei, so buhle mit Aalen, ist
dir eklig mein Balg!

FLOSSHILDE Was zankst du, Alp? Schon so verzagt? Du freitest um zwei:
frügst du die dritte, süßen Trost schüfe die Traute dir!

ALBERICH Holder Sang singt zu mir her! Wie gut, daß ihr eine nicht seid!
Von vielen gefall' ich wohl einer: bei einer kieste mich keine! Soll
ich dir glauben, so gleite herab!

FLOSSHILDE (*taucht zu Alberich hinab*)

Wie torig seid ihr, dumme Schwestern, dünkt euch dieser nicht
schön!

ALBERICH (*ihr nahend*)

Für dumm und häßlich darf ich sie halten, seit ich dich Holdeste
seh'.

FLOSSHILDE (*schmeichelnd*)

O singe fort so süß und fein, wie hehr verführt es mein Ohr!

ALBERICH (*zutraulich sie berührend*)

Mir zagt, zuckt und zehrt sich das Herz, lacht mir so zierliches
Lob.

FLOSSHILDE (*ihn sanft abwehrend*)

Wie deine Anmut mein Aug' erfreut, deines Lächelns Milde den
Mut mir labt!

(*Sie zieht ihn selig an sich*)

Seligster Mann!

ALBERICH Süßeste Maid!

FLOSSHILDE Wärst du mir hold!

ALBERICH Hielt dich immer!

FLOSSHILDE (*ihn ganz in ihren Armen haltend*)

Deinen stechenden Blick, deinen struppigen Bart, o säh ich ihn, faßt' ich ihn stets! Deines stachligen Haares strammes Gelock, umflöß es Flosshilde ewig! Deine Krötengestalt, deiner Stimme Gekrächz, o dürft' ich staunend und stumm sie nur hören und sehn!

WOGLINDE UND WELLGUNDE Hahahahaha!

ALBERICH (*erschreckt aus Flosshildes Armen auffahrend*)

Lacht ihr Bösen mich aus?

FLOSSHILDE (*sich plötzlich ihm entreissend*)

Wie billig am Ende vom Lied!

(*sie taucht mit den Schwestern schnell auf*)

WOGLINDE UND WELLGUNDE Hahahahaha!

ALBERICH (*mit kreischender Stimme*)

Wehe! Ach wehe! O Schmerz! O Schmerz! Die dritte, so traut, betrog sie mich auch? Ihr schmählich schlaues, lüderlich schlechtes Gelichter! Nährt ihr nur Trug, ihr treuloses Nickergezücht?

DIE DREI RHEINTÖCHTER Wallala! Lalaleia! Leialalei! Heia! Heia! Haha!

Schäme dich, Albe! Schilt nicht dort unten! Höre, was wir dich heißen! Warum, du Banger, bandest du nicht das Mädchen, das du minnst? Treu sind wir und ohne Trug dem Freier, der uns fängt. Greife nur zu, und grause dich nicht! In der Flut entflieh'n wir nicht leicht! Wallala! Lalaleia! Leialalei! Heia! Heia! Haha!

(*Sie schwimmen auseinander, hierher und dorthin, bald tiefer, bald höher, um Alberich zur Jagd auf sie zu reizen*)

ALBERICH Wie in den Gliedern brünstige Glut mir brennt und glüht!

Wut und Minne, wild und mächtig, wühlt mir den Mut auf! Wie ihr auch lacht und lügt, lüstern lechz' ich nach euch, und eine muß mir erliegen!

(*Er macht sich mit verzweifelter Anstrengung zur Jagd auf: mit grauenhafter Behendigkeit erklimmt er Riff für Riff, springt von einem zum andern, sucht bald dieses, bald jenes der Mädchen zu erhaschen, die mit lustigem Gekreisch stets ihm entweichen. Er strauchelt, stürzt in*

den Abgrund hinab, klettert dann hastig wieder in die Höhe zu neuer Jagd. Sie neigen sich etwas herab. Fast erreicht er sie, stürzt abermals zurück und versucht es nochmals. Er hält endlich, vor Wut schäumend, atemlos an und streckt die geballte Faust nach den Mädchen hinauf.)

ALBERICH (*kaum seiner mächtig*)

Fing' eine diese Faust!...

(Er verbleibt in sprachloser Wut, den Blick aufwärts gerichtet, wo er dann plötzlich von dem folgenden Schauspieler angezogen und gefesselt wird. Durch die Flut ist von oben her ein immer lichter Schein gedrun-gen, der sich an einer hohen Stelle des mittelsten Riffes allmählich zu einem blendend hell strahlenden Goldglanze entzündet: ein zauberisch goldenes Licht bricht von hier durch das Wasser)

WOGLINDE Lugt, Schwestern! Die Weckerin lacht in den Grund.

WELLGUNDE Durch den grünen Schwall den wonnigen Schläfer sie grüßt.

FLOSSHILDE Jetzt küßt sie sein Auge, daß er es öffne.

WELLGUNDE Schaut, er lächelt in lichtem Schein.

WOGLINDE Durch die Fluten hin fließt sein strahlender Stern!

DIE DREI RHEINTÖCHTER (*zusammen das Riff anmutig umschwimmend*)

Heiajaheia! Heiajaheia! Wallalalalala leiajahei! Rheingold! Rheingold! Leuchtende Lust, wie lachst du so hell und hehr! Glühender Glanz entgleißet dir weihlich im Wag'! Heiajaheia! Heiajaheia! Wache, Freund, Wache froh! Wonnige Spiele spenden wir dir: flimmert der Fluß, flammet die Flut, umfließen wir tauchend, tanzend und singend im seligem Bade dein Bett! Rheingold! Rheingold! Heiajaheia! Wallalalalala leiajahei!

(Mit immer ausgelassenerer Lust umschwimmen die Mädchen das Riff. Die ganze Flut flimmert in hellem Goldglanze)

ALBERICH (*dessen Augen, mächtig vom Glanze angezogen, starr an dem Golde haften*)

Was ist's, ihr Glatten, das dort so glänzt und gleißt?

DIE DREI RHEINTÖCHTER Wo bist du Rauher denn heim, daß vom Rheingold nie du gehört?

WELLGUNDE Nichts weiß der Alp von des Goldes Auge, das wechselnd wacht und schläft?

WOGLINDE Von der Wassertiefe wonnigem Stern, der hehr die Wogen durchhellt?

DIE DREI RHEINTÖCHTER Sieh, wie selig im Glanze wir gleiten! Willst du Banger in ihm dich baden, so schwimm' und schwelge mit uns! Wallalalala leialalai! Wallalalala leiajahei!

ALBERICH Eurem Taucherspiele nur taugte das Gold? Mir gält' es dann wenig!

WOGLINDE Des Goldes Schmuck schmähete er nicht, wüßte er all seine Wunder!

WELLGUNDE Der Welt Erbe gewänne zu eigen, wer aus dem Rheingold schüfe den Ring, der maßlose Macht ihm verlieh'.

FLOSSHILDE Der Vater sagt' es, und uns befahl er, klug zu hüten den klaren Hort, daß kein Falscher der Flut ihn entführe: drum schweigt, ihr schwatzendes Heer!

WELLGUNDE Du klügste Schwester, verklagst du uns wohl? Weißt du denn nicht, wem nur allein das Gold zu schmieden vergönnt?

WOGLINDE Nur wer der Minne Macht entsagt, nur wer der Liebe Lust verjagt, nur der erzielt sich den Zauber, zum Reif zu zwingen das Gold.

WELLGUNDE Wohl sicher sind wir und sorgenfrei: denn was nur lebt, will lieben, meiden will keiner die Minne.

WOGLINDE Am wenigsten er, der lüsterne Alp; vor Liebesgier möcht' er vergehn!

FLOSSHILDE Nicht fürcht' ich den, wie ich ihn erfand: seiner Minne Brunst brannte fast mich.

WELLGUNDE Ein Schwefelbrand in der Wogen Schwall: vor Zorn der Liebe zischt er laut!

DIE DREI RHEINTÖCHTER Wallala! Wallaleialala! Lieblichster Albe!

Lachst du nicht auch? In des Goldes Scheine wie leuchtest du schön! O komm', Lieblicher, lache mit uns! Heiajaheia! Heiajaheia! Wallalalala leiajaheia!

(Sie schwimmen lachend im Glanze auf und ab)

ALBERICH *(die Augen starr auf das Gold gerichtet, hat dem Geplauder der Schwestern wohl gelauscht)*

Der Welt Erbe gewänn' ich zu eigen durch dich? Erzwäng' ich nicht Liebe, doch listig erzwäng' ich mir Lust?

(furchtbar laut)

Spottet nur zu! Der Niblung naht eurem Spiel!

(wütend springt er nach dem mittleren Riff hinüber und klettert in grausiger Hast nach dessen Spitze hinauf. Die Mädchen fahren kreischend auseinander und tauchen nach verschiedenen Seiten hin auf)

Die drei Rheintöchter Heia! Heia! Heiajaheia! Rettet euch! Es raset der Alp: in den Wassern sprüht's, wohin er springt: die Minne macht ihn verrückt!

(sie lachen im tollsten Übermut)

ALBERICH *(gelangt mit einem letzten Satze zur Spitze des Riffes)*

Bangt euch noch nicht? So buhlt nun im Finstern, feuchtes Gezücht! *(er streckt die Hand nach dem Golde aus)*

Das Licht löscht' ich euch aus, entreiß dem Riff das Gold, schmiede den rächende Ring; denn hör' es die Flut: so verflucht' ich die Liebe! *(Er reißt mit furchtbarer Gewalt das Gold aus dem Riffe und stürzt damit hastig in die Tiefe, wo er schnell verschwindet. Dichte Nacht bricht plötzlich überall herein. Die Mädchen tauchen dem Räuber in die Tiefe nach)*

FLOSSHILDE Haltet den Räuber!

WELLGUNDE Rettet das Gold!

WOGLINDE UND WELLGUNDE Hilfe! Hilfe!

DIE DREI RHEINTÖCHTER Weh! Weh!

Die Flut fällt mit ihnen nach der Tiefe hinab. Aus dem untersten Grunde hört man Alberichs gellendes Hohnge-

lächter. In dichtester Finsternis verschwinden die Riffe; die ganze Bühne ist von der Höhe bis zur Tiefe von schwarzem Wassergewoge erfüllt, das eine Zeitlang immer noch abwärts zu sinken scheint.

SZENE II

Allmählich sind die Wogen in Gewölke übergegangen, welches, als eine immer heller dämmernde Beleuchtung dahinter tritt, zu feinerem Nebel sich abklärt. Als der Nebel in zarten Wölkchen gänzlich sich in der Höhe verliert, wird im Tagesgrauen eine freie Gegend auf Bergeshöhen sichtbar. Der hervorbrechende Tag beleuchtet mit wachsendem Glanze eine Burg mit blinkenden Zinnen, die auf einem Felsgipfel im Hintergrunde steht; zwischen diesem burggekrönten Felsgipfel und dem Vordergrunde der Szene ist ein tiefes Tal, durch welches der Rhein fließt, anzunehmen. Zur Seite auf blumigem Grunde liegt Wotan, neben ihm Fricka, beide schlafend. Die Burg ist ganz sichtbar geworden.

FRICKA (*erwacht; ihr Blick fällt auf die Burg; sie staunt und erschrickt*)
Wotan, Gemahl, erwache!

WOTAN (*im Traume leise*)
Der Wonne seligen Saal bewachen mir Tür und Tor: Mannes Ehre,
ewige Macht, ragen zu endlosem Ruhm!

FRICKA (*rüttelt ihn*)
Auf, aus der Träume wonnigem Trug! Erwache, Mann, und erwäge!

WOTAN (*erwacht und erhebt sich ein wenig, sein Auge wird sogleich vom Anblick der Burg gefesselt*)
Vollendet das ewige Werk! Auf Berges Gipfel die Götterburg; prächtig prahlt der prangende Bau! Wie im Traum ich ihn trug, wie mein Wille ihn wies, stark und schön steht er zur Schau; hehrer, herrlicher Bau!

FRICKA Nur Wonne schafft dir, was mich erschreckt? Dich freut die Burg, mir bangt es um Freia! Achtloser, laß mich erinnern des ausbedungenen Lohns! Die Burg ist fertig, verfallen das Pfand: vergaßest du, was du vergabst?

WOTAN Wohl dünkt mich's, was sie bedangen, die dort die Burg mir gebaut; durch Vertrag zähmt' ich ihr trotzig Gezücht, daß sie die hehre Halle mir schüfen; die steht nun, dank den Starken: um den Sold Sorge dich nicht.

FRICKA O lachend frevelnder Leichtsinn! Liebelosester Frohmut! Wußt' ich um euren Vertrag, dem Truge hätt' ich gewehrt; doch mutig entferntet ihr Männer die Frauen, um taub und ruhig vor uns, allein mit den Riesen zu tagen: so ohne Scham verschenktet ihr Frechen Freia, mein holdes Geschwister, froh des Schächergewerbs! Was ist euch Harten doch heilig und wert, giert ihr Männer nach Macht!

WOTAN (*ruhig*)

Gleiche Gier war Fricka wohl fremd, als selbst um den Bau sie mich bat?

FRICKA Um des Gatten Treue besorgt, muß traurig ich wohl sinnen, wie an mich er zu fesseln, zieht's in die Ferne ihn fort: herrliche Wohnung, wonniger Hausrat sollten dich binden zu säumender Rast. Doch du bei dem Wohnbau sannst auf Wehr und Wall allein; Herrschaft und Macht soll er dir mehren; nur rastlosern Sturm zu erregen, erstand dir die ragende Burg.

WOTAN (*lächelnd*)

Wolltest du Frau in der Feste mich fangen, mir Gotte mußt du schon gönnen, daß, in der Burg gebunden, ich mir von außen gewinne die Welt. Wandel und Wechsel liebt, wer lebt; das Spiel drum kann ich nicht sparen!

FRICKA Liebeloser, leidigster Mann! Um der Macht und Herrschaft müßigen Tand verspielst du in lästerndem Spott Liebe und Weibes Wert?

WOTAN (*ernst*)

Um dich zum Weib zu gewinnen, mein eines Auge setzt' ich werbend daran; wie törig tadelst du jetzt! Ehr' ich die Frauen doch mehr als dich freut; und Freia, die gute, geb' ich nicht auf; nie sann dies ernstlich mein Sinn.

FRICKA (*mit ängstlicher Spannung in die Szene blickend*)

So schirme sie jetzt: in schutzloser Angst läuft sie nach Hilfe dort her!

FREIA (*tritt wie in hastiger Flucht auf*)

Hilf mir, Schwester! Schütze mich, Schwäher! Vom Felsen drüben drohte mir Fasolt, mich Holde käm' er zu holen.

WOTAN Laß ihn droh'n! Sahst du nicht Loge?

FRICKA Daß am liebsten du immer dem Listigen traust! Viel Schlimmes schuf er uns schon, doch stets bestrickt er dich wieder.

WOTAN Wo freier Mut frommt, allein frag' ich nach keinem. Doch des Feindes Neid zum Nutz sich fügen, lehrt nur Schlaueit und List, wie Loge verschlagen sie übt. Der zum Vertrage mir riet, versprach mir, Freia zu lösen: auf ihn verlass' ich mich nun.

FRICKA Und er läßt dich allein! Dort schreiten rasch die Riesen heran: wo harrt dein schlauer Gehilf?

FREIA Wo harren meine Brüder, daß Hilfe sie brächten, da mein Schwäher die Schwache verschenkt? Zu Hilfe, Donner! Hieher, hieher! Rette Freia, mein Froh!

FRICKA Die in bösem Bund dich verrieten, sie alle bergen sich nun!
(*Fasolt und Fafner, beide in riesiger Gestalt, mit starken Pfählen bewaffnet, treten auf*)

FASOLT Sanft schloß Schlaf dein Aug'; wir beide bauten Schlummers bar die Burg. Mächt'ger Müh' müde nie, stauten starke Stein' wir auf; steiler Turm, Tür und Tor, deckt und schließt im schlanken Schloß den Saal.

(*Auf die Burg deutend*)

Dort steht's, was wir stemmten, schimmernd hell, bescheint's der Tag: zieh nun ein, uns zahl' den Lohn!

WOTAN Nennt, Leute, den Lohn: was dünkt euch zu bedingen?

FASOLT Bedungen ist, was tauglich uns dünkt: gemahnt es dich so matt?
Freia, die Holde, Holda, die Freie, vertragen ist's, sie tragen wir
heim.

WOTAN (*schnell*)

Seid ihr bei Trost mit eurem Vertrag? Denkt auf andern Dank: Freia
ist mir nicht feil.

FASOLT (*steht, in höchster Bestürzung, einen Augenblick sprachlos*)

Was sagst du? Ha, sinnst du Verrat? Verrat am Vertrag? Die dein
Speer birgt, sind sie dir Spiel, des berat'nen Bundes Runen?

FÄFNER (*böhnisch*)

Getreu'ster Bruder, merkst du Tropf nun Betrug?

FASOLT Lichtsohn du, leicht gefügter! Hör' und hüte dich: Verträgen halte
Treu'! Was du bist, bist du nur durch Verträge; bedungen ist, wohl
bedacht deine Macht. Bist weiser du, als witzig wir sind, bandest
uns Freie zum Frieden du: all deinem Wissen fluch' ich, fliehe weit
deinen Frieden, weißt du nicht offen, ehrlich und frei Verträgen zu
wahren die Treu'! Ein dummer Riese rät dir das: Du Weiser, wiss'
es von ihm.

WOTAN Wie schlau für Ernst du achtest, was wir zum Scherz nur be-
schlossen! Die liebliche Göttin, licht und leicht, was taugt euch
Tölpeln ihr Reiz?

FASOLT Höhnst du uns? Ha, wie unrecht! Die ihr durch Schönheit
herrscht, schimmernd hehres Geschlecht, wir törig strebt ihr nach
Türmen von Stein, setzt um Burg und Saal Weibes Wonne zum
Pfand! Wir Plumpen plagen uns schwitzend mit schwieliger Hand,
ein Weib zu gewinnen, das wonnig und mild bei uns Armen wohne;
und verkehrt nennst du den Kauf?

FÄFNER Schweig' dein faules Schwatzen, Gewinn werben wir nicht: Freias
Haft hilft wenig, doch viel gilt's den Göttern sie zu entreißen.
(*leise*)

Goldene Äpfel wachsen in ihrem Garten; sie allein weiß die Äpfel

zu pflegen! Der Frucht Genuß frommt ihren Sippen zu ewig nie
alternder Jugend: siech und bleich doch sinkt ihre Blüte, alt und
schwach schwinden sie hin, müssen Freia sie missen.

(*grob*)

Ihrer Mitte drum sei sie entführt!

WOTAN (*für sich*)

Loge säumt zu lang!

FASOLT Schlicht gib nun Bescheid!

WOTAN Sinnt auf andern Sold!

FASOLT Kein anderer: Freia allein!

FAFNER Du da! Folg' uns fort!

(*Sie dringen auf Freia zu*)

FREIA (*fliehend*)

Helft! Helft, vor den Harten!

FROH (*Freia in seine Arme fassend*)

Zu mir, Freia! Meide sie, Frecher! Froh schützt die Schöne.

DONNER (*sich vor die beiden Riesen stellend*)

Fasolt und Fafner, fühltet ihr schon meines Hammers harten Schlag?

FAFNER Was soll das Drohn?

FASOLT Was dringst du her? Kampf kiesten wir nicht, verlangen nur
unsern Lohn.

DONNER Schon oft zahlt' ich Riesen den Zoll. Kommt her, des Lohnes
Last wäg' ich mit gutem Gewicht!

(*er schwingt den Hammer*)

WOTAN (*seinen Speer zwischen den Streitenden ausstreckend*)

Halt, du Wilder! Nichts durch Gewalt! Verträge schützt meines
Speeres Schaft: spar' deines Hammers Heft!

FREIA Wehe! Wehe! Wotan verläßt mich!

FRICKA Begreif' ich dich noch, grausamer Mann?

WOTAN (*wendet sich ab und sieht Loge kommen*)

Endlich Loge! Eiltest du so, den du geschlossen, den schlimmen Handel zu schlichten?

LOGE (*ist im Hintergrunde aus dem Tale heraufgestiegen*)

Wie? Welchen Handel hätt' ich geschlossen? Wohl was mit den Riesen dort im Rate du dangst? In Tiefen und Höhen treibt mich mein Hang; Haus und Herd behagt mir nicht. Donner und Froh, die denken an Dach und Fach, wollen sie frei'n, ein Haus muß sie erfreu'n. Ein stolzer Saal, ein starkes Schloß, danach stand Wotans Wunsch. Haus und Hof, Saal und Schloß, die selige Burg, sie steht nun fest gebaut. Das Prachtgemäuer prüft' ich selbst, ob alles fest, forscht' ich genau: Fasolt und Fafner fand ich bewährt: kein Stein wankt in Gestemm'. Nicht müßig war ich, wie mancher hier; der lügt, wer lässig mich schilt!

WOTAN Arglistig weichst du mir aus: mich zu betrügen hüte in Treuen dich wohl! Von allen Göttern dein einz'ger Freund, nahm ich dich auf in der übel trauenden Troß. Nun red' und rate klug! Da einst die Bauer der Burg zum Dank Freia bedangen, du weißt, nicht anders willigt' ich ein, als weil auf Pflicht du gelobtest, zu lösen das hehre Pfand.

LOGE Mit höchster Sorge drauf zu sinnen, wie es zu lösen, das hab' ich gelobt. Doch, daß ich fände, was nie sich fügt, was nie gelingt, wie ließ sich das wohl geloben?

FRICKA (*zu Wotan*)

Sieh, welch trugvollem Schelm du getraut!

FROH Loge heißt du, doch nenn' ich dich Lüge!

DONNER Verfluchte Lohe, dich lösch' ich aus!

LOGE Ihre Schmach zu decken, schmähen mich Dumme!

(*Donner holt auf Loge aus*)

WOTAN (*tritt dazwischen*)

In Frieden laßt mir den Freund! Nicht kennt ihr Loges Kunst: reicher wiegt seines Rates Wert, zahlt er zögernd ihn aus.

FAFNER Nichts gezögert! Rasch gezahlt!

FASOLT Lang währt's mit dem Lohn!

WOTAN (*wendet sich hart zu Loge, drängend*)

Jetzt hör', Störrischer! Halte Stich! Wo schweiftest du hin und her?

LOGE Immer ist Undank Loges Lohn! Für dich nur besorgt, sah ich mich um, durchstöbert' im Sturm alle Winkel der Welt, Ersatz für Freia zu suchen, wie er den Riesen wohl recht. Umsonst sucht' ich, und sehe nun wohl: in der Welten Ring nichts ist so reich, als Ersatz zu muten dem Mann für Weibes Wonne und Wert!

(*Alle geraten in Erstaunen und verschiedenartige Betroffenheit*)

So weit Leben und Weben, In Wasser, Erd' und Luft, viel frug' ich, forschte bei allen, wo Kraft nur sich rührt, und Keime sich regen: was wohl dem Manne mächt'ger dünk', als Weibes Wonne und Wert? Doch so weit Leben und Weben, verlacht nur ward meine fragende List: in Wasser, Erd' und Luft, lassen will nichts von Lieb' und Weib. Nur einen sah' ich, der sagte der Liebe ab: um rotes Gold entriet er des Weibes Gunst. Des Rheines klare Kinder klagten mir ihre Not: der Nibelung, Nacht-Alberich, buhlte vergebens um der Badenden Gunst; das Rheingold da raubte sich rächend der Dieb: das dünkt ihn nun das teuerste Gut, hehrer als Weibes Huld. Um den gleißenden Tand, der Tiefe entwandt, erklang mir der Töchter Klage: an dich, Wotan, wenden sie sich, daß zu Recht du zögest den Räuber, das Gold dem Wasser wieder gebest, und ewig es bliebe ihr Eigen.

(*Hingebende Bewegung aller*)

Dir's zu melden, gelobt' ich den Mädchen: nun löste Loge sein Wort.

WOTAN Törig bist du, wenn nicht gar tückisch! Mich selbst siehst du in Not: wie hilft' ich andern zum Heil?

FASOLT (*der aufmerksam zugehört, zu Fafner*)

Nicht gön'n' ich das Gold dem Alben; viel Not schon schuf uns der Niblung, doch schlau entschlüpfte unserm Zwange immer der Zwerg.

FAFNER Neue Neidtat sinnt uns der Niblung, gibt das Gold ihm Macht.

Du da, Loge! Sag' ohne Lug: was Großes gilt denn das Gold, daß dem Niblung es genügt?

LOGE Ein Tand ist's in des Wassers Tiefe, lachenden Kindern zur Lust, doch ward es zum runden Reife geschmiedet, hilft es zur höchsten Macht, gewinnt dem Manne die Welt.

WOTAN (*sinnend*)

Von des Rheines Gold hört' ich raunen: Beute-Runen berge sein roter Glanz; Macht und Schätze schüf ohne Maß ein Reif.

FRICKA (*leise zu Loge*)

Taugte wohl des goldnen Tandes gleißend Geschmeid auch Frauen zu schönem Schmuck?

LOGE Des Gatten 'Treu' ertrotzte die Frau, trüge sie hold den hellen Schmuck, den schimmernd Zwerge schmieden, rührig im Zwange des Reifs.

FRICKA (*schmeichelnd zu Wotan*)

Gewänne mein Gatte sich wohl das Gold?

WOTAN (*wie in einem Zustande wachsender Bezauberung*)

Des Reifes zu walten, rätlich will es mich dünken. Doch wie, Loge, lernt' ich die Kunst? Wie schüf' ich mir das Geschmeid'?

LOGE Ein Runenzauber zwingt das Gold zum Reif; keiner kennt ihn; doch einer übt ihn leicht, der sel'ger Lieb' entsagt.

(*Wotan wendet sich unmutig ab*)

Das sparst du wohl; zu spät auch kämst du: Alberich zauderte nicht. Zaglos gewann er des Zaubers Macht:

(*grell*)

geraten ist ihm der Ring!

DONNER (*zu Wotan*)

Zwang uns allen schüfe der Zwerg, würd' ihm der Reif nicht entrisen.

WOTAN Den Ring muß ich haben!

FROH Leicht erringt ohne Liebesfluch er sich jetzt.

LOGE Spottleicht, ohne Kunst, wie im Kinderspiel!

WOTAN (*grell*)

So rate, wie?

LOGE Durch Raub! Was ein Dieb stahl, das stiehlt du dem Dieb; ward leichter ein Eigen erlangt? Doch mit arger Wehr wahrts sich Alberich; klug und fein mußt du verfahren, ziehst den Räuber du zu Recht, um des Rheines Töchtern, den roten Tand,

(*mit Wärme*)

das Gold wiederzugeben; denn darum flehen sie dich.

WOTAN Des Rheines Töchtern? Was taugt mir der Rat?

FRICKA Von dem Wassergezücht mag ich nichts wissen: schon manchen Mann—mir zum Leid— verlockten sie buhlend im Bad.

(*Wotan steht stumm mit sich kämpfend; die übrigen Götter heften in schweigender Spannung die Blicke auf ihn. Währenddem hat Fafner beiseite mit Fasolt beraten*)

FAFNER (*zu Fasolt*)

Glaub' mir, mehr als Freia frommt das gleißende Gold: auch ew'ge Jugend erjagt, wer durch Goldes Zauber sie zwingt.

(*Fasolts Gebärde deutet an, daß er sich wider Willen überredet fühlt. Fafner tritt mit Fasolt wieder an Wotan heran.*)

Hör', Wotan, der Harrenden Wort! Freia bleib' euch in Frieden; leicht'ren Lohn fand ich zur Lösung: uns rauhen Riesen genügt des Niblungen rotes Gold.

WOTAN Seid ihr bei Sinn? Was nicht ich besitze, soll ich euch Schamlosen schenken?

FAFNER Schwer baute dort sich die Burg; leicht wird dir's mit list'ger Gewalt was im Neidspiel nie uns gelang, den Niblungen fest zu fahn.

WOTAN Für euch müht' ich mich um den Alben? Für euch fing' ich den Feind? Unverschämt und überbegehrlich, macht euch Dumme mein Dank!

FASOLT (*ergreift plötzlich Freia und führt sie mit Fafner zur Seite*)

Hieher, Maid! In unsre Macht! Als Pfand folgst du uns jetzt, bis wir
Lösung empfah'n!

FREIA (*wehklagend*)
Wehe! Wehe! Wehe!
(*alle Götter sind in höchster Bestürzung*)

FAFNER Fort von hier sei sie entführt! Bis Abend—achtet's wohl— pflegen
wir sie als Pfand; wir kehren wieder; doch kommen wir, und bereit
liegt nicht als Lösung das Rheingold licht und rot—

FASOLT Zu End' ist die Frist dann, Freia verfallen: für immer folge sie
uns!

FREIA (*schreiend*)
Schwester! Brüder! Rettet! Helft!
(*sie wird von den hastig enteilenden Riesen fortgetragen*)

FROH Auf, ihnen nach!

DONNER Breche denn alles!
(*Sie blicken Wotan fragend an*)

FREIA (*aus weiter Ferne*)
Rettet! Helft!

LOGE (*den Riesen nachsehend*)
Über Stock und Stein zu Tal stapfen sie hin: durch des Rheines
Wasserfurt waten die Riesen. Fröhlich nicht hängt Freia den Rauhen
über dem Rücken! - Heia! Hei! Wie taumeln die Tölpel dahin! Durch
das Tal talpen sie schon. Wohl an Riesenheims Mark erst halten sie
Rast. -

(*er wendet sich zu den Göttern*)
Was sinnt nun Wotan so wild? Den sel'gen Göttern wie geht's?
(*Ein fahler Nebel erfüllt mit wachsender Dichttheit die Bühne; in ihm
erhalten die Götter ein zunehmend bleiches und ältliches Aussehen: alle
stehen bang und erwartungsvoll auf Wotan blickend, der sinnend die
Augen an den Boden heftet*)

LOGE Trügt mich ein Nebel? Neckt mich ein Traum? Wie bang und bleich
verblüht ihr so bald! Euch erlischt der Wangen Licht; der Blick eures

Auges verblitzt! Frisch, mein Froh, noch ist's ja früh! Deiner Hand, Donner, entsinkt ja der Hammer! Was ist's mit Fricka? Freut sie sich wenig ob Wotans grämlichem Grau, das schier zum Greisen ihn schafft?

FRICKA Wehe! Wehe! Was ist geschehen?

DONNER Mir sinkt die Hand!

FROH Mir stockt das Herz!

LOGE Jetzt fand' ich's: hört, was euch fehlt! Von Freias Frucht genosset ihr heute noch nicht. Die goldnen Äpfel in ihrem Garten, sie machten euch tüchtig und jung, aßt ihr sie jeden Tag. Des Gartens Pflegerin ist nun verpfändet; an den Ästen darbt und dorrt das Obst, bald fällt faul es herab. - Mich kümmert's minder; an mir ja kargte Freia von je knausernd die köstliche Frucht: denn halb so echt nur bin ich wie, Selige, ihr! Doch ihr setztet alles auf das jüngende Obst: das wußten die Riesen wohl; auf eurer Leben legten sie's an: nun sorgt, wie ihr das wahr! Ohne die Äpfel, alt und grau, greis und grämlich, welkend zum Spott aller Welt, erstirbt der Götter Stamm.

FRICKA (*bang*)

Wotan, Gemahl, unsel'ger Mann! Sieh, wie dein Leichtsinn lachend uns allen Schimpf und Schmach erschuf!

WOTAN (*mit plötzlichem Entschluß auffahrend*)

Auf, Loge, hinab mit mir! Nach Nibelheim fahren wir nieder: gewinnen will ich das Gold.

LOGE Die Rheintöchter riefen dich an: so dürfen Erhörung sie hoffen?

WOTAN (*heftig*)

Schweige, Schwätzer! Freia, die Gute, Freia gilt es zu lösen!

LOGE Wie du befehlst führ' ich dich gern steil hinab steigen wir denn durch den Rhein?

WOTAN Nicht durch den Rhein!

LOGE So schwingen wir uns durch die Schwefelkluft. Dort schlüpfe mit mir hinein!

(Er geht voran und verschwindet seitwärts in einer Kluft, aus der sogleich ein schwefliger Dampf hervorquillt)

WOTAN Ihr andern harrt bis Abend hier: verlorn' Jugend erjag' ich erlösendes Gold!

(Er steigt Loge nach in die Kluft hinab: der aus ihr dringende Schwefeldampf verbreitet sich über die ganze Bühne und erfüllt diese schnell mit dickem Gewölk. Bereits sind die Zurückbleibenden unsichtbar.)

DONNER Fahre wohl, Wotan!

FROH Glück auf! Glück auf!

FRICKA O kehre bald zur bangenden Frau!

Der Schwefeldampf verdüstert sich bis zu ganz schwarzem Gewölk, welches von unten nach oben steigt; dann verwandelt sich dieses in festes, finsternes Steingeklüft, das sich immer aufwärts bewegt, so daß es den Anschein hat, als sänke die Szene immer tiefer in die Erde hinab. Wachsendes Geräusch wie von Schmiedenden wird überallher vernommen.

SZENE III

Von verschiedenen Seiten her dämmert aus der Ferne dunkelroter Schein auf: eine unabsehbar weit sich dahinziehende unterirdische Kluft wird erkennbar, die nach allen Seiten hin in enge Schachte auszumünden scheint.

Alberich zerrt den kreischenden Mime an den Ohren aus einer Seitenschlucht herbei.

ALBERICH Hehe! Hehe! Hieher! Hieher! Tückischer Zwerg! Tapfer gewickelt sollst du mir sein, schaffst du nicht fertig, wie ich's bestellt, zur Stund' das feine Geschmeid'!

MIME *(heulend)*

Ohe! Ohe! Au! Au! Laß mich nur los! Fertig ist's, wie du befahlst, mit Fleiß und Schweiß ist es gefügt: nimm nur *(grell)*

die Nägel vom Ohr!

ALBERICH (*loslassend*)

Was zögerst du dann und zeigst es nicht?

MIME Ich Armer zagte, daß noch was fehle.

ALBERICH Was wär' noch nicht fertig?

MIME (*verlegen*)

Hier - und da -

ALBERICH Was hier und da? Her das Geschmeid'!

(Er will ihm wieder an das Ohr fahren; vor Schreck läßt Mime ein metallenes Gewirke, das er krampfhaft in den Händen hielt, sich entfallen. Alberich hebt es hastig auf und prüft es genau.)

Schau, du Schelm! Alles geschmiedet und fertig gefügt, wie ich's befahl! So wollte der Tropf schlaue mich betrügen? Für sich behalten das hehre Geschmeid', das meine List ihn zu schmieden gelehrt? Kenn' ich dich dummen Dieb?

(Er setzt das Gewirk als "Tarnhelm" auf den Kopf)

Dem Haupt fügt sich der Helm: ob sich der Zauber auch zeigt?
(sehr leise)

"Nacht und Nebel - niemand gleich!"

(seine Gestalt verschwindet; statt ihrer gewahrt man eine Nebelsäule)
Siehst du mich, Bruder?

MIME (*blickt sich verwundert um*)

Wo bist du? Ich sehe dich nicht.

ALBERICH (*unsichtbar*)

So fühle mich doch, du fauler Schuft! Nimm das für dein Diebesge-
lüst!

MIME (*schreit und windet sich unter empfangenen Geißelhieben, deren Fall man vernimmt, ohne die Geißel selbst zu sehen*)

Ohe, Ohe! Au! Au! Au!

ALBERICH (*lachend, unsichtbar*)

Hahahahahaha! Hab' Dank, du Dummer! Dein Werk bewährt sich
gut! Hoho! Hoho! Nibelungen all', neigt euch nun Alberich! Überall

weilt er nun, euch zu bewachen; Ruh' und Rast ist euch zerronnen;
ihm müßt ihr schaffen wo nicht ihr ihn schaut; wo nicht ihr ihn
gewahrt, seid seiner gewärtig! Untertan seid ihr ihm immer!

(grell)

Hoho! Hoho! Hört' ihn, er naht: der Niblungen Herr!

(Die Nebelsäule verschwindet dem Hintergrunde zu: man hört in immer weiterer Ferne Alberichs Toben und Zanken; Geheul und Geschrei antwortet ihm, das sich endlich in immer weiterer Ferne unhörbar verliert. Mime ist vor Schmerz zusammengesunken. Wotan und Loge lassen sich aus einer Schlucht von oben herab.)

LOGE Nibelheim hier: Durch bleiche Nebel was blitzen dort feurige
Funken?

MIME Au! Au! Au!

WOTAN Hier stöhnt es laut: was liegt im Gestein?

LOGE (neigt sich zu Mime)

Was Wunder wimmerst du hier?

MIME Ohe! Ohe! Au! Au!

LOGE Hei, Mime! Munt'rer Zwerg! Was zwickt und zwackt dich denn
so?

MIME Laß mich in Frieden!

LOGE Das will ich freilich, und mehr noch, hör': helfen will ich dir,
Mime!

(Er stellt ihn mühsam aufrecht)

MIME Wer hälfe mir? Gehorchen muß ich dem leiblichen Bruder, der
mich in Bande gelegt.

LOGE Dich, Mime, zu binden, was gab ihm die Macht?

MIME Mit arger List schuf sich Alberich aus Rheines Gold einem gelben
Reif: seinem starken Zauber zittern wir staunend; mit ihm zwingt
er uns alle, der Niblungen nächt'ges Heer. Sorglose Schmiede, schu-
fen wir sonst wohl Schmuck unsern Weibern, wonnig Geschmeid',
niedlichen Niblungentand; wir lachten lustig der Müh'. Nun zwingt

uns der Schlimme, in Klüfte zu schlüpfen, für ihn allein uns immer zu müß'n. Durch des Ringes Gold errät seine Gier, wo neuer Schimmer in Schachten sich birgt: da müssen wir spähen, spüren und graben, die Beute schmelzen und schmieden den Guß, ohne Ruh' und Rast dem Herrn zu häufen den Hort.

LOGE Dich Trägen so eben traf wohl sein Zorn?

MIME Mich Ärmsten, ach, mich zwang er zum Ärgsten: ein Helmgeschmeid' hieß er mich schweißen; genau befahl er, wie es zu fügen. Wohl merkt' ich klug, welch mächtige Kraft zu eigen dem Werk, das aus Erz ich wob; für mich drum hüten wollt' ich dem Helm; durch seinen Zauber Alberichs Zwang mich entzieh'n: vielleicht - ja vielleicht den Lästigen selbst überlisten, in meine Gewalt ihn zu werfen, den Ring ihm zu entreißen, daß, wie ich Knecht jetzt dem Kühnen,
(*grell*)
mir Freien er selber dann frön'!

LOGE Warum, du Kluger, glückte dir's nicht?

MIME Ach, der das Werk ich wirkte, den Zauber, der ihm entzuckt, den Zauber erriet ich nicht recht! Der das Werk mir riet und mir's entriß, der lehrte mich nun, - doch leider zu spät, - welche List läg' in dem Helm: Meinem Blick entschwand er, doch Schwielen dem Blinden schlug unschaubar sein Arm.
(*heulend und schluchzend*)
Das schuf ich mir Dummen schön zu Dank!
(*er streicht sich den Rücken. Wotan und Loge lachen*)

LOGE (*zu Wotan*)

Gesteh', nicht leicht gelingt der Fang.

WOTAN Doch erliegt der Feind, hilft deine List!

MIME (*von dem Lachen der Götter betroffen, betrachtet diese aufmerksamer*)
Mit eurem Gefrage, wer seid denn ihr Fremde?

LOGE Freunde dir; von ihrer Not befrei'n wir der Nibelungen Volk!

MIME (*schrickt zusammen, da er Alberich sich wieder nahen hört*)

Nehmt euch in acht! Alberich naht.

WOTAN Sein' harren wir hier.

(Er setzt sich ruhig auf einen Stein; Loge lehnt ihm zur Seite. Alberich, der den Tarnhelm vom Haupte genommen und an den Gürtel gehängt hat, treibt mit geschwungener Geißel aus der unteren, tiefer gelegenen Schlucht aufwärts eine Schar Nibelungen vor sich her: diese sind mit goldenem und silbernem Geschmeide beladen, das sie, unter Alberichs steter Nötigung, all auf einen Haufen speichern und so zu einem Horte häufen.)

ALBERICH Hieher! Dorthin! Hehe! Hoho! Träges Heer, dort zu Hauf schichtet den Hort! Du da, hinauf! Willst du voran? Schmähhches Volk, ab das Geschmeide! Soll ich euch helfen? Alle hieher!

(er gewahrt plötzlich Wotan und Loge)

He! Wer ist dort? Wer drang hier ein? Mime, zu mir, schäbiger Schuft! Schwatztest du gar mit dem schweifenden Paar? Fort, du Fauler! Willst du gleich schmieden und schaffen?

(Er treibt Mime mit Geißelhieben unter den Haufen der Nibelungen hinein)

He! An die Arbeit! Alle von hinnen! Hurtig hinab! Aus den neuen Schachten schafft mir das Gold! Euch grüßt die Geißel, grabt ihr nicht rasch! Daß keiner mir müßig, bürge mir Mime, sonst birgt er sich schwer meiner Geißel Schwunge! Daß ich überall weile, wo keiner mich wähnt, das weiß er, dünkt mich, genau! Zögert ihr noch? Zaudert wohl gar?

(Er zieht seinen Ring vom Finger, küßt ihn und streckt ihn drohend aus)

Zittre und zage, gezähmtes Heer! Rasch gehorcht des Ringes Herrn! *(Unter Geheul und Gekreisch stieben die Nibelungen, unter ihnen Mime, auseinander und schlüpfen in die Schächte hinab)*

ALBERICH *(betrachtet lange und mißtrauisch Wotan und Loge)*

Was wollt ihr hier?

WOTAN Von Nibelheims nächt'gem Land vernahmen wir neue Mär': mächtige Wunder wirke hier Alberich; daran uns zu weiden, trieb

uns Gäste die Gier.

ALBERICH Nach Nibelheim führt euch der Neid: so kühne Gäste, glaubt, kenn' ich gut!

LOGE Kennst du mich gut, kindischer Alp? Nun sag', wer bin ich, daß du so bellst? Im kalten Loch, da kauern du lagst, wer gab dir Licht und wärmende Lohe, wenn Loge nie dir gelacht? Was hülft dir dein Schmieden, heizt' ich die Schmiede dir nicht? Dir bin ich Vetter, und war dir Freund: nicht fein drum dünkt mich dein Dank!

ALBERICH Den Lichtalben lacht jetzt Loge, der list'ge Schelm: bist du falscher ihr Freund, wie mir Freund du einst warst: haha! Mich freut's! Von ihnen fürcht' ich dann nichts.

LOGE So denk' ich, kannst du mir traun?

ALBERICH Deiner Untreu trau' ich, nicht deiner Treu'!
(*eine herausfordernde Stellung einnehmend*)
Doch getrost trotz' ich euch allen!

LOGE Hohen Mut verleiht deine Macht; grimmig groß wuchs dir die Kraft!

ALBERICH Siehst du den Hort, den mein Heer dort mir gehäuft?

LOGE So neidlichen sah ich noch nie.

ALBERICH Das ist für heut, ein kärglich Häufchen: Kühn und mächtig soll er künftig sich mehren.

WOTAN Zu was doch frommt dir der Hort, da freudlos Nibelheim, und nichts für Schätze hier feil?

ALBERICH Schätze zu schaffen und Schätze zu bergen, nützt mir Nibelheims Nacht. Doch mit dem Hort, in der Höhle gehäuft, denk' ich dann Wunder zu wirken: die ganze Welt gewinn' ich mit ihm mir zu eigen!

WOTAN Wie beginnst du, Gütiger, das?

ALBERICH Die in linder Lüfte Weh'n da oben ihr lebt, lacht und liebt: mit goldner Faust euch Göttliche fang' ich mir alle! Wie ich der

Liebe abgesagt, alles, was lebt, soll ihr entsagen! Mit Golde gekirrt, nach Gold nur sollt ihr noch gieren! Auf wonnigen Höhn, in seligem Weben wiegt ihr euch; den Schwarzalben verachtet ihr ewigen Schwelger! Habt acht! Habt acht! Denn dient ihr Männer erst meiner Macht, eure schmucken Frau'n, die mein Frei'n verschmäht, sie zwingt zur Lust sich der Zwerg, lacht Liebe ihm nicht!

(*wild lachend*)

Hahahaha! Habt ihr's gehört? Habt acht vor dem nächtlichen Heer, entsteigt des Niblungen Hort aus stummer Tiefe zu Tag!

WOTAN (*auffahrend*)

Vergeh, frevelnder Gauch!

ALBERICH Was sagt der?

LOGE (*ist dazwischengetreten*)

Sei doch bei Sinnen!

(*zu Alberich*)

Wen doch faßte nicht Wunder, erfährt er Alberichs Werk? Gelingt deiner herrlichen List, was mit dem Horte du heischest: den Mächtigsten muß ich dich rühmen; denn Mond und Stern', und die strahlende Sonne, sie auch dürfen nicht anders, dienen müssen sie dir. Doch - wichtig acht' ich vor allem, daß des Hortes Häufer, der Niblungen Heer, neidlos dir geneigt. Einen Reif rührtest du kühn; dem zagte zitternd dein Volk: - doch, wenn im Schlaf ein Dieb dich beschlich', den Ring schlau dir entriss', - wie wahrtest du, Weiser, dich dann?

ALBERICH Der Listigste dünkt sich Loge; andre denkt er immer sich dumm: daß sein' ich bedürfte zu Rat und Dienst, um harten Dank, das hörte der Dieb jetzt gern! Den hehlenden Helm ersann ich mir selbst; der sorglichste Schmied, Mime, muß' ihn mir schmieden: schnell mich zu wandeln, nach meinem Wunsch die Gestalt mir zu tauschen, taugt der Helm. Niemand sieht mich, wenn er mich sucht; doch überall bin ich, geborgen dem Blick. So ohne Sorge bin ich selbst sicher vor dir, du fromm sorgender Freund!

LOGE Vieles sah ich, Seltsames fand ich, doch solches Wunder gewahrt'

ich nie. Dem Werk ohnegleichen kann ich nicht glauben; wäre das eine möglich, deine Macht währte dann ewig!

ALBERICH Meinst du, ich lüg' und prahle wie Loge?

LOGE Bis ich's geprüft, bezweifel' ich, Zwerg, dein Wort.

ALBERICH Vor Klugheit bläht sich zum Platzen der Blöde! Nun plage dich Neid! Bestimm', in welcher Gestalt soll ich jach vor dir stehn?

LOGE In welcher du willst; nur mach' vor Staunen mich stumm.

ALBERICH *(hat den Helm aufgesetzt)*

“Riesen-Wurm winde sich ringelnd!”

(Sogleich verschwindet er: eine ungeheure Riesenschlange windet sich statt seiner am Boden; sie bäumt sich und streckt den aufgesperrten Rachen nach Wotan und Loge hin.)

LOGE *(stellt sich von Furcht ergriffen)*

Ohe! Ohe! Schreckliche Schlange, verschlinge mich nicht! Schone Logen das Leben!

WOTAN Hahaha! Gut, Alberich! Gut, du Arger! Wie wuchs so rasch zum riesigen Wurm der Zwerg!

(Die Schlange verschwindet; statt ihrer erscheint sogleich Alberich wieder in seiner wirklichen Gestalt.)

ALBERICH Hehe! Ihr Klugen, glaubt ihr mir nun?

LOGE Mein Zittern mag dir's bezeugen. Zur großen Schlange schufst du dich schnell: weil ich's gewahrt, willig glaub' ich dem Wunder. Doch, wie du wuchsest, kannst du auch winzig und klein dich schaffen? Das Klügste schien' mir das, Gefahren schlau zu entfliehn: das aber dünkt mich zu schwer!

ALBERICH Zu schwer dir, weil du zu dumm! Wie klein soll ich sein?

LOGE Daß die feinste Klinze dich fasse, wo bang die Kröte sich birgt.

ALBERICH Pah! Nichts leichter! Luge du her!

(Er setzt den Tarnhelm wieder auf)

“Krumm und grau krieche Kröte!”

(Er verschwindet; die Götter gewahren im Gestein eine Kröte auf sich

zukriechen.)

LOGE *(zu Wotan)* Dort, die Kröte, greife sie rasch!

(Wotan setzt seinen Fuß auf die Kröte, Loge fährt ihr nach dem Kopfe und hält den Tarnhelm in der Hand. Alberich wird plötzlich in seiner wirklichen Gestalt sichtbar, wie er sich unter Wotans Fuße windet)

ALBERICH Ohe! Verflucht! Ich bin gefangen!

LOGE Halt' ihn fest, bis ich ihn band.

(Er hat ein Bastseil hervorgeholt und bindet Alberich damit Hände und Beine; den Geknebelten, der sich wütend zu wehren sucht, fassen dann beide und schleppen ihn mit sich nach der Kluft, aus der sie herauskamen.)

LOGE Nun schnell hinauf: dort ist er unser!

(Sie verschwinden, aufwärts steigend)

SZENE IV

Die Szene verwandelt sich, nur in umgekehrter Weise, wie zuvor; die Verwandlung führt wieder an den Schmieden vorüber. Fortdauernde Verwandlung nach oben. Schließlich erscheint wieder die freie Gegend auf Bergeshöhen wie in der zweiten Szene; nur ist sie jetzt noch in fahle Nebel verhüllt, wie vor der zweiten Verwandlung nach Freias Abführung. Wotan und Loge, den gebundenen Alberich mit sich führend, steigen aus der Kluft herauf.

LOGE Da, Vetter, sitze du fest! Luge Liebster, dort liegt die Welt, die du Lungrer gewinnen dir willst: welch Stellchen, sag', bestimmst du drin mir zu Stall?

(er schlägt ihm tanzend Schnippchen)

ALBERICH Schändlicher Schächer! Du Schalk! Du Schelm! Löse den Bast, binde mich los, den Frevel sonst büßest du Frecher!

WOTAN Gefangen bist du, fest mir gefesselt, wie du die Welt, was lebt und webt, in deiner Gewalt schon wähnstest, in Banden liegst du

vor mir, du Banger kannst es nicht leugnen! Zu ledigen dich, bedarf
's nun der Lösung.

ALBERICH O ich Tropf, ich träumender Tor! Wie dumm traut' ich dem
diebischen Trug! Furchtbare Rache räche den Fehl!

LOGE Soll Rache dir frommen, vor allem rate dich frei: dem gebundenen
Manne büßt kein Freier den Frevel. Drum, sinnst du auf Rache,
rasch ohne Säumen sorg' um die Lösung zunächst!
(*er zeigt ihm, mit den Fingern schnalzend, die Art der Lösung an*)

ALBERICH (*barsch*)
So heischt, was ihr begehrt!

WOTAN Den Hort und dein helles Gold.

ALBERICH Gieriges Gaunergezücht!
(*für sich*)
Doch behalt' ich mir nur den Ring, des Hortes entrat' ich dann
leicht; denn von neuem gewonnen und wonnig genährt ist er bald
durch des Ringes Gebot: eine Witzigung wär 's, die weise mich
macht; zu teuer nicht zahl' ich, lass' für die Lehre ich den Tand.

WOTAN Erlegst du den Hort?

ALBERICH Löst mir die Hand, so ruf' ich ihn her.
(*Loge löst ihm die Schlinge an der rechten Hand. Alberich berührt den
Ring mit den Lippen und murmelt heimlich einen Befehl.*)
Wohlan, die Nibelungen rief ich mir nah'. Ihrem Herrn gehorchend,
hör' ich den Hort aus der Tiefe sie führen zu Tag: nun löst mich
vom lästigen Band!

WOTAN Nicht eh'r, bis alles gezahlt.
(*Die Nibelungen steigen aus der Kluft herauf, mit den Geschmeiden des
Hortes beladen. Während des Folgenden schichten sie den Hort auf.*)

ALBERICH O schändliche Schmach! Daß die scheuen Knechte geknebelt
selbst mich ersch'aun!
(*zu den Nibelungen*)
Dorthin geführt, wie ich's befiehlt! All zu Hauf schichtet den Hort!
Helf' ich euch Lahmen? Hieher nicht gelugt! Rasch da, rasch! Dann

rührt euch von hinnen, daß ihr mir schafft! Fort in die Schachten!
 Weh' euch, find' ich euch faul! Auf den Fersen folg' ich euch nach!
*(er küßt seinen Ring und streckt ihm gebieterisch aus. Wie von einem
 Schlage getroffen, drängen sich die Nibelungen scheu und ängstlich der
 Kluft zu, in die sie schnell hinabschlüpfen.)*

Gezahlt hab' ich; nun laßt mich zieh'n: und das Helmgeschmeid',
 das Loge dort hält, das gebt mir nun gütlich zurück!

LOGE *(den Tarnhelm zum Horte werfend)*

Zur Buße gehört auch die Beute.

ALBERICH Verfluchter Dieb!

(leise)

Doch nur Geduld! Der den alten mir schuf, schafft einen andern:
 noch halt' ich die Macht, der Mime gehorcht. Schlimm zwar ist's,
 dem schlaun Feind zu lassen die listige Wehr! Nun denn! Alberich
 ließ euch alles: jetzt löst, ihr Bösen, das Band.

LOGE *(zu Wotan)*

Bist du befriedigt? Lass' ich ihn frei?

WOTAN Ein goldner Ring ragt dir am Finger; hörst du, Alp? Der, acht'
 ich, gehört mit zum Hort.

ALBERICH *(entsetzt)*

Der Ring?

WOTAN Zu deiner Lösung mußt du ihn lassen.

ALBERICH *(bebend)*

Das Leben, doch nicht den Ring!

WOTAN *(heftiger)*

Den Reif' verlang' ich, mit dem Leben mach', was du willst!

ALBERICH Lös' ich mir Leib und Leben, den Ring auch muß ich mir lösen;
 Hand und Haupt, Aug' und Ohr sind nicht mehr mein Eigen, als
 hier dieser rote Ring!

WOTAN Dein Eigen nennst du den Ring? Rasest du, schamloser Albe?
 Nüchtern sag', wem entnahmst du das Gold, daraus du den schim-

mernden schufst? War's dein Eigen, was du Arger der Wassertiefe entwandt? Bei des Rheines Töchtern hole dir Rat, ob ihr Gold sie zu eigen dir gaben, das du zum Ring dir geraubt!

ALBERICH Schmäbliche Tücke! Schändlicher Trug! Wirfst du Schächer die Schuld mir vor, die dir so wonnig erwünscht? Wie gern raubtest du selbst dem Rheine das Gold, war nur so leicht die Kunst, es zu schmieden, erlangt? Wie glückt es nun dir Gleißner zum Heil, daß der Niblung, ich, aus schmähhlicher Not, in des Zornes Zwange, den schrecklichen Zauber gewann, dess' Werk nun lustig dir lacht? Des Unseligen, Angstversehrten fluchfertige, furchtbare Tat, zu fürstlichem Tand soll sie fröhlich dir taugen, zur Freude dir frommen mein Fluch? Hüte dich, herrischer Gott! Frevelte ich, so frevelt' ich frei an mir: doch an allem, was war, ist und wird, frevelst, Ewiger, du, entreißest du frech mir den Ring!

WOTAN Her der Ring! Kein Recht an ihm schwörst du schwatzend dir zu.

(er ergreift Alberich und entzieht seinem Finger mit heftiger Gewalt den Ring.)

ALBERICH *(gräßlich aufschreiend)* Ha! Zertrümmert! Zerknickt! Der Traurigen traurigster Knecht!

WOTAN *(den Ring betrachtend)*

Nun halt' ich, was mich erhebt, der Mächtigen mächtigsten Herrn!
(er steckt den Ring an)

LOGE Ist er gelöst?

WOTAN Bind' ihn los!

LOGE *(löst Alberich vollends die Bande)*

Schlüpfe denn heim! Keine Schlinge hält dich: frei fahre dahin!

ALBERICH *(sich vom Boden erhebend)*

Bin ich nun frei?

(mit wütendem Lachen)

Wirklich frei? So grüß' euch denn meiner Freiheit erster Gruß! -
Wie durch Fluch er mir geriet, verflucht sei dieser Ring! Gab sein

Gold mir Macht ohne Maß, nun zeug' sein Zauber Tod dem, der ihn trägt! Kein Froher soll seiner sich freun, keinem Glücklichen lache sein lichter Glanz! Wer ihn besitzt, den sehre die Sorge, und wer ihn nicht hat, den nage der Neid! Jeder giere nach seinem Gut, doch keiner genieße mit Nutzen sein! Ohne Wucher hüt' ihn sein Herr; doch den Würger zieh' er ihm zu! Dem Tode verfallen, feßle den Feigen die Furcht: solange er lebt, sterb' er lechzend dahin, des Ringes Herr als des Ringes Knecht: bis in meiner Hand den geraubten wieder ich halte! - So segnet in höchster Not der Nibelung seinen Ring! Behalt' ihn nun,

(lachend)

hüte ihn wohl:

(grimmig)

meinem Fluch fliehst du nicht!

(er verschwindet schnell in der Kluft. Der dichte Nebelduft des Vordergrundes klärt sich allmählich auf)

LOGE Lauschtest du seinem Liebesgruß?

WOTAN *(in den Anblick des Ringes an seiner Hand versunken)*

Gönn' ihm die geifernde Lust!

(es wird immer heller)

LOGE *(nach rechts in die Szene blickend)*

Fasolt und Fafner nahen von fern: Freia führen sie her.

(Aus dem sich immer mehr zerteilenden Nebel erscheinen Donner, Froh und Fricka und eilen dem Vordergrund zu.)

FROH Sie kehren zurück!

DONNER Willkommen, Bruder!

FRICKA *(besorgt zu Wotan)*

Bringst du gute Kunde?

LOGE *(auf den Hort deutend)*

Mit List und Gewalt gelang das Werk: dort liegt, was Freia löst.

DONNER Aus der Riesen Haft naht dort die Holde.

FROH Wie liebliche Luft wieder uns weht, wonnig' Gefühl die Sinne

erfüllt! Traurig ging es uns allen, getrennt für immer von ihr, die leidlos ewiger Jugend jubelnde Lust uns verleiht.

(Der Vordergrund ist wieder hell geworden; das Aussehen der Götter gewinnt wieder die erste Frische: über dem Hintergrunde haftet jedoch noch der Nebelschleier, so daß die Burg unsichtbar bleibt. Fasolt und Fafner treten auf, Freia zwischen sich führend.)

FRICKA *(eilt freudig auf die Schwester zu, um sie zu umarmen)* Lieblichste Schwester, süßeste Lust! Bist du mir wieder gewonnen?

FASOLT *(ihr wehrend)*

Halt! Nicht sie berührt! Noch gehört sie uns. Auf Riesenheims ragender Mark rasteten wir; mit treuem Mut des Vertrages Pfand pfl egten wir. So sehr mich's reut, zurück doch bring' ich's, erlegt uns Brüdern die Lösung ihr.

WOTAN Bereit liegt die Lösung: des Goldes Maß sei nun gütlich gemessen.

FASOLT Das Weib zu missen, wisse, gemutet mich weh: soll aus dem Sinn sie mir schwinden des Geschmeides Hort häufet denn so, daß meinem Blick die Blühende ganz er verdeck'!

WOTAN So stellt das Maß nach Freias Gestalt!

(Freia wird von den beiden Riesen in die Mitte gestellt. Darauf stoßen sie ihre Pfähle zu Freias beiden Seiten so in den Boden, daß sie gleiche Höhe und Breite mit ihrer Gestalt messen.)

FAFNER Gepflanzt sind die Pfähle nach Pfandes Maß; Gehäuft nun füll' es der Hort!

WOTAN Eilt mit dem Werk: widerlich ist mir's!

LOGE Hilf mir, Froh!

FROH Freias Schmach eil' ich zu enden.

(Loge und Froh häufen hastig zwischen den Pfählen die Geschmeide)

FAFNER Nicht so leicht und lockergefügt!

(er drückt mit roher Kraft die Geschmeide dicht zusammen)

Fest und dicht füll' er das Maß.

(er beugt sich, um nach Lücken zu spähen)

Hier lug' ich noch durch: verstopft mir die Lücken!

LOGE Zurück, du Grober!

FAFNER Hierher!

LOGE Greif' mir nichts an!

FAFNER Hierher! Die Klinze verklemmt!

WOTAN (*unmutig sich abwendend*)

Tief in der Brust brennt mir die Schmach!

FRICKA (*den Blick auf Freia geheftet*)

Sieh, wie in Scham schmähhch die Edle steht: um Erlösung fleht
stumm der leidende Blick. Böser Mann! Der Minnigen botest du
das!

FAFNER Noch mehr! Noch mehr hierher!

DONNER Kaum halt' ich mich: schäumende Wut weckt mir der schamlose
Wicht! Hierher, du Hund! Willst du messen, so miß dich selber mit
mir!

FAFNER Ruhig, Donner! Rolle, wo's taugt: hier nützt dein Rasseln dir
nichts!

DONNER (*holt aus*)

Nicht dich Schmähl'chen zu zerschmettern?

WOTAN Friede doch! Schon dünkt mich Freia verdeckt.

LOGE Der Hort ging auf.

FAFNER (*mißt den Hort genau mit dem Blick und späht nach Lücken*)

Noch schimmert mir Holdas Haar: dort das Gewirk wirf auf den
Hort!

LOGE Wie? Auch den Helm?

FAFNER Hurtig, her mit ihm!

WOTAN Laß ihn denn fahren!

LOGE (*wirft den Tarnhelm auf den Hort*)

So sind wir denn fertig! Seid ihr zufrieden?

FASOLT Freia, die Schöne, schau' ich nicht mehr: so ist sie gelöst? Muß ich sie lassen?

(er tritt nahe hinzu und späht durch den Hort)

Weh! Noch blitzt ihr Blick zu mir her; des Auges Stern strahlt mich noch an: durch eine Spalte muß ich's erspä'h'n.

(außer sich)

Seh' ich dies wonnige Auge, von dem Weibe lass' ich nicht ab!

FAFNER He! Euch rat' ich, verstopft mir die Ritze!

LOGE Nimmersatte! Seht ihr denn nicht, ganz schwand uns der Hort?

FAFNER Mitnichten, Freund! An Wotans Finger glänzt von Gold noch ein Ring: den gebt, die Ritze zu füllen!

WOTAN Wie! Diesen Ring?

LOGE Laßt euch raten! Den Rheintöchtern gehört dies Gold; ihnen gibt Wotan es wieder.

WOTAN Was schwatztest du da? Was schwer ich mir erbeutet, ohne Bangen wahr' ich's für mich!

LOGE Schlimm dann steht's um mein Versprechen, das ich den Klagenden gab!

WOTAN Dein Versprechen bindet mich nicht; als Beute bleibt mir der Reif.

FAFNER Doch hier zur Lösung mußt du ihn legen.

WOTAN Fordert frech, was ihr wollt, alles gewähr' ich; um alle Welt, doch nicht fahren lass' ich den Ring!

FASOLT *(zieht wütend Freia hinter dem Horte hervor)*

Aus denn ist's, beim Alten bleibt's; nun folgt uns Freia für immer!

FREIA Hilfe! Hilfe!

FRICKA Harter Gott, gib ihnen nach!

FROH Spare das Gold nicht!

DONNER Spende den Ring doch!

(Fafner hält den fortdrängenden Fasolt noch auf; alle stehen bestürzt)

WOTAN Laßt mich in Ruh'! Den Reif geb' ich nicht!

(Wotan wendet sich zürnend zur Seite. Die Bühne hat sich von neuem verfinstert; aus der Felskluft zur Seite bricht ein bläulicher Schein hervor: in ihm wird plötzlich Erda sichtbar, die bis zu halber Leibeshöhe aus der Tiefe aufsteigt; sie ist von edler Gestalt, weithin von schwarzem Haar umwallt.)

ERDA *(die Hand mahnend gegen Wotan ausstreckend)*

Weiche, Wotan! Weiche! Flieh' des Ringes Fluch! Rettungslos dunklem Verderben weihst dich sein Gewinn.

WOTAN Wer bist du, mahnendes Weib?

ERDA Wie alles war - weiß ich; wie alles wird, wie alles sein wird, seh' ich auch, - der ew'gen Welt Ur-Wala, Erda, mahnt deinen Mut. Drei der Töchter, ur-erschaff'ne, gebar mein Schoß; was ich sehe, sagen dir nächtlich die Nornen. Doch höchste Gefahr führt mich heut' selbst zu dir her. Höre! Höre! Höre! Alles was ist, endet. Ein düst'rer Tag dämmt den Göttern: dir rat' ich, meide den Ring!

(sie versinkt langsam bis an die Brust, während der bläuliche Schein zu dunkeln beginnt)

WOTAN Geheimnis-hehr hallt mir dein Wort: weile, daß mehr ich wisse!

ERDA *(im Versinken)* Ich warnte dich; du weißt genug: sinn' in Sorg' und Furcht!

(sie verschwindet gänzlich)

WOTAN Soll ich sorgen und fürchten, dich muß ich fassen, alles erfahren!

(er will der Verschwindenden in die Kluft nach, um sie zu halten. Froh und Fricka werfen sich ihm entgegen und halten ihn zurück)

FRICKA Was willst du, Wütender?

FRÖH Halt' ein, Wotan! Scheue die Edle, achte ihr Wort!

(Wotan starrt sinnend vor sich hin)

DONNER *(sich entschlossen zu den Riesen wendend)*

Hört, ihr Riesen! Zurück, und harret: das Gold wird euch gegeben.

FRÖH Darf ich es hoffen? Dünkt euch Holda wirklich der Lösung wert?

(Alle blicken gespannt auf Wotan; dieser nach tiefem Sinnen zu sich kommend, erfaßt seinen Speer und schwenkt ihn wie zum Zeichen eines mutigen Entschlusses)

WOTAN Zu mir, Freia! Du bist befreit. Wieder gekauft kehr' uns die Jugend zurück! Ihr Riesen, nehmt euren Ring!

(er wirft den Ring auf den Hort)

(Die Riesen lassen Freia los; sie eilt freudig auf die Götter zu, die sie abwechselnd längere Zeit in höchster Freude lieblosen. Fafner breitet sogleich einen ungeheuren Sack aus und macht sich über den Hort her, um ihn da hineinzuschichten)

FASOLT *(dem Bruder sich entgegenwerfend)*

Halt, du Gieriger! Gönn mir auch was! Redliche Teilung taugt uns beiden.

FAFNER Mehr an der Maid als am Gold lag dir verliebtem Geck: mit Müh' zum Tausch vermocht' ich dich Toren; Ohne zu teilen, hättest du Freia gefreit: teil' ich den Hort, billig behalt' ich die größte Hälfte für mich.

FASOLT Schändlicher du! Mir diesen Schimpf?

(zu den Göttern)

Euch ruf' ich zu Richtern: teilet nach Recht uns redlich den Hort!

(Wotan wendet sich verächtlich ab)

LOGE Den Hort laß ihn raffen; halte du nur auf den Ring!

FASOLT *(stürzt sich auf Fafner, der immerzu eingesackt hat)*

Zurück, du Frecher! Mein ist der Ring; mir blieb er für Freias Blick!

(Er greift hastig nach dem Reif. Sie ringen.)

FAFNER Fort mit der Faust! Der Ring ist mein!

(Fasolt entreißt Fafner den Ring)

FASOLT Ich halt' ihn, mir gehört er!

FAFNER *(mit einem Pfahle nach Fasolt ausholend)*

Halt' ihn fest, daß er nicht fall'!

(Er streckt Fasolt mit einem Streiche zu Boden, dem Sterbenden entreißt er dann hastig den Ring)

FAFNER Nun blinzele nach Freias Blick! An den Reif rührst du nicht mehr!
(Er steckt den Ring in den Sack und rafft dann gemächlich den Hort vollends ein. Alle Götter stehen entsetzt. Langes, feierliches Schweigen)

WOTAN Furchtbar nun erfind' ich des Fluches Kraft!

LOGE Was gleicht, Wotan, wohl deinem Glücke? Viel erwarb dir des Ringes Gewinn; daß er nun dir genommen, nützt dir noch mehr: deine Feinde - sieh - fallen sich selbst um das Gold, das du vergabst.

WOTAN *(tieferschüttert)*
 Wie doch Bangen mich bindet! Sorg' und Furcht fesseln den Sinn:
 wie sie zu enden, lehre mich Erda: zu ihr muß ich hinab!

FRICKA *(schmeichelnd sich an ihn schmiegend)*
 Wo weilst du, Wotan? Winkt dir nicht hold die hehre Burg, die des Gebieters gastlich bergend nun harrt?

WOTAN *(düster)*
 Mit bösem Zoll zahlt' ich den Bau.

DONNER *(auf den Hintergrund deutend, der noch in Nebel gehüllt ist)*
 Schwüles Gedünst schwebt in der Luft; lästig ist mir der trübe Druck! Das bleiche Gewölk samml' ich zu blitzendem Wetter, das fegt den Himmel mir hell.
(er besteigt einen hohen Felsstein am Talabhange und schwingt dort seinen Hammer; Nebel ziehen sich um ihn zusammen)
 He da! He da! He do! Zu mir, du Gedüft! Ihr Dünste, zu mir! Donner, der Herr, ruft euch zu Heer!
(er schwingt den Hammer)
 Auf des Hammers Schwung schwebet herbei! Dunstig Gedämpf! Schwebend Gedüft! Donner, der Herr, ruft euch zu Heer! He da! He da! He do!
(er verschwindet völlig in einer immer finsterer sich ballenden Gewitterwolke. Man hört Donners Hammerschlag schwer auf den Felsstein fallen: ein starker Blitz entfährt der Wolke; ein heftiger Donnerschlag folgt. Froh ist mit dem Gewölk verschwunden.)

DONNER *(unsichtbar)*

Bruder, hieher! Weise der Brücke den Weg!

(Plötzlich verzieht sich die Wolke; Donner und Froh werden sichtbar: von ihren Füßen aus zieht sich, mit blendendem Leuchten, eine Regenbogenbrücke über das Tal hinüber bis zur Burg, die jetzt, von der Abendsonne beschienen, im hellsten Glanze erstrahlt. Fafner, der neben der Leiche seines Bruders endlich den ganzen Hort eingerafft, hat, den ungeheuren Sack auf dem Rücken, während Donners Gewitterzauber die Bühne verlassen.)

FROH *(der der Brücke mit der ausgestreckten Hand den Weg über das Tal angewiesen, zu den Göttern)*

Zur Burg führt die Brücke, leicht, doch fest eurem Fuß: beschreitet kühn ihren schrecklosen Pfad!

(Wotan und die anderen Götter sind sprachlos in den prächtigen Anblick verloren)

WOTAN Abendlich strahlt der Sonne Auge; in prächtiger Glut prangt glänzend die Burg. In des Morgens Scheine mutig erschimmerkend, lag sie herrenlos, hehr verlockend vor mir. Von Morgen bis Abend, in Müh' und Angst, nicht wonnig ward sie gewonnen! Es naht die Nacht: vor ihrem Neid biete sie Bergung nun.

(Wie von einem großen Gedanken ergriffen, sehr entschlossen)

So grüß' ich die Burg, sicher vor Bang' und Grau'n!

(er wendet sich feierlich zu Fricka)

Folge mir, Frau: in Walhall wohne mit mir!

FRICKA Was deutet der Name? Nie, dünkt mich, hört' ich ihn nennen.

WOTAN Was, mächtig der Furcht, mein Mut mir erfand, wenn siegend es lebt, leg' es den Sinn dir dar!

(er faßt Fricka an der Hand und schreitet mit ihr langsam der Brücke zu; Froh, Freia und Donner folgen)

LOGE *(im Vordergrunde verharrend und den Göttern nachblickend)*

Ihrem Ende eilen sie zu, die so stark in Bestehen sich wännen. Fast schäm' ich mich, mit ihnen zu schaffen; zur leckenden Lohe mich wieder zu wandeln, spür' ich lockende Lust: sie aufzuzehren, die einst mich gezähmt, statt mit den Blinden blöd zu vergehn,

und wären es göttlichste Götter! Nicht dumm dünkte mich das!
Bedenken will ich's: wer weiß, was ich tu'!

*(er geht, um sich den Göttern in nachlässiger Haltung anzuschließen.
Aus der Tiefe hört man den Gesang der Rheintöchter heraufschallen)*

Die drei Rheintöchter *(in der Tiefe des Tales, unsichtbar)* Rheingold!
Rheingold! Reines Gold! Wie lauter und hell leuchtest hold du uns!
Um dich, du klares, wir nun klagen: gebt uns das Gold! O gebt uns
das reine zurück!

WOTAN *(im Begriff, den Fuß auf die Brücke zu setzen, hält an und wendet
sich um)*

Welch' Klagen klingt zu mir her?

LOGE *(späht in das Tal hinab)*

Des Rheines Kinder beklagen des Goldes Raub!

WOTAN Verwünschte Nicker!

(zu Loge)

Wehre ihrem Geneck!

LOGE *(in das Tal hinabrufend)*

Ihr da im Wasser, was weint ihr herauf? Hört, was Wotan euch
wünscht! Glänzt nicht mehr euch Mädchen das Gold, in der Götter
neuem Glanze sonnt euch selig fortan!

(Die Götter lachen und beschreiten dann die Brücke)

DIE DREI RHEINTÖCHTER *(aus der Tiefe)*

Rheingold! Rheingold! Reines Gold! O leuchtete noch in der Tiefe
dein laut'rer Tand! Traulich und treu ist's nur in der Tiefe: falsch
und feig ist, was dort oben sich freut!

*(während die Götter auf der Brücke der Burg zuschreiten, fällt der
Vorhang)*

Teil II

Die Walküre

AKT I

SZENE I

In der Mitte steht der Stamm einer mächtigen Esche, dessen stark erhabene Wurzeln sich weithin in den Erdboden verlieren; von seinem Wipfel ist der Baum durch ein gezimmer-tes Dach geschieden, welches so durchschnitten ist, daß der Stamm und die nach allen Seiten hin sich ausstreckenden Äste durch genau entsprechende Öffnungen hindurchgehen; von dem belaubten Wipfel wird angenommen, daß er sich über dieses Dach ausbreite. Um den Eschenstamm, als Mittelpunkt, ist nun ein Saal gezimmert; die Wände sind aus roh behauenen Holzwerk, hier und da mit geflochtenen und ge-webten Decken behangen. Rechts im Vordergrunde steht der Herd, dessen Rauchfang seitwärts zum Dache hinausführt: hinter dem Herde befindet sich ein innerer Raum, gleich einem Vorratsspeicher, zu dem man auf einigen hölzernen Stufen hinaufsteigt: davor hängt, halb zurückgeschlagen, eine geflochtene Decke. Im Hintergrunde eine Eingangstür mit schlichtem Holzriegel. Links die Tür zu einem inneren Gemache, zu dem gleichfalls Stufen hinaufführen; weiter vornen auf derselben Seite ein Tisch mit einer breiten, an der Wand angezimmerten Bank dahinter und hölzernen Schemeln davor.

(Ein kurzes Orchestervorspiel von heftiger, stürmischer Be-wegung leitet ein. Als der Vorhang aufgeht, öffnet Siegmund von außen hastig die Eingangstür und tritt ein: es ist gegen Abend, starkes Gewitter, im Begriff, sich zu legen. Sieg-mund hält einen Augenblick den Riegel in der Hand und überblickt den Wohnraum: er scheint von übermäßiger

Anstrengung erschöpft; sein Gewand und Aussehen zeigen, daß er sich auf der Flucht befinde. Da er niemand gewahrt, schließt er die Tür hinter sich, schreitet auf den Herd zu und wirft sich dort ermattet auf eine Decke von Bärenfell.)

SIEGMUND Wes Herd dies auch sei, hier muß ich rasten.

(Er sinkt zurück und bleibt einige Zeit regungslos ausgestreckt. Sieglinde tritt aus der Tür des inneren Gemaches; sie glaubte ihren Mann heimgekehrt: ihre ernste Miene zeigt sich dann verwundert, als sie einen Fremden am Herde ausgestreckt sieht)

SIEGLINDE *(noch im Hintergrunde)*

Ein fremder Mann? Ihn muß ich fragen.

(Sie tritt ruhig einige Schritte näher)

Wer kam ins Haus und liegt dort am Herd?

(Da Siegmund sich nicht regt, tritt sie noch etwas näher und betrachtet ihn)

Müde liegt er, von Weges Müh'n. Schwanden die Sinne ihm? Wäre er siech?

(Sie neigt sich zu ihm herab und lauscht)

Noch schwillt ihm der Atem; das Auge nur schloß er. - Mutig dünkt mich der Mann, sank er müd' auch hin.

SIEGMUND *(fährt jäh mit dem Haupt in die Höhe)*

Ein Quell! Ein Quell!

SIEGLINDE Erquickung schaff' ich.

(Sie nimmt schnell ein Trinkhorn und geht damit aus dem Hause. Sie kommt zurück und reicht das gefüllte Trinkhorn Siegmund)

Labung biet' ich dem lechzenden Gaumen: Wasser, wie du gewollt.

(Siegmund trinkt und reicht ihr das Horn zurück. Als er ihr mit dem Haupte Dank zuwinkt, haftet sein Blick mit steigender Teilnahme an ihren Mienen.)

SIEGMUND Kühnle Labung gab mir der Quell, des Müden Last machte er leicht: erfrischt ist der Mut, das Aug' erfreut des Sehens selige Lust. Wer ist's, der so mir es labt?

SIEGLINDE Dies Haus und dies Weib sind Hundings Eigen; gastlich gönn'

er dir Rast: harre, bis heim er kehrt!

SIEGMUND Waffenlos bin ich: dem wunden Gast wird dein Gatte nicht wehren.

SIEGLINDE *(mit besorgter Hast)*

Die Wunden weise mir schnell!

SIEGMUND *(schüttelt sich und springt lebhaft vom Lager zum Sitz auf)*

Gering sind sie, der Rede nicht wert; noch fügen des Leibes Glieder sich fest. Hätten halb so stark wie mein Arm Schild und Speer mir gehalten, nimmer floh ich dem Feind, doch zerschellten mir Speer und Schild. Der Feinde Meute hetzte mich müd', Gewitterbrunst brach meinen Leib; doch schneller, als ich der Meute, schwand die Müdigkeit mir: sank auf die Liden mir Nacht; die Sonne lacht mir nun neu.

SIEGLINDE *(geht nach dem Speicher, füllt ein Horn mit Met und reicht es Siegmund mit freundlicher Bewegtheit)*

Des seimigen Metes süßen Trank mög'st du mir nicht verschmäh'n.

SIEGMUND Schmecktest du mir ihn zu?

(Sieglinde nippt am Horne und reicht es ihm wieder. Siegmund tut einen langen Zug, indem er den Blick mit wachsender Wärme auf sie heftet. Er setzt so das Horn ab und läßt es langsam sinken, während der Ausdruck seiner Miene in starke Ergriffenheit übergeht. Er senft tief auf und senkt den Blick düster zu Boden.)

SIEGMUND *(mit bebender Stimme)*

Einen Unseligen labtest du: Unheil wende der Wunsch von dir!

(Er bricht schnell auf, um fortzugehen)

Gerastet hab' ich und süß geruht. Weiter wend' ich den Schritt.

(er geht nach hinten)

SIEGLINDE *(lebhaft sich umwendend)*

Wer verfolgt dich, daß du schon fliehst?

SIEGMUND *(von ihrem Rufe gefesselt, wendet sich wieder; langsam und düster)*

Mißwende folgt mir, wohin ich fliehe; Mißwende naht mir, wo ich

mich neige. - Dir, Frau, doch bleibe sie fern! Fort wend' ich Fuß und Blick.

(Er schreitet schnell bis zur Tür und hebt den Riegel)

SIEGLINDE *(in heftigem Selbstvergessen ihm nachrufend)*

So bleibe hier! Nicht bringst du Unheil dahin, wo Unheil im Hause wohnt!

(Siegmund bleibt tief erschüttert stehen; er forscht in Sieglindes Mienen; diese schlägt verschämt und traurig die Augen nieder. Langes Schweigen)

SIEGMUND *(kehrt zurück)*

Wehwalt hieß ich mich selbst: Hunding will ich erwarten.

(Er lehnt sich an den Herd; sein Blick haftet mit ruhiger und entschlossener Teilnahme an Sieglinde; diese hebt langsam das Auge wieder zu ihm auf. Beide blicken sich in langem Schweigen mit dem Ausdruck tiefster Ergriffenheit in die Augen)

SZENE II

Sieglinde fährt plötzlich auf, lauscht und hört Hunding, der sein Roß außen zum Stall führt. Sie geht hastig zur Tür und öffnet; Hunding, gewaffnet mit Schild und Speer, tritt ein und hält unter der Tür, als er Siegmund gewahrt. Hunding wendet sich mit einem ernst fragenden Blick an Sieglinde

SIEGLINDE *(dem Blicke Hundings entgegenend)*

Müd am Herd fand ich den Mann: Not führt' ihn ins Haus.

HUNDING Du labtest ihn?

SIEGLINDE Den Gaumen letzt' ich ihm, gastlich sorgt' ich sein!

SIEGMUND *(der ruhig und fest Hunding beobachtet)*

Dach und Trank dank' ich ihr: willst du dein Weib drum schelten?

HUNDING Heilig ist mein Herd: - heilig sei dir mein Haus!

(er legt seine Waffen ab und übergibt sie Sieglinde. Zu Sieglinde)

Rüst' uns Männern das Mahl!

(Sieglinde hängt die Waffen an Ästen des Eschenstammes auf, dann holt sie Speise und Trank aus dem Speicher und rüstet auf dem Tische das Nachtmahl. Unwillkürlich heftet sie wieder den Blick auf Siegmund)
(Hunding mißt scharf und verwundert Siegmunds Züge, die er mit denen seiner Frau vergleicht; für sich)

Wie gleicht er dem Weibe! Der gleißende Wurm glänzt auch ihm aus dem Auge.

(er birgt sein Befremden und wendet sich wie unbefangen zu Siegmund)
Weit her, traun, kamst du des Wegs; ein Roß nicht ritt, der Rast hier fand: welch schlimme Pfade schufen dir Pein?

SIEGMUND Durch Wald und Wiese, Heide und Hain, jagte mich Sturm und starke Not: nicht kenn' ich den Weg, den ich kam. Wohin ich irrte, weiß ich noch minder: Kunde gewänn' ich des gern.

HUNDING *(am Tische und Siegmund den Sitz bietend)*

Des Dach dich deckt, des Haus dich hegt, Hunding heißt der Wirt; wendest von hier du nach West den Schritt, in Höfen reich hausen dort Sippen, die Hundings Ehre behüten. Gönnt mir Ehre mein Gast, wird sein Name nun mir gennant.

(Siegmund, der sich am Tisch niedergesetzt, blickt nachdenklich vor sich hin. Sieglinde, die sich neben Hunding, Siegmund gegenüber, gesetzt, heftet ihr Auge mit auffallender Teilnahme und Spannung auf diesen.)

HUNDING *(der beide beobachtet)*

Trägst du Sorge, mir zu vertraun, der Frau hier gib doch Kunde: sieh, wie gierig sie dich fragt!

SIEGLINDE *(unbefangen und teilnahmsvoll)*

Gast, wer du bist, wüßt' ich gern.

SIEGMUND *(blickt auf, sieht ihr in das Auge und beginnt ernst)*

Friedmund darf ich nicht heißen; Frohwalt möcht' ich wohl sein: doch Wehwalt muß ich mich nennen. Wolfe, der war mein Vater; zu zwei kam ich zur Welt, eine Zwillingsschwester und ich. Früh schwanden mir Mutter und Maid. Die mich gebar und die mit mir sie barg, kaum hab' ich je sie gekannt. Wehrlich und stark war Wolfe; der Feinde wuchsen ihm viel. Zum Jagen zog mit dem

Jungen der Alte: Von Hetze und Harst einst kehrten wir heim: da lag das Wolfsnest leer. Zu Schutt gebrannt der prangende Saal, zum Stumpf der Eiche blühender Stamm; erschlagen der Mutter mutiger Leib, verschwunden in Gluten der Schwester Spur: uns schuf die herbe Not der Neidinge harte Schar. Geächtet floh der Alte mit mir; lange Jahre lebte der Junge mit Wolfe im wilden Wald: manche Jagd ward auf sie gemacht; doch mutig wehrte das Wolfspaar sich.
(*zu Hunding gewandt*)

Ein Wölfin g kündet dir das, den als "Wölfin g" mancher wohl kennt.

HUNDING Wunder und wilde Märe kündest du, kühner Gast, Wehwalt—
der Wölfin g! Mich dünkt, von dem wehrlichen Paar vernahm ich
dunkle Sage, kannst' ich auch Wolfe und Wölfin g nicht.

SIEGLINDE Doch weiter künde, Fremder: wo weilt dein Vater jetzt?

SIEGMUND Ein starkes Jagen auf uns stellten die Neidinge an: der Jäger
viele fielen den Wölfen, in Flucht durch den Wald trieb sie das
Wild. Wie Spreu zerstob uns der Feind. Doch ward ich vom Vater
versprengt; seine Spur verlor ich, je länger ich forschte: eines Wolfes
Fell nur traf ich im Forst; leer lag das vor mir, den Vater fand ich
nicht. Aus dem Wald trieb es mich fort; mich drängt' es zu Männern
und Frauen. Wieviel ich traf, wo ich sie fand, ob ich um Freund',
um Frauen warb, immer doch war ich geächtet: Unheil lag auf mir.
Was Rechtes je ich riet, andern dünkte es arg, was schlimm immer
mir schien, andre gaben ihm Gunst. In Fehde fiel ich, wo ich mich
fand, Zorn traf mich, wohin ich zog; gehrt' ich nach Wonne, weckt'
ich nur Weh': drum mußst' ich mich Wehwalt nennen; des Wehes
waltet' ich nur.

(*Er sieht zu Sieglinde auf und gewahrt ihren teilnehmenden Blick*)

HUNDING Die so leidig Los dir beschied, nicht liebte dich die Norn': froh
nicht grüßt dich der Mann, dem fremd als Gast du nahst.

SIEGLINDE Feige nur fürchten den, der waffenlos einsam fährt! - Künde
noch, Gast, wie du im Kampf zuletzt die Waffe verlorst!

SIEGMUND (*immer lebhafter*)

Ein trauriges Kind rief mich zum Trutz: vermählen wollte der

Magen Sippe dem Mann ohne Minne die Maid. Wider den Zwang zog ich zum Schutz, der Dränger Troß traf ich im Kampf: dem Sieger sank der Feind. Erschlagen lagen die Brüder: die Leichen umschlang da die Maid, den Grimm verjagt' ihr der Gram. Mit wilder Tränen Flut betroff sie weinend die Wal: um des Mordes der eignen Brüder klagte die unsel'ge Braut. Der Erschlagenen Sippen stürmten daher; übermächtig ächzten nach Rache sie; rings um die Stätte ragten mir Feinde. Doch von der Wal wich nicht die Maid; mit Schild und Speer schirmt' ich sie lang', bis Speer und Schild im Harst mir zerhaun. Wund und waffenlos stand ich - sterben sah ich die Maid: mich hetzte das wütende Heer - auf den Leichen lag sie tot.

(mit einem Blicke voll schmerzlichen Feuers auf Sieglinde)

Nun weißt du, fragende Frau, warum ich Friedmund nicht heiße!

(Er steht auf und schreitet auf den Herd zu. Sieglinde blickt erbleichend und tief erschüttert zu Boden)

HUNDING *(erhebt sich, sehr finster)*

Ich weiß ein wildes Geschlecht, nicht heilig ist ihm, was andern hehr: verhaßt ist es allen und mir. Zur Rache ward ich gerufen, Sühne zu nehmen für Sippenblut: zu spät kam ich, und kehrte nun heim, des flucht'gen Frevlers Spur im eignen Haus zu erspähn. -

(Er geht herab)

Mein Haus hütet, Wölfig, dich heut'; für die Nacht nahm ich dich auf; mit starker Waffe doch wehre dich morgen; zum Kampfe kies' ich den Tag: für Tote zahlst du mir Zoll.

(Sieglinde schreitet mit besorgter Gebärde zwischen die beiden Männer vor)

HUNDING *(barsch)*

Fort aus dem Saal! Säume hier nicht! Den Nachtrunk rüste mir drin und harre mein' zur Ruh'.

(Sieglinde steht eine Weile unentschieden und sinnend. Sie wendet sich langsam und zögernden Schrittes nach dem Speicher. Dort hält sie wieder an und bleibt, in Sinnen verloren, mit halb abgewandtem Gesicht stehen. Mit ruhigem Entschluß öffnet sie den Schrein, füllt ein

Trinkhorn und schüttet aus einer Büchse Würze hinein. Dann wendet sie das Auge auf Siegmund, um seinem Blicke zu begegnen, den dieser fortwährend auf sie heftet. Sie gewahrt Hundings Spähen und wendet sich sogleich zum Schlafgemach. Auf den Stufen kehrt sie sich noch einmal um, heftet das Auge sehnsuchtsvoll auf Siegmund und deutet mit dem Blicke andauernd und mit sprechender Bestimmtheit auf eine Stelle am Eschenstamme. Hunding fährt auf und treibt sie mit einer heftigen Gebärde zum Fortgehen an. Mit einem letzten Blick auf Siegmund geht sie in das Schlafgemach und schließt hinter sich die Türe.)

HUNDING (*nimmt seine Waffen vom Stamme herab*)

Mit Waffen wehrt sich der Mann.

(*Im Abgehen sich zu Siegmund wendend*)

Dich Wölfing treffe ich morgen; mein Wort hörtest du, hüte dich wohl!

(*Er geht mit den Waffen in das Gemach; man hört ihn von innen den Riegel schließen*)

SZENE III

Siegmund allein. Es ist vollständig Nacht geworden; der Saal ist nur noch von einem schwachen Feuer im Herde erhellte. Siegmund läßt sich, nah beim Feuer, auf dem Lager nieder und brütet in großer innerer Aufregung eine Zeitlang schweigend vor sich hin

SIEGMUND Ein Schwert verhielß mir der Vater, ich fand' es in höchster Not.

Waffenlos fiel ich in Feindes Haus; seiner Rache Pfand, raste ich hier: ein Weib sah ich, wonnig und hehr: entzückend Bangen zehrt mein Herz. Zu der mich nun Sehnsucht zieht, die mit süßem Zauber mich sehrt, im Zwange hält sie der Mann, der mich Wehrlosen höhnt! Wälse! Wälse! Wo ist dein Schwert? Das starke Schwert, das im Sturm ich schwänge, bricht mir hervor aus der Brust, was wütend das Herz noch hegt?

(*Das Feuer bricht zusammen; es fällt aus der aufsprühenden Glut plötz-*

lich ein greller Schein auf die Stelle des Eschenstammes, welche Sieglindes Blick bezeichnet hatte und an der man jetzt deutlich einen Schwertgriff haften sieht)

Was gleißt dort hell im Glimmerschein? Welch ein Strahl bricht aus der Esche Stamm? Des Blinden Auge leuchtet ein Blitz: lustig lacht da der Blick. Wie der Schein so hehr das Herz mir sengt! Ist es der Blick der blühenden Frau, den dort haftend sie hinter sich ließ, als aus dem Saal sie schied?

(Von hier an verglimmt das Herdfeuer allmählich)

Nächtiges Dunkel deckte mein Aug', ihres Blickes Strahl streifte mich da: Wärme gewann ich und Tag. Selig schien mir der Sonne Licht; den Scheitel umglaß mir ihr wonniger Glanz - bis hinter Bergen sie sank.

(Ein neuer schwacher Aufschein des Feuers)

Noch einmal, da sie schied, traf mich abends ihr Schein; selbst der alten Esche Stamm erglänzte in goldner Glut: da bleicht die Blüte, das Licht verlischt; nächtiges Dunkel deckt mir das Auge: tief in des Busens Berge glimmt nur noch lichtlose Glut.

(Das Feuer ist gänzlich verloschen: volle Nacht. Das Seitengemach öffnet sich leise: Sieglinde, in weißem Gewande, tritt heraus und schreitet leise, doch rasch, auf den Herd zu)

SIEGLINDE Schläfst du, Gast?

SIEGMUND *(freudig überrascht aufspringend)*
Wer schleicht daher?

SIEGLINDE *(mit geheimnisvoller Hast)*

Ich bin's: höre mich an! In tiefem Schlaf liegt Hunding; ich würzt' ihm betäubenden Trank: nütze die Nacht dir zum Heil!

SIEGMUND *(bitzig unterbrechend)*
Heil macht mich dein Nah'n!

SIEGLINDE Eine Waffe laß mich dir weisen: o wenn du sie gewännst! Den hehrsten Helden dürft' ich dich heißen: dem Stärksten allein ward sie bestimmt. O merke wohl, was ich dir melde! Der Männer Sippe saß hier im Saal, von Hunding zur Hochzeit geladen: er freite ein

Weib, das ungefragt Schächer ihm schenkten zur Frau. Traurig saß ich, während sie tranken; ein Fremder trat da herein: ein Greis in blauem Gewand; tief hing ihm der Hut, der deckt' ihm der Augen eines; doch des andren Strahl, Angst schuf es allen, traf die Männer sein mächtiges Dräu'n: mir allein weckte das Auge süß sehnenden Harm, Tränen und Trost zugleich. Auf mich blickt' er und blitzte auf jene, als ein Schwert in Händen er schwang; das stieß er nun in der Esche Stamm, bis zum Heft haftet' es drin: dem sollte der Stahl geziemen, der aus dem Stamm es zög'. Der Männer alle, so kühn sie sich mühten, die Wehr sich keiner gewann; Gäste kamen und Gäste gingen, die stärksten zogen am Stahl - keinen Zoll entwich er dem Stamm: dort haftet schweigend das Schwert. - Da wußt' ich, wer der war, der mich Gramvolle begrüßt; ich weiß auch, wem allein im Stamm das Schwert er bestimmt. O fänd' ich ihn hier und heut', den Freund; käm' er aus Fremden zur ärmsten Frau. Was je ich gelitten in grimmigem Leid, was je mich geschmerzt in Schande und Schmach, - süßeste Rache sühte dann alles! Erjagt hätt' ich, was je ich verlor, was je ich beweint, wär' mir gewonnen, fänd' ich den heiligen Freund, umfing' den Helden mein Arm!

SIEGMUND (*mit Glut Sieglinde umfassend*)

Dich selige Frau hält nun der Freund, dem Waffe und Weib bestimmt! Heiß in der Brust brennt mir der Eid, der mich dir Edlen vermählt. Was je ich ersehnt, ersah ich in dir; in dir fand ich, was je mir gefehlt! Littest du Schmach, und schmerzte mich Leid; war ich geächtet, und warst du entehrt: freudige Rache lacht nun den Frohen! Auf lach' ich in heiliger Lust, halt' ich dich Hehre umfängen, fühl' ich dein schlagendes Herz!

(*Die große Türe springt auf*)

SIEGLINDE (*fährt erschrocken zusammen und reißt sich los.*)

Ha, wer ging? Wer kam herein?

(*Die Tür bleibt weit geöffnet: außen herrliche Frühlingsnacht; der Vollmond leuchtet herein und wirft sein helles Licht auf das Paar, das so sich plötzlich in voller Deutlichkeit wahrnehmen kann*)

SIEGMUND (*in leiser Entzückung*)

Keiner ging—doch einer kam: siehe, der Lenz lacht in den Saal!

(
Wachsende Helligkeit des Mondscheines *Siegmund zieht Sieglinde mit sanfter Gewalt zu sich auf das Lager, so daß sie neben ihm zu sitzen kommt*

Wachsende Helligkeit des Mondscheines)

Winterstürme wichen dem Wonnemond, in mildem Lichte leuchtet der Lenz; auf linden Lüften leicht und lieblich, Wunder webend er sich wiegt; durch Wald und Auen weht sein Atem, weit geöffnet lacht sein Aug': - aus sel'ger Vöglein Sange süß er tönt, holde Düfte haucht er aus; seinem warmen Blut entblühen wonnige Blumen, Keim und Sproß entspringt seiner Kraft. Mit zarter Waffen Zier bezwingt er die Welt; Winter und Sturm wichen der starken Wehr: wohl mußte den tapfern Streichen die strenge Türe auch weichen, die trotzig und starr uns trennte von ihm. - Zu seiner Schwester schwang er sich her; die Liebe lockte den Lenz: in unsrem Busen barg sie sich tief; nun lacht sie selig dem Licht. Die bräutliche Schwester befreite der Bruder; zertrümmert liegt, was je sie getrennt: jauchzend grüßt sich das junge Paar: vereint sind Liebe und Lenz!

SIEGLINDE Du bist der Lenz, nach dem ich verlangte in frostigen Winters Frist. Dich grüßte mein Herz mit heiligem Grau'n, als dein Blick zuerst mir erblühte. Fremdes nur sah ich von je, freudlos war mir das Nahe. Als hätt' ich nie es gekannt, war, was immer mir kam. Doch dich kannt' ich deutlich und klar: als mein Auge dich sah, warst du mein Eigen; was im Busen ich barg, was ich bin, hell wie der Tag taucht' es mir auf, o wie tönender Schall schlug's an mein Ohr, als in frostig öder Fremde zuerst ich den Freund ersah.

(Sie hängt sich entzückt an seinen Hals und blickt ihm nahe ins Gesicht)

SIEGMUND *(mit Hingerissenheit)*

O süßeste Wonne! O seligstes Weib!

SIEGLINDE *(dicht an seinen Augen)*

O laß in Nähe zu dir mich neigen, daß hell ich schaue den hehren Schein, der dir aus Aug' und Antlitz bricht und so süß die Sinne mir zwingt.

SIEGMUND Im Lenzesmond leuchtest du hell; hehr umwebt dich das Wellenhaar: was mich berückt, errat' ich nun leicht, denn wonnig weidet mein Blick.

SIEGLINDE (*schlägt ihm die Locken von der Stirn zurück und betrachtet ihn staunend*)

Wie dir die Stirn so offen steht, der Adern Geäst in den Schläfen sich schlingt! Mir zagt es vor der Wonne, die mich entzückt! Ein Wunder will mich gemahnen: den heut' zuerst ich erschaut, mein Auge sah dich schon!

SIEGMUND Ein Minnetraum gemahnt auch mich: in heißem Sehnen sah ich dich schon!

SIEGLINDE Im Bach erblickt' ich mein eigen Bild - und jetzt gewahr' ich es wieder: wie einst dem Teich es enttaucht, bietest mein Bild mir nun du!

SIEGMUND Du bist das Bild, das ich in mir barg.

SIEGLINDE (*den Blick schnell abwendend*)

O still! Laß mich der Stimme lauschen:
mich dünkt, ihren Klang hört' ich als Kind.
(*aufgeregt*)

Doch nein! Ich hörte sie neulich, als meiner Stimme Schall mir widerhallte der Wald.

SIEGMUND O lieblichste Laute, denen ich lausche!

SIEGLINDE (*ihm wieder in die Augen spähend*)

Deines Auges Glut erglänzte mir schon: so blickte der Greis grüßend auf mich, als der Traurigen Trost er gab. An dem Blick erkannt' ihn sein Kind - schon wollt' ich beim Namen ihn nennen!

(*Sie hält inne und fährt dann leise fort*)
Wehwalt heißt du fürwahr?

SIEGMUND Nicht heiß' ich so, seit du mich liebst: nun walt' ich der hehrsten Wonnen!

SIEGLINDE Und Friedmund darfst du froh dich nicht nennen?

SIEGMUND Nenne mich du, wie du liebst, daß ich heiße: den Namen
nehm' ich von dir!

SIEGLINDE Doch nanntest du Wolfe den Vater?

SIEGMUND Ein Wolf war er feigen Füchsen! Doch dem so stolz strahlte das
Auge, wie, Herrliche, hehr dir es strahlt, der war: Wälse genannt.

SIEGLINDE *(außer sich)*

War Wälse dein Vater, und bist du ein Wälsung, stieß er für dich
sein Schwert in den Stamm, so laß mich dich heißen, wie ich dich
liebe: Siegmund—so nenn' ich dich!

SIEGMUND *(springt auf den Stamm zu und faßt den Schwertgriff)*

Siegmund heiß' ich und Siegmund bin ich! Bezeug' es dies Schwert,
das zaglos ich halte! Wälse verhielß mir, in höchster Not fänd' ich
es einst: ich faß' es nun! Heiligster Minne höchste Not, sehnender
Liebe sehrende Not brennt mir hell in der Brust, drängt zu Tat
und Tod: Notung! Notung! So nenn' ich dich, Schwert - Notung!
Notung! Neidlicher Stahl! Zeig' deiner Schärfe schneidenden Zahn:
heraus aus der Scheide zu mir!

*(Er zieht mit einem gewaltigen Zuck das Schwert aus dem Stamme
und zeigt es der von Staunen und Entzücken erfaßten Sieglinde)*

Siegmund, den Wälsung, siehst du, Weib! Als Brautgabe bringt er
dies Schwert: so freit er sich die seligste Frau; dem Feindeshaus
entführt er dich so. Fern von hier folge mir nun, fort in des Lenzes
lachendes Haus: dort schützt dich Notung, das Schwert, wenn
Siegmund dir liebend erlag!

(Er hat sie umfaßt, um sie mit sich fortzuziehen)

SIEGLINDE *(reißt sich in höchster Trunkenheit von ihm los und stellt sich
ihm gegenüber)*

Bist du Siegmund, den ich hier sehe, Sieglinde bin ich, die dich
ersehnt: die eigne Schwester gewannst du zu eins mit dem Schwert!

SIEGMUND Braut und Schwester bist du dem Bruder - so blühe denn,
Wälsungen-Blut!

*(Er zieht sie mit wütender Glut an sich; sie sinkt mit einem Schrei an
seine Brust. Der Vorhang fällt schnell)*

AKT II

SZENE I

Wildes Felsengebirge

*Im Hintergrund zieht sich von unten her eine Schlucht
herauf, die auf ein erhöhtes Felsjoch mündet; von diesem
senkt sich der Boden dem Vordergrunde zu wieder abwärts.*

*(Wotan, kriegerisch gewaffnet, mit dem Speer; vor ihm
Brünnhilde, als Walküre, ebenfalls in voller Waffenrüstung)*

WOTAN Nun zäume dein Roß, reisige Maid! Bald entbrennt brünstiger
Streit: Brünnhilde stürme zum Kampf, dem Wälsung kiese sie Sieg!
Hunding wähle sich, wem er gehört; nach Walhall taugt er mir
nicht. Drum rüstig und rasch, reite zur Wal!

BRÜNNHILDE *(jauchzend von Fels zu Fels die Höhe rechts hinaufspringend)*
Hojotoho! Hojotoho! Heiaha! Heiaha! Hojotoho! Heiaha!
*(Sie hält auf einer hohen Fels Spitze an, blickt in die hintere Schlucht
hinab und ruft zu Wotan zurück)*

Dir rat' ich, Vater, rüste dich selbst; harten Sturm sollst du bestehn.
Fricka naht, deine Frau, im Wagen mit dem Widdergespann. Hei!
Wie die goldne Geißel sie schwingt! Die armen Tiere ächzen vor
Angst; wild rasseln die Räder; zornig fährt sie zum Zank! In sol-
chem Strauße streit' ich nicht gern, lieb' ich auch mutiger Männer
Schlacht! Drum sieh, wie den Sturm du bestehst: ich Lustige laß'
dich im Stich! Hojotoho! Hojotoho! Heiaha! Heiaha! Heiahaha!

(
In einem mit zwei Widdern bespannten Wagen langt Fricka aus der
Schlucht auf dem Felsjoch an, dort hält sie rasch an und steigt aus.
Sie schreitet heftig in den Vordergrund auf Wotan zu Brünnhilde
verschwindet hinter der Gebirgshöhe zur Seite

In einem mit zwei Widdern bespannten Wagen langt Fricka aus der Schlucht auf dem Felsjoch an, dort hält sie rasch an und steigt aus. Sie schreitet heftig in den Vordergrund auf Wotan zu)

WOTAN (*Fricka auf sich zuschreiten sehend, für sich*)

Der alte Sturm, die alte Müh'! Doch stand muß ich hier halten!

FRICKA (*je näher sie kommt, desto mehr mäßigt sie den Schritt und stellt sich mit Würde vor Wotan hin*)

Wo in den Bergen du dich birgst, der Gattin Blick zu entgehn, einsam hier such' ich dich auf, daß Hilfe du mir verhiestest.

WOTAN Was Fricka kümmert, künde sie frei.

FRICKA Ich vernahm Hundings Not, um Rache rief er mich an: der Ehe Hüterin hörte ihn, verhiess streng zu strafen die Tat des frech frevelnden Paares, das kühn den Gatten gekränkt.

WOTAN Was so Schlimmes schuf das Paar, das liebend einte der Lenz? Der Minne Zauber entzückte sie: wer büßt mir der Minne Macht?

FRICKA Wie töricht und taub du dich stellst, als wüßtest fürwahr du nicht, daß um der Ehe heiligen Eid, den hart gekränkten, ich klage!

WOTAN Unheilig acht' ich den Eid, der Unliebende eint; und mir wahrlich mute nicht zu, daß mit Zwang ich halte, was dir nicht haftet: denn wo kühn Kräfte sich regen, da rat' ich offen zum Krieg.

FRICKA Achtest du rühmlich der Ehe Bruch, so prahle nun weiter und preis' es heilig, daß Blutschande entblüht dem Bund eines Zwillingspaares! Mir schaudert das Herz, es schwindelt mein Hirn: bräutlich umfing die Schwester der Bruder! Wann ward es erlebt, daß leiblich Geschwister sich liebten?

WOTAN Heut' hast du's erlebt! Erfahre so, was von selbst sich fügt, sei zuvor auch noch nie es geschehn. Daß jene sich lieben, leuchtet dir hell; drum höre redlichen Rat: Soll süße Lust deinen Segen dir lohnen, so segne, lachend der Liebe, Siegmunds und Sieglindes Bund!

FRICKA (*in höchste Entrüstung ausbrechend*)

So ist es denn aus mit den ewigen Göttern, seit du die wilden Wälsungen zeugtest? Heraus sagt' ich's; traf ich den Sinn? Nichts gilt dir der Hehren heilige Sippe; hin wirfst du alles, was einst du geachtet; zerreiße die Bande, die selbst du gebunden, lösest lachend des Himmels Haft: - daß nach Lust und Laune nur walte dies frevelnde Zwillingspaar, deiner Untreue zuchtlose Frucht! O, was klag' ich um Ehe und Eid, da zuerst du selbst sie versehrt! Die treue Gattin trogest du stets; wo eine Tiefe, wo eine Höhe, dahin lugte lüstern dein Blick, wie des Wechsels Lust du gewännest und höhnend kränkest mein Herz. Trauernden Sinnes mußst' ich's ertragen, zogst du zur Schlacht mit den schlimmen Mädchen, die wilder Minne Bund dir gebar: denn dein Weib noch scheuest du so, daß der Walküren Schar und Brünnhilde selbst, deines Wunsches Braut, in Gehorsam der Herrin du gabst. Doch jetzt, da dir neue Namen gefielen, als "Wälse" wölfisch im Walde du schweiftest; jetzt, da zu niedrigster Schmach du dich neigtest, gemeiner Menschen ein Paar zu erzeugen: jetzt dem Wurf der Wölfin wirfst du zu Füßen dein Weib! So führ' es denn aus! Fülle das Maß! Die Betrogne laß auch zertreten!

WOTAN (*ruhig*)

Nichts lerntest du, wollt' ich dich lehren, was nie du erkennen kannst, eh' nicht ertagte die Tat. Stets Gewohntes nur magst du verstehn: doch was noch nie sich traf, danach trachtet mein Sinn. Eines höre! Not tut ein Held, der, ledig göttlichen Schutzes, sich löse vom Göttergesetz. So nur taugt er zu wirken die Tat, die, wie not sie den Göttern, dem Gott doch zu wirken verwehrt.

FRICKA Mit tiefem Sinne willst du mich täuschen: was Hehres sollten Helden je wirken, das ihren Göttern wäre verwehrt, deren Gunst in ihnen nur wirkt?

WOTAN lhres eignen Mutes achtest du nicht?

FRICKA Wer hauchte Menschen ihn ein? Wer hellte den Blöden den Blick? In deinem Schutz scheinen sie stark, durch deinen Stachel streben sie auf: du reizest sie einzig, die so mir Ew'gen du rühmst, Mit neuer

List willst du mich belügen, durch neue Ränke mir jetzt entrinnen;
doch diesen Wälsung gewinnst du dir nicht: in ihm treff' ich nur
dich, denn durch dich trotzt er allein.

WOTAN (*ergriffen*)

In wildem Leiden erwuchs er sich selbst: mein Schutz schirmte ihn
nie.

FRICKA So schütz' auch heut' ihn nicht! Nimm ihm das Schwert, das du
ihm geschenkt!

WOTAN Das Schwert?

FRICKA Ja, das Schwert, das zauberstark zuckende Schwert, das du Gott
dem Sohne gabst.

WOTAN (*heftig*)

Siegmund gewann es sich
(*mit unterdrücktem Beben*)
selbst in der Not.

(*Wotan drückt in seiner ganzen Haltung von hier an einen immer
wachsenden unheimlichen, tiefen Unmut aus*)

FRICKA (*eifrig fortfahrend*)

Du schufst ihm die Not, wie das neidliche Schwert. Willst du mich
täuschen, die Tag und Nacht auf den Fersen dir folgt? Für ihn
stießest du das Schwert in den Stamm, du verhiießest ihm die hehre
Wehr: willst du es leugnen, daß nur deine List ihn lockte, wo er es
fänd'?

(*Wotan fährt mit einer grimmigen Gebärde auf*)

FRICKA (*immer sicherer, da sie den Eindruck gewahrt, den sie auf Wotan
hervorgebracht hat*)

Mit Unfreien streitet kein Edler, den Frevler straft nur der Freie.
Wider deine Kraft führt' ich wohl Krieg: doch Siegmund verfiel
mir als Knecht!

(*Neue heftige Gebärde Wotans, dann Versinken in das Gefühl seiner
Ohnmacht*)

Der dir als Herren hörig und eigen, gehorchen soll ihm dein ewig

Gemahl? Soll mich in Schmach der Niedrigste schmähen, dem Frechen zum Sporn, dem Freien zum Spott? Das kann mein Gatte nicht wollen, die Göttin entweiht er nicht so!

WOTAN (*finster*)

Was verlangst du?

FRICKA Laß von dem Wälsung!

WOTAN (*mit gedämpfter Stimme*)

Er geh' seines Wegs.

FRICKA Doch du schütze ihn nicht, wenn zur Schlacht ihn der Rächer ruft!

WOTAN Ich schütze ihn nicht.

FRICKA Sieh mir ins Auge, sinne nicht Trug: die Walküre wend' auch von ihm!

WOTAN Die Walküre walte frei.

FRICKA Nicht doch; deinen Willen vollbringt sie allein: verbiete ihr Siegmunds Sieg!

WOTAN (*in heftigen inneren Kampf ausbrechend*)

Ich kann ihn nicht fällen: er fand mein Schwert!

FRICKA Entzieh' dem den Zauber, zerknick' es dem Knecht! Schutzlos schau' ihn der Feind!

BRÜNNHILDE (*noch unsichtbar von der Höhe her*)

Heiaha! Heiaha! Hojotoho!

FRICKA Dort kommt deine kühne Maid; jauchzend jagt sie daher.

BRÜNNHILDE (*wie oben*)

Heiaha! Heiaha! Heiohotojo! Hotojoha!

WOTAN (*dummpf für sich*)

Ich rief sie für Siegmund zu Roß!

(*Brünnhilde erscheint mit ihrem Roß auf dem Felsenpfade rechts. Als sie Fricka gewahrt, bricht sie schnell ab und geleitet ihr Roß still und langsam während des Folgenden den Felsweg herab: dort birgt sie es*)

dann in einer Höhle)

FRICKA Deiner ew'gen Gattin heilige Ehre beschirme heut' ihr Schild!
 Von Menschen verlacht, verlustig der Macht, gingen wir Götter
 zugrund: würde heut' nicht hehr und herrlich mein Recht gerächt
 von der mutigen Maid. Der Wälsung fällt meiner Ehre: Empfah'
 ich von Wotan den Eid?

WOTAN *(in furchtbarem Unmut und innerem Grimm auf einen Felsensitz
 sich werfend)*
 Nimm den Eid!
*(Fricka schreitet dem Hintergrunde zu: dort begegnet sie Brünnhilde
 und hält einen Augenblick vor ihr an)*

FRICKA *(zu Brünnhilde)*
 Heervater harret dein: lass' ihn dir künden, wie das Los er gekiest!
(Sie besteigt den Wagen und fährt schnell davon)
*(Brünnhilde tritt mit besorgter Miene verwundert vor Wotan, der, auf
 dem Felssitz zurückgelehnt, das Haupt auf die Hand gestützt, in finstres
 Brüten versunken ist)*

SZENE II

BRÜNNHILDE Schlimm, fürcht' ich, schloß der Streit, lachte Fricka dem
 Lose. Vater, was soll dein Kind erfahren? Trübe scheinst du und
 traurig!

WOTAN *(läßt den Arm machtlos sinken und den Kopf in den Nacken fallen)*
 In eigner Fessel fing ich mich: ich Unfreiester aller!

BRÜNNHILDE So sah ich dich nie! Was nagt dir das Herz?

WOTAN *(von hier an steigert sich Wotans Ausdruck und Gebärde bis zum
 furchtbarsten Ausbruch)*
 O heilige Schmach! O schmähhlicher Harm! Götternot! Götternot!
 Endloser Grimm! Ewiger Gram! Der Traurigste bin ich von allen!

BRÜNNHILDE *(wirft erschrocken Schild, Speer und Helm von sich und läßt
 sich mit besorgter Zutraulichkeit zu Wotans Füßen nieder)*

Vater! Vater! Sage, was ist dir? Wie erschreckst du mit Sorge dein Kind? Vertraue mir! Ich bin dir treu: sieh, Brünnhilde bittet!

(Sie legt traulich und ängstlich Haupt und Hände ihm auf Knie und Schoß)

WOTAN *(blickt ihr lange ins Auge; dann streichelt er ihr mit unwillkürlicher Zärtlichkeit die Locken. Wie aus tiefem Sinnen zu sich kommend, beginnt er endlich sehr leise)*

Lass' ich's verlauten, lös' ich dann nicht meines Willens haltenden Haft?

BRÜNNHILDE *(ihm ebenso erwidernnd)*

Zu Wotans Willen sprichst du, sagst du mir, was du willst; wer bin ich, wär' ich dein Wille nicht?

WOTAN *(sehr leise)*

Was keinem in Worten ich künde, unausgesprochen bleib' es denn ewig: mit mir nur rat' ich, red' ich zu dir. -

(mit noch gedämpfterer, schauerlicher Stimme, während er Brünnhilde unverwandt in das Auge blickt)

Als junger Liebe Lust mir verblich, verlangte nach Macht mein Mut: von jäher Wünsche Wüten gejagt, gewann ich mir die Welt. Unwissend trugvoll, Untreue übt' ich, band durch Verträge, was Unheil barg: listig verlockte mich Loge, der schweifend nun verschwand. Von der Liebe doch mocht' ich nicht lassen, in der Macht verlangt' ich nach Minne. Den Nacht gebar, der bange Nibelung, Alberich, brach ihren Bund; er fluchte der Lieb' und gewann durch den Fluch des Rheines glänzendes Gold und mit ihm maßlose Macht. Den Ring, den er schuf, entriß ich ihm listig; doch nicht dem Rhein gab ich ihn zurück: mit ihm bezahlt' ich Walhalls Zinnen, der Burg, die Riesen mir bauten, aus der ich der Welt nun gebot. Die alles weiß, was einstens war, Erda, die wehlich weiseste Wala, riet mir ab von dem Ring, warnte vor ewigem Ende. Von dem Ende wollt' ich mehr noch wissen; doch schweigend entschwand mir das Weib... Da verlor ich den leichten Mut, zu wissen begehrt' es den Gott: in den Schoß der Welt schwang ich mich hinab, mit Liebeszauber zwang ich die Wala, stört' ihres Wissens Stolz, daß sie Rede nun

mir stand. Kunde empfing ich von ihr; von mir doch barg sie ein Pfand: der Welt weisestes Weib gebär mir, Brünnhilde, dich. Mit acht Schwestern zog ich dich auf; durch euch Walküren wollt' ich wenden, was mir die Wala zu fürchten schuf: ein schmähhliches Ende der Ew'gen. Daß stark zum Streit uns fände der Feind, hieß ich euch Helden mir schaffen: die herrisch wir sonst in Gesetzen hielten, die Männer, denen den Mut wir gewehrt, die durch trüber Verträge trügende Bande zu blindem Gehorsam wir uns gebunden, die solltet zu Sturm und Streit ihr nun stacheln, ihre Kraft reizen zu rauhem Krieg, daß kühner Kämpfer Scharen ich sammle in Walhalls Saal!

BRÜNNHILDE Deinen Saal füllten wir weidlich: viele schon führt' ich dir zu. Was macht dir nun Sorge, da nie wir gesäumt?

WOTAN (*wieder gedämpfter*)

Ein andres ist's: achte es wohl, wes mich die Wala gewarnt! Durch Alberichs Heer droht uns das Ende: mit neidischem Grimm grollt mir der Niblung: doch scheu' ich nun nicht seine nächtigen Scharen, meine Helden schüfen mir Sieg. Nur wenn je den Ring zurück er gewänne, dann wäre Walhall verloren: der der Liebe fluchte, er allein nützte neidisch des Ringes Runen zu aller Edlen endloser Schmach: der Helden Mut entwendet' er mir; die Kühnen selber zwäng' er zum Kampf; mit ihrer Kraft bekriegte er mich. Sorgend sann ich nun selbst, den Ring dem Feind zu entreißen. Der Riesen einer, denen ich einst mit verfluchtem Gold den Fleiß vergalt: Fafner hütet den Hort, um den er den Bruder gefällt. Ihm müßt' ich den Reif entringen, den selbst als Zoll ich ihm zahlte. Doch mit dem ich vertrug, ihn darf ich nicht treffen; machtlos vor ihm erläge mein Mut: - das sind die Bande, die mich binden: der durch Verträge ich Herr, den Verträgen bin ich nun Knecht. Nur einer könnte, was ich nicht darf: ein Held, dem helfend nie ich mich neigte; der fremd dem Gotte, frei seiner Gunst, unbewußt, ohne Geheiß, aus eigner Not, mit der eignen Wehr schüfe die Tat, die ich scheuen muß, die nie mein Rat ihm riet, wünscht sie auch einzig mein Wunsch! Der, entgegen dem Gott, für mich föchte, den freundlichen Feind, wie fände ich ihn? Wie schüf' ich den Freien, den nie ich schirmte, der

im eignen Trotze der Trauteste mir? Wie macht' ich den andren, der nicht mehr ich, und aus sich wirkte, was ich nur will? O göttliche Not! Gräßliche Schmach! Zum Ekel find' ich ewig nur mich in allem, was ich erwirke! Das andre, das ich ersehne, das andre erseh' ich nie: denn selbst muß der Freie sich schaffen: Knechte erknet' ich mir nur!

BRÜNNHILDE Doch der Wälsung, Siegmund, wirkt er nicht selbst?

WOTAN Wild durchschweif' ich mit ihm die Wälder; gegen der Götter Rat reizte kühn ich ihn auf: gegen der Götter Rache schützt ihn nun einzig das Schwert,
(gedehnt und bitter)
das eines Gottes Gunst ihm beschied. Wie wollt' ich listig selbst mich belügen? So leicht ja entfrug mir Fricka den Trug: zu tiefster Scham durchschaute sie mich! Ihrem Willen muß ich gewähren.

BRÜNNHILDE So nimmst du von Siegmund den Sieg?

WOTAN Ich berührte Alberichs Ring, gierig hielt ich das Gold! Der Fluch, den ich floh, nicht flieht er nun mich: Was ich liebe, muß ich verlassen, morden, wen je ich minne, trügend verraten, wer mir traut!

(Wotans Gebärde geht aus dem Ausdruck des furchtbarsten Schmerzes zu dem der Verzweiflung über)

Fahre denn hin, herrische Pracht, göttlichen Prunkes prahlende Schmach! Zusammenbreche, was ich gebaut! Auf geb' ich mein Werk; nur eines will ich noch: das Ende, das Ende! -

(Er hält sinnend ein)

Und für das Ende sorgt Alberich! Jetzt versteh' ich den stummen Sinn des wilden Wortes der Wala: "Wenn der Liebe finstren Feind zürnend zeugt einen Sohn, der Sel'gen Ende säumt dann nicht!" Vom Niblung jüngst vernahm ich die Mär', daß ein Weib der Zwerg bewältigt, des' Gunst Gold ihm erzwang: Des Hasses Frucht hegt eine Frau, des Neides Kraft kreißt ihr im Schoß: das Wunder gelang dem Liebelosen; doch der in Lieb' ich freite, den Freien erlang' ich mir nicht.

(mit bitterem Grimm sich aufrichtend)

So nimm meinen Segen, Niblungen-Sohn! Was tief mich ekelte, dir
geb' ich's zum Erbe, der Gottheit nichtigen Glanz: zernage ihn
gierig dein Neid!

BRÜNNHILDE *(erschrocken)*

O sag', künde, was soll nun dein Kind?

WOTAN *(bitter)*

Fromm streite für Fricka; hüte ihr Eh' und Eid!

(trocken)

Was sie erkor, das kiese auch ich: was frommte mir eigner Wille?
Einen Freien kann ich nicht wollen: für Frickas Knechte kämpfe
nun du!

BRÜNNHILDE Weh'! Nimm reuig zurück das Wort! Du liebst Siegmund;
dir zulieb', ich weiß es, schütz' ich den Wälsung.

WOTAN Füllen sollst du Siegmund, für Hunding erfechten den Sieg! Hüte
dich wohl und halte dich stark, all deiner Kühnheit entbiete im
Kampf: ein Siegschwert schwingt Siegmund; - schwerlich fällt er
dir feig!

BRÜNNHILDE Den du zu lieben stets mich gelehrt,

(sehr warm)

der in hehrer Tugend dem Herzen dir teuer, gegen ihn zwingt mich
nimmer dein zwiespältig Wort!

WOTAN Ha, Freche du! Frevelst du mir? Wer bist du, als meines Willens
blind wählende Kür? Da mit dir ich tagte, sank ich so tief, daß zum
Schimpf der eignen Geschöpfe ich ward? Kennst du, Kind, meinen
Zorn? Verzage dein Mut, wenn je zermalmend auf dich stürzte sein
Strahl! In meinem Busen berg' ich den Grimm, der in Grau'n und
Wust wirft eine Welt, die einst zur Lust mir gelacht: wehe dem,
den er trifft! Trauer schüf' ihm sein Trotz! Drum rat' ich dir, reize
mich nicht! Besorge, was ich befahl: Siegmund falle - Dies sei der
Walküre Werk!

(er stürmt fort und verschwindet schnell links in Gebirge)

BRÜNNHILDE (*steht lange erschrocken und betäubt*)

So sah ich Siegvater nie,

(*sie starrt wild vor sich hin*)

erzürnt' ihn sonst wohl auch ein Zank!

(*Sie neigt sich betrübt und nimmt ihre Waffen auf, mit denen sie sich wieder rüstet*)

Schwer wiegt mir der Waffen Wucht: - wenn nach Lust ich focht,
wie waren sie leicht! Zu böser Schlacht schleich' ich heut' so bang.

(*Sie sinnt vor sich hin und seufzt dann auf*)

Weh', mein Wälsung! Im höchsten Leid muß dich treulos die Treue
verlassen!

(*Sie wendet sich langsam dem Hintergrunde zu*)

SZENE III

Auf dem Bergjoch angelangt, gewahrt Brünnhilde, in die Schlucht hinabblickend, Siegmund und Sieglinde; sie betrachtet die Nahenden einen Augenblick und wendet sich dann in die Höhle zu ihrem Roß, so daß sie dem Zuschauer gänzlich verschwindet. Siegmund und Sieglinde erscheinen auf dem Bergjoch. Sieglinde schreitet hastig voraus; Siegmund sucht sie aufzuhalten

SIEGMUND Raste nun hier; gönne dir Ruh'!

SIEGLINDE Weiter! Weiter!

SIEGMUND (*umfaßt sie mit sanfter Gewalt*)

Nicht weiter nun!

(*Er schließt sie fest an sich*)

Verweile, süßestes Weib! Aus Wonne-Entzücken zucktest du auf,
mit jäher Hast jagtest du fort: kaum folgt' ich der wilden Flucht;
durch Wald und Flur, über Fels und Stein, sprachlos, schweigend
sprangst du dahin, kein Ruf hielt dich zur Rast!

Ruhe nun aus: rede zu mir! Ende des Schweigens Angst! Sieh, dein
Bruder hält seine Braut: Siegmund ist dir Gesell'!

(*Er hat sie unvermerkt nach dem Steinsitze geleitet*)

SIEGLINDE (*blickt Siegmund mit wachsendem Entzücken in die Augen, dann umschlingt sie leidenschaftlich seinen Hals und verweilt so; dann fährt sie mit jähem Schreck auf*)

Hinweg! Hinweg! Flieh' die Entweihte! Unheilig umfängt dich ihr Arm; entehrt, geschändet schwand dieser Leib: flieh' die Leiche, lasse sie los! Der Wind mag sie verwehn, die ehrlos dem Edlen sich gab! Da er sie liebend umfing, da seligste Lust sie fand, da ganz sie minnte der Mann, der ganz ihre Minne geweckt: vor der süßesten Wonne heiligster Weihe, die ganz ihr Sinn und Seele durchdrang, Grauen und Schauer ob gräßlichster Schande mußte mit Schreck die Schmähliche fassen, die je dem Manne gehorcht, der ohne Minne sie hielt! Laß die Verfluchte, laß sie dich fliehn! Verworfen bin ich, der Würde bar! Dir reinstem Manne muß ich entrinnen, dir Herrlichem darf ich nimmer gehören. Schande bring' ich dem Bruder, Schmach dem freunden Freund!

SIEGMUND Was je Schande dir schuf, das büßt nun des Frevlers Blut! Drum fliehe nicht weiter; harre des Feindes; hier soll er mir fallen: wenn Notung ihm das Herz zernagt, Rache dann hast du erreicht!

SIEGLINDE (*schricket auf und lauscht*)

Horch! Die Hörner, hörst du den Ruf? Ringsher tönt wütend Getös': aus Wald und Gau gellt es herauf. Hunding erwachte aus hartem Schlaf! Sippen und Hunde ruft er zusammen; mutig gehetzt heult die Meute, wild bellt sie zum Himmel um der Ehe gebrochenen Eid!

(*Sieglinde starrt wie wahnsinnig vor sich hin*)

Wo bist du, Siegmund? Seh' ich dich noch, brünstig geliebter, leuchtender Bruder? Deines Auges Stern laß noch einmal mir strahlen: wehre dem Kuß des verworfnen Weibes nicht! -

(*Sie hat sich ihm schluchzend an die Brust geworfen: dann schrickt sie ängstlich wieder auf*)

Horch! O horch! Das ist Hundings Horn! Seine Meute naht mit mächt'ger Wehr: kein Schwert frommt vor der Hunde Schwall: wirf es fort, Siegmund! Siegmund! Wo bist du? Ha dort! Ich sehe dich! Schrecklich Gesicht! Rüden fletschen die Zähne nach Fleisch;

sie achten nicht deines edlen Blicks; bei den Füßen packt dich das feste Gebiß - du fällst in Stücken zerstaucht das Schwert: die Esche stürzt, es bricht der Stamm! Bruder! Mein Bruder! Siegmund! Ha! (*Sie sinkt ohnmächtig in Siegmunds Arme*)

SIEGMUND Schwester! Geliebte!

Er lauscht ihrem Atem und überzeugt sich, daß sie noch lebe. Er läßt sie an sich herabgleiten, so daß sie, als er sich selbst zum Sitze niederläßt, mit ihrem Haupt auf seinem Schoß zu ruhen kommt. In dieser Stellung verbleiben beide bis zum Schlusse des folgenden Auftrittes.

Langes Schweigen, währenddessen Siegmund mit zärtlicher Sorge über Sieglinde sich hinneigt und mit einem langen Kusse ihr die Stirne küßt.

Brünnhilde, ihr Roß am Zaume geleitend, tritt aus der Höhle und schreitet langsam und feierlich nach vorne. Sie hält an und betrachtet Siegmund von fern. Sie schreitet wieder langsam vor. Sie hält in größerer Nähe an. Sie trägt Schild und Speer in der einen Hand, lehnt sich mit der andern an den Hals des Rosses und betrachtet so mit ernster Miene Siegmund

BRÜNNHILDE Siegmund! Sieh auf mich! Ich bin's, der bald du folgst.

SIEGMUND (*richtet den Blick zu ihr auf*)

Wer bist du, sag', die so schön und ernst mir erscheint?

BRÜNNHILDE Nur Todgeweihten taugt mein Anblick; wer mich erschaut, der scheidet vom Lebenslicht. Auf der Walstatt allein erschein' ich Edlen: wer mich gewahrt, zur Wal kor ich ihn mir!

SIEGMUND (*blickt ihr lange forschend und fest in das Auge, senkt dann sinnend das Haupt und wendet sich endlich mit feierlichem Ernste wieder zu ihr*)

Der dir nun folgt, wohin führst du den Helden?

BRÜNNHILDE Zu Walvater, der dich gewählt, führ' ich dich: nach Walhall folgst du mir.

SIEGMUND In Walhalls Saal Walvater find' ich allein?

BRÜNNHILDE Gefallner Helden hehre Schar umfängt dich hold mit hochheiligem Gruß.

SIEGMUND Fänd' ich in Walhall Wälse, den eignen Vater?

BRÜNNHILDE Den Vater findet der Wälsung dort.

SIEGMUND Grüßt mich in Walhall froh eine Frau?

BRÜNNHILDE Wunschmädchen walten dort hehr: Wotans Tochter reicht dir traulich den Trank!

SIEGMUND Hehr bist du, und heilig gewahr' ich das Wotanskind: doch eines sag' mir, du Ew'ge! Begleitet den Bruder die bräutliche Schwester? Umfängt Siegmund Sieglinde dort?

BRÜNNHILDE Erdenluft muß sie noch atmen: Sieglinde sieht Siegmund dort nicht!

SIEGMUND *(neigt sich sanft über Sieglinde, küßt sie leise auf die Stirn und wendet sich ruhig wieder zu Brünnhilde)*

So grüße mir Walhall, grüße mir Wotan, grüße mir Wälse und alle Helden, grüß' auch die holden Wunschesmädchen: -

(sehr bestimmt)

zu ihnen folg' ich dir nicht.

BRÜNNHILDE Du sahest der Walküre sehrenden Blick: mit ihr mußt du nun ziehn!

SIEGMUND Wo Sieglinde lebt in Lust und Leid, da will Siegmund auch säumen: noch machte dein Blick nicht mich erleichen: vom Bleiben zwingt er mich nie.

BRÜNNHILDE Solang du lebst, zwäng' dich wohl nichts: doch zwingt dich Toren der Tod: ihn dir zu künden kam ich her.

SIEGMUND Wo wäre der Held, dem heut' ich fiel?

BRÜNNHILDE Hunding fällt dich im Streit.

SIEGMUND Mit Stärkrem drohe, als Hundings Streichen! Lauerst du hier lüstern auf Wal, jenen kiese zum Fang: ich denk ihn zu fällen im

Kampf!

BRÜNNHILDE (*den Kopf schüttelnd*)

Dir, Wälsung, höre mich wohl: dir ward das Los gekiest.

SIEGMUND Kennst du dies Schwert? Der mir es schuf, beschied mir Sieg:
deinem Drohen trotz' ich mit ihm!

BRÜNNHILDE (*mit stark erhobener Stimme*)

Der dir es schuf, beschied dir jetzt Tod: seine Tugend nimmt er dem
Schwert!

SIEGMUND (*heftig*)

Schweig, und schrecke die Schlummernde nicht!

(*Er beugt sich mit hervorbrechendem Schmerze zärtlich über Sieglinde*)

Weh! Weh! Süßestes Weib! Du traurigste aller Getreuen! Gegen
dich wütet in Waffen die Welt: und ich, dem du einzig vertraut, für
den du ihr einzig getrotzt, mit meinem Schutz nicht soll ich dich
schirmen, die Kühne verraten im Kampf? Ha, Schande ihm, der das
Schwert mir schuf, beschied er mir Schimpf für Sieg! Muß ich denn
fallen, nicht fahr' ich nach Walhall: Hella halte mich fest!

(*Er neigt sich tief zu Sieglinde*)

BRÜNNHILDE (*erschüttert*)

So wenig achtest du ewige Wonne?

(*zögernd und zurückhaltend*)

Alles wär' dir das arme Weib, das müd' und harmvoll matt von dem
Schoße dir hängt? Nichts sonst hieltest du hehr?

SIEGMUND (*bitter zu ihr aufblickend*)

So jung und schön erschimmerst du mir: doch wie kalt und hart
erkennt dich mein Herz! Kannst du nur höhnen, so hebe dich fort,
du arge, fühllose Maid! Doch mußt du dich weiden an meinem
Weh', mein Leiden letze dich denn; meine Not labe dein neidvolles
Herz: nur von Walhalls spröden Wonnen sprich du wahrlich mir
nicht!

BRÜNNHILDE Ich sehe die Not, die das Herz dir zernagt, ich fühle des
Helden heiligen Harm - Siegmund, befehl mir dein Weib: mein

Schutz umfange sie fest!

SIEGMUND Kein anderer als ich soll die Reine lebend berühren: verfiel ich dem Tod, die Betäubte töt' ich zuvor!

BRÜNNHILDE (*in wachsender Ergriffenheit*)

Wälsung! Rasender! Hör' meinen Rat: befehl mir dein Weib um des Pfandes willen, das wonnig von dir es empfing!

SIEGMUND (*sein Schwert ziehend*)

Dies Schwert, das dem Treuen ein Trugvoller schuf; dies Schwert, das feig vor dem Feind mich verrät: frommt es nicht gegen den Feind, so fromm' es denn wider den Freund! -

(*Er zückt das Schwert auf Sieglinde*)

Zwei Leben lachen dir hier: nimm sie, Notung, neidischer Stahl! Nimm sie mit einem Streich!

BRÜNNHILDE (*im heftigsten Sturme des Mitgefühls*)

Halt' ein Wälsung! Höre mein Wort! Sieglinde lebe, und Siegmund lebe mit ihr! Beschlossen ist's; das Schlachtlos wend' ich: dir, Siegmund, schaff' ich Segen und Sieg!

(*Man hört aus dem fernen Hintergrunde Hornrufe erschallen*)

Hörst du den Ruf? Nun rüste dich, Held! Traue dem Schwert und schwing' es getrost: treu hält dir die Wehr, wie die Walküre treu dich schützt! Leb' wohl, Siegmund, seligster Held! Auf der Walstatt seh' ich dich wieder!

(*Sie stürmt fort und verschwindet mit dem Rosse rechts in einer Seitenschlucht. Siegmund blickt ihr freudig und erhoben nach. Die Bühne hat sich allmählich verfinstert; schwere Gewitterwolken senken sich auf den Hintergrund herab und hüllen die Gebirgswände, die Schlucht und das erhöhte Bergjoch nach und nach gänzlich ein*)

SIEGMUND (*neigt sich wieder über Sieglinde, dem Atem lauschend*)

Zauberfest bezähmt ein Schlaf der Holden Schmerz und Harm. Da die Walküre zu mir trat, schuf sie ihr den wonnigen Trost? Sollte die grimmige Wal nicht schrecken ein gramvolles Weib? Leblos scheint sie, die dennoch lebt: der Traurigen kost ein lächelnder Traum. -

(*Neue Hornrufe*)

So schlummre nun fort, bis die Schlacht gekämpft, und Friede dich erfreu'!

(Er legt sie sanft auf den Steinsitz und küßt ihr zum Abschied die Stirne. Siegmund vernimmt Hundings Hornruf und bricht entschlossen auf)

Der dort mich ruft, rüste sich nun; was ihm gebührt, biet' ich ihm: Notung zahl' ihm den Zoll!

(Er zieht das Schwert, eilt dem Hintergrunde zu und verschwindet, auf dem Joche angekommen, sogleich in finstrem Gewittergewölk, aus welchem alsbald Wetterleuchten aufblitzt)

SIEGLINDE *(beginnt sich träumend unruhiger zu bewegen)*

Kehrte der Vater nur heim! Mit dem Knaben noch weilt er im Wald. Mutter! Mutter! Mir bangt der Mut: nicht freund und friedlich scheinen die Fremden! Schwarze Dämpfe—schwüles Gedünst—feurige Lohe leckt schon nach uns— es brennt das Haus—zu Hilfe, Bruder! Siegmund! Siegmund!

(Sie springt auf. Starker Blitz und Donner)

Siegmund—Ha!

(Sie starrt in Angst um sich her: fast die ganze Bühne ist in schwarze Gewitterwolken gehüllt, fortwährender Blitz und Donner. Der Hornruf Hundings ertönt in der Nähe)

HUNDING (STIMME) *(im Hintergrunde vom Bergjoch her)*

Wehwalt! Wehwalt! Steh' mir zum Streit, sollen dich Hunde nicht halten!

SIEGMUND (STIMME) *(von weiter hinten her aus der Schlucht)*

Wo birgst du dich, daß ich vorbei dir schoß? Steh', daß ich dich stelle!

SIEGLINDE *(in furchtbarer Aufregung lauschend)*

Hunding! Siegmund! Könnst' ich sie sehen!

HUNDING Hieher, du frevelnder Freier! Fricka fälle dich hier!

SIEGMUND *(nun ebenfalls vom Joche her)*

Noch wahnst du mich waffenlos, feiger Wicht? Drohst du mit Frauen, so ficht nun selber, sonst läßt dich Fricka im Stich! Denn sieh: deines Hauses heimischem Stamm entzog ich zaglos das Schwert;

seine Schneide schmecke jetzt du!

(Ein Blitz erhellte für einen Augenblick das Bergjoch, auf welchem jetzt Hunding und Siegmund kämpfend gewahrt werden)

SIEGLINDE *(mit höchster Kraft)*

Haltet ein, ihr Männer! Mordet erst mich!

(Sie stürzt auf das Bergjoch zu, ein von rechts her über den Kämpfern ausbrechender, heller Schein blendet sie aber plötzlich so heftig, daß sie, wie erblindet, zur Seite schwankt. In dem Lichtglanze erscheint Brünnhilde über Siegmund schwebend und diesen mit dem Schilde deckend)

BRÜNNHILDE Triff ihn, Siegmund! traue dem Schwert!

(Als Siegmund soeben zu einem tödlichen Streiche gegen Hunding ausholt, bricht von links her ein glühend rötlicher Schein durch das Gewölk aus, in welchem Wotan erscheint, über Hunding stehend und seinen Speer Siegmund quer entgegenhaltend)

WOTAN Zurück vor dem Speer! In Stücken das Schwert!

(Brünnhilde weicht erschrocken vor Wotan mit dem Schilde zurück; Siegmunds Schwert zerspringt an dem vorgehaltenen Speere. Dem Unbewehrten stößt Hunding seinen Speer in die Brust. Siegmund stürzt tot zu Boden. Sieglinde, die seinen Todesseufzer gehört, sinkt mit einem Schrei wie leblos zusammen. Mit Siegmunds Fall ist zugleich von beiden Seiten der glänzende Schein verschwunden; dichte Finsternis ruht im Gewölk bis nach vorn: in ihm wird Brünnhilde undeutlich sichtbar, wie sie in jäher Hast sich Sieglinden zuwendet.)

BRÜNNHILDE Zu Roß, daß ich dich rette!

(Sie hebt Sieglinde schnell zu sich auf ihr der Seitenschlucht nahestehendes Roß und verschwindet sogleich mit ihr. Als bald zerteilt sich das Gewölk in der Mitte, so daß man deutlich Hunding gewahrt, der soeben seinen Speer dem gefallen Siegmund aus der Brust zieht. Wotan, von Gewölk umgeben, steht dahinter auf einem Felsen, an seinen Speer gelehnt und schmerzlich auf Siegmunds Leiche blickend)

WOTAN *(zu Hunding)*

Geh' hin, Knecht! Kniee vor Fricka: meld' ihr, daß Wotans Speer

gerächt, was Spott ihr schuf. Geh'! Geh'!

(Vor seinem verächtlichen Handwink sinkt Hunding tot zu Boden)

WOTAN *(plötzlich in furchtbarer Wut auffahrend)*

Doch Brünnhilde! Weh' der Verbrecherin! Furchtbar sei die Freche
gestraft, erreicht mein Roß ihre Flucht!

(Er verschwindet mit Blitz und Donner. Der Vorhang fällt schnell)

AKT III

SZENE I

Auf dem Gipfel eines Felsenberges.

Rechts begrenzt ein Tannenwald die Szene. Links der Eingang einer Felshöhle, die einen natürlichen Saal bildet: darüber steigt der Fels zu seiner höchsten Spitze auf. Nach hinten ist die Aussicht gänzlich frei; höhere und niedere Felssteine bilden den Rand vor dem Abhange, der—wie anzunehmen ist—nach dem Hintergrund zu steil hinabführt. Einzelne Wolkenzüge jagen, wie vom Sturm getrieben, am Felsensaume vorbei.

(Gerhilde, Ortlinde, Waltraute und Schwertleite haben sich auf der Fels Spitze, an und über der Höhle, gelagert, sie sind in voller Waffenrüstung.)

GERHILDE *(zuhöchst gelagert und dem Hintergrunde zurufend, wo ein starkes Gewölk herzieht)*

Hojotoho! Hojotoho! Heiaha! Heiaha! Helmwige! Hier! Hierher mit dem Roß!

HELMWIGE (STIMME) *(im Hintergrunde)*

Hojotoho! Hojotoho! Heiaha!

(In dem Gewölk bricht Blitzesglanz aus; eine Walküre zu Roß wird in ihm sichtbar: über ihrem Sattel hängt ein erschlagener Krieger. Die Erscheinung zieht, immer näher, am Felsensaume von links nach rechts vorbei)

GERHILDE, WALTRAUTE, UND SCHWERTLEITE *(der Ankommenden entgegenrufend)*

Heiaha! Heiaha!

(Die Wolke mit der Erscheinung ist rechts hinter dem Tann verschwun-

den)

ORTLINDE (*in den Tann hineinrufend*)

Zu Ortlines Stute stell deinen Hengst: mit meiner Grauen grast
gern dein Brauner!

WALTRAUTE (*hineinrufend*)

Wer hängt dir im Sattel?

HELMWIGE (*aus dem Tann auftretend*)

Sintolt, der Hegeling!

SCHWERTLEITE Führ' deinen Brauen fort von der Grauen: Ortlines Mäh-
re trägt Wittig, den Irming!

GERHILDE (*ist etwas näher herabgestiegen*)

Als Feinde nur sah ich Sintolt und Wittig!

ORTLINDE (*springt auf*)

Heiaha! Die Stute stößt mir der Hengst!

(*Sie läuft in den Tann*)

(*Schwertleite, Gerhilde und Helmwige lachen laut auf*)

GERHILDE Der Recken Zwist entzweit noch die Rosse!

HELMWIGE (*in den Tann zurückerufend*)

Ruhig, Brauner! Brich nicht den Frieden!

WALTRAUTE (*auf der Höhe, wo sie für Gerhilde die Wacht übernommen,
nach rechts in den Hintergrund rufend*)

Hoioho! Hoioho! Siegrune, hier! Wo säumst du so lang?

(*Sie lauscht nach rechts*)

SIEGRUNE (STIMME) (*von der rechten Seite des Hintergrundes her*)

Arbeit gab's! Sind die andren schon da?

SCHWERTLEITE UND WALTRAUTE (*nach rechts in den Hintergrund rufend*)

Hojotoho! Hojotoho! Heiaha!

GERHILDE Heiaha!

(*Ihre Gebärden sowie ein heller Glanz hinter dem Tann zeigen an,
daß soeben Siegrune dort angelangt ist. Aus der Tiefe hört man zwei
Stimmen zugleich*)

GRIMGERDE UND ROSSWEISSE (*links im Hintergrunde*)

Hojotoho! Hojotoho! Heiaha!

WALTRAUTE (*nach links*)

Grimgerd' und Roßweiße!

GERHILDE (*ebenso*)

Sie reiten zu zwei.

(*In einem blitzerglänzenden Wolkenzuge, der von links her vorbeizieht, erscheinen Grimgerde und Roßweiße, ebenfalls auf Rossen, jede einen Erschlagenen im Sattel führend. Helmwig, Ortlinde und Siegrune sind aus dem Tann getreten und winken vom Felsensaume den Ankommenden zu*)

HELMWIGE, ORTLINDE, UND SIEGRUNE Gegrüßt, ihr Reisige! Roßweiß' und Grimgerde!

ROSSWEISSE UND GRIMGERDE (STIMMEN) Hojotoho! Hojotoho! Heiaha!
(*Die Erscheinung verschwindet hinter dem Tann*)

DIE SECHS ANDEREN WALKÜREN Hojotoho! Hojotoho! Heiaha! Heiaha!

GERHILDE (*in den Tann rufend*)

In Wald mit den Rossen zu Weid' und Rast!

ORTLINDE (*ebenfalls in den Tann rufend*)

Führet die Mähren fern von einander, bis unsrer Helden Haß sich gelegt!

(*Die Walküren lachen*)

HELMWIGE (*während die anderen lachen*)

Der Helden Grimm büßte schon die Graue!

(*Die Walküren lachen*)

ROSSWEISSE UND GRIMGERDE (*aus dem Tann tretend*)

Hojotoho! Hojotoho!

DIE SECHS ANDEREN WALKÜREN Willkommen! Willkommen!

SCHWERTLEITE Wart ihr Kühnen zu zwei?

GRIMGERDE Getrennt ritten wir und trafen uns heut'.

ROSSWEISSE Sind wir alle versammelt, so säumt nicht lange: nach Walhall
brechen wir auf, Wotan zu bringen die Wal.

HELMWIGE Acht sind wir erst: eine noch fehlt.

GERHILDE Bei dem braunen Wälsung weilt wohl noch Brünnhilde.

WALTRAUTE Auf sie noch harren müssen wir hier: Walvater gäb' uns
grimmigen Gruß, säh' ohne sie er uns nahn!

SIEGRUNE *(auf der Felswarte, von wo sie hinausspäht)*

Hojotoho! Hojotoho!

(in den Hintergrund rufend)

Hieher! Hieher!

(zu den anderen)

In brünstigem Ritt jagt Brünnhilde her.

DIE ACHT WALKÜREN *(alle eilen auf die Warte)*

Hojotoho! Hojotoho! Brünnhilde! Hei!

(Sie spähen mit wachsender Verwunderung)

WALTRAUTE Nach dem Tann lenkt sie das taumelnde Roß.

GRIMGERDE Wie schnaubt Grane vom schnellen Ritt!

ROSSWEISSE So jach sah ich nie Walküren jagen!

ORTLINDE Was hält sie im Sattel?

HELMWIGE Das ist kein Held!

SIEGRUNE Eine Frau führt sie!

GERHILDE Wie fand sie die Frau?

SCHWERTLEITE Mit keinem Gruß grüßt sie die Schwestern!

WALTRAUTE *(hinabrufend)*

Heiaha! Brünnhilde! Hörst du uns nicht?

ORTLINDE Helft der Schwester vom Roß sich schwingen!

(Gerhilde und Helmwig stürzen in den Tann)

(Siegrune und Roßweiße laufen ihnen nach)

HELMWIGE, GERHILDE, SIEGRUNE, UND ROSSWEISSE Hojotoho! Hojoto-

ho!

ORTLINDE, WALTRAUTE, GRIMGERDE, UND SCHWERTLEITE Heiaha!

WALTRAUTE (*in den Tann blickend*)

Zu Grunde stürzt Grane, der Starke!

GRIMGERDE Aus dem Sattel hebt sie hastig das Weib!

ORTLINDE, WALTRAUTE, GRIMGERDE, UND SCHWERTLEITE (*alle in den Tann laufend*)

Schwester! Schwester! Was ist geschehn?

(*Alle Walküren kehren auf die Bühne zurück; mit ihnen kommt Brünnhilde, Sieglinde unterstützend und hereingleitend*)

BRÜNNHILDE (*atemlos*)

Schützt mich und helft in höchster Not!

DIE ACHT WALKÜREN Wo rittest du her in rasender Hast? So fliegt nur, wer auf der Flucht!

BRÜNNHILDE Zum erstenmal flieh' ich und bin verfolgt: Heervater hetzt mir nach!

DIE ACHT WALKÜREN (*heftig erschreckend*)

Bist du von Sinnen? Sprich! Sage uns! Wie? Verfolgt dich Heervater? Flichst du vor ihm?

BRÜNNHILDE (*wendet sich ängstlich, um zu spähen, und kehrt wieder zurück*)

O Schwestern, späht von des Felsens Spitze! Schaut nach Norden, ob Walvater naht!

(*Ortlinde und Waltraute springen auf die Felsenspitze zur Warte*)

Schnell! Seht ihr ihn schon?

ORTLINDE Gewittersturm naht von Norden.

WALTRAUTE Starkes Gewölk staut sich dort auf!

DIE WEITEREN SECHS WALKÜREN Heervater reitet sein heiliges Roß!

BRÜNNHILDE Der wilde Jäger, der wütend mich jagt, er naht, er naht von Norden! Schützt mich, Schwestern! Wahret dies Weib!

SECHS WALKÜREN Was ist mit dem Weibe?

BRÜNNHILDE Hört mich in Eile: Sieglinde ist es, Siegmunds Schwester
und Braut: gegen die Wälsungen wütet Wotan in Grimm; dem
Bruder sollte Brünnhilde heut' entziehen den Sieg; doch Siegmund
schützt' ich mit meinem Schild, trotzend dem Gott! Der traf ihn
da selbst mit dem Speer: Siegmund fiel; doch ich floh fern mit der
Frau; sie zu retten, eilt' ich zu euch— ob mich Bange auch
(*kleinmütig*)
ihr berget vor dem strafenden Streich!

SECHS WALKÜREN (*in größter Bestürzung*)
Betörte Schwester, was tatest du? Wehe! Brünnhilde, wehe! Brach
ungehorsam Brünnhilde Heervaters heilig Gebot?

WALTRAUTE (*von der Warte*)
Nächtig zieht es von Norden heran.

ORTLINDE (*ebenso*)
Wütend steuert hieher der Sturm.

ROSSWEISSE, GRIMGERDE, UND SCHWERTLEITE (*dem Hintergrunde zuge-
wendet*)
Wild wiehert Walvaters Roß.

HELMWIGE, GERHILDE, UND SCHWERTLEITE Schrecklich schnaubt es da-
her!

BRÜNNHILDE Wehe der Armen, wenn Wotan sie trifft: den Wälsungen
allen droht er Verderben! Wer leiht mir von euch das leichteste Roß,
das flink die Frau ihm entführ'?

SIEGRUNE Auch uns rätst du rasenden Trotz?

BRÜNNHILDE Roßweiße, Schwester, leih' mir deinen Renner!

ROSSWEISSE Vor Walvater floh der fliegende nie.

BRÜNNHILDE Helmwige, höre!

HELMWIGE Dem Vater gehorch' ich.

BRÜNNHILDE Grimgerde! Gerhilde! Gönnt mir eu'r Roß! Schwertleite!

Siegrune! Seht meine Angst! Seid mir treu, wie traut ich euch war:
rettet dies traurige Weib!

SIEGLINDE (*die bisher finster und kalt vor sich hingestarrt, fährt, als Brünnhilde sie lebhaft—wie zum Schutze—umfaßt, mit einer abwehrenden Gebärde auf*)

Nicht sehre dich Sorge um mich: einzig taugt mir der Tod! Wer hieß dich Maid, dem Harst mich entführen? Im Sturm dort hätt' ich den Streich empfah'n von derselben Waffe, der Siegmund fiel: das Ende fand ich vereint mit ihm! Fern von Siegmund—Siegmund, von dir!— O deckte mich Tod, daß ich's denke! Soll um die Flucht dir, Maid, ich nicht fluchen, so erhö're heilig mein Flehen: stoße dein Schwert mir ins Herz!

BRÜNNHILDE Lebe, o Weib, um der Liebe willen! Rette das Pfand, das von ihm du empfindest:
(*stark und drängend*)
ein Wälsung wächst dir im Schoß!

SIEGLINDE (*erschrickt zunächst heftig; sogleich strahlt aber ihr Gesicht in erhabener Freude auf*)
Rette mich, Kühne! Rette mein Kind! Schirmt mich, ihr Mädchen, mit mächtigstem Schutz!
(*Immer finstereres Gewitter steigt im Hintergrunde auf: nahender Donner*)

WALTRAUTE (*auf der Warte*)
Der Sturm kommt heran.

ORTLINDE (*ebenso*)
Flieh', wer ihn fürchtet!

DIE SECHS ANDEREN WALKÜREN Fort mit dem Weibe, droht ihm Gefahr:
der Walküren keine wag' ihren Schutz!

SIEGLINDE (*auf den Knien vor Brünnhilde*)
Rette mich, Maid! Rette die Mutter!

BRÜNNHILDE (*mit lebhaftem Entschluß hebt sie Sieglinde auf*)
So fliehe denn eilig und fliehe allein! Ich bleibe zurück, biete mich

Wotans Rache: an mir zögr' ich den Zürnenden hier, während du
seinem Rasen entrinnst.

SIEGLINDE Wohin soll ich mich wenden?

BRÜNNHILDE Wer von euch Schwestern schweifte nach Osten?

SIEGRUNE Nach Osten weithin dehnt sich ein Wald: der Niblungen Hort
entführte Fafner dorthin.

SCHWERTLEITE Wurmestgestalt schuf sich der Wilde: in einer Höhle hütet
er Alberichs Reif!

GRIMGERDE Nicht geheu'r ist's dort für ein hilflos' Weib.

BRÜNNHILDE Und doch vor Wotans Wut schützt sie sicher der Wald: ihn
scheut der Mächt'ge und meidet den Ort.

WALTRAUTE (*auf der Warte*)
Furchtbar fährt dort Wotan zum Fels.

SECHS WALKÜREN Brünnhilde, hör' seines Nahens Gebraus'!

BRÜNNHILDE (*Sieglinde die Richtungweisend*)
Fort denn eile, nach Osten gewandt! Mutigen Trotzes ertrag' alle
Müh'n, Hunger und Durst, Dorn und Gestein; lache, ob Not,
ob Leiden dich nagt! Denn eines wiss' und wahr' es immer: den
hehrsten Helden der Welt hegst du, o Weib, im schirmenden Schoß!
(*Sie zieht die Stücke von Siegmunds Schwert unter ihrem Panzer
hervor und überreicht sie Sieglinde*)
Verwahr' ihm die starken Schwertesstücke; seines Vaters Walstatt
entführt' ich sie glücklich: der neugefügt das Schwert einst schwingt,
den Namen nehm' er von mir— "Siegfried" erfreu' sich des Siegs!

SIEGLINDE (*in größter Rührung*)
O hehrstes Wunder! Herrlichste Maid! Dir Treuen dank' ich hei-
ligen Trost! Für ihn, den wir liebten, rett' ich das Liebste: meines
Dankes Lohn lache dir einst! Lebe wohl! Dich segnet Sieglindes
Weh!
(*Sie eilt rechts im Vordergrund von dannen. Die Felsenhöhe ist von
schwarzen Gewitterwolken umlagert; furchtbarer Sturm braust aus*)

dem Hintergrunde daher, wachsender Feuerschein rechts daselbst)

WOTAN (STIMME) Steh'! Brünnhild'!

(Brünnhilde, nachdem sie eine Weile Sieglinde nachgesehen, wendet sich in den Hintergrund, blickt in den Tann und kommt angstvoll wieder vor)

ORTLINDE UND WALTRAUTE *(von der Warte herabsteigend)*

Den Fels erreichten Roß und Reiter!

ALLE ACHT WALKÜREN Weh', Brünnhild'! Rache entbrennt!

BRÜNNHILDE Ach, Schwestern, helft! Mir schwankt das Herz! Sein Zorn zerschellt mich, wenn euer Schutz ihn nicht zähmt.

DIE ACHT WALKÜREN *(flüchten ängstlich nach der Felsenspitze hinauf; Brünnhilde läßt sich von ihnen nachziehen)*

Hieher, Verlor'ne! Laß dich nicht sehn! Schmiege dich an uns und schweige dem Ruf!

(Sie verbergen Brünnhilde unter sich und blicken ängstlich nach dem Tann, der jetzt von grellem Feuerschein erhellt wird, während der Hintergrund ganz finster geworden ist)

Weh'! Wütend schwingt sich Wotan vom Roß! Hieher rast sein rächender Schritt!

SZENE II

Wotan tritt in höchster zorniger Aufregung aus dem Tann auf und schreitet vor der Gruppe der Walküren auf der Höhe, nach Brünnhilde spähend, heftig einher

WOTAN Wo ist Brünnhild', wo die Verbrecherin? Wagt ihr, die Böse vor mir zu bergen?

DIE ACHT WALKÜREN Schrecklich ertost dein Toben! Was taten, Vater, die Töchter, daß sie dich reizten zu rasender Wut?

WOTAN Wollt ihr mich höhnen? Hütet euch, Freche! Ich weiß: Brünnhilde bergt ihr vor mir. Weichet von ihr, der ewig Verworfenen, wie ihren Wert von sich sie warf!

ROSSWEISSE Zu uns floh die Verfolgte.

DIE ACHT WALKÜREN Unsern Schutz flehte sie an! Mit Furcht und Zagen
faßt sie dein Zorn: für die bange Schwester bitten wir nun, daß den
ersten Zorn du bezähmst. Laß dich erweichen für sie, zähm deinen
Zorn!

WOTAN Weichherziges Weibergezücht! So matten Mut gewannt ihr von
mir? Erzog ich euch, kühn zum Kampfe zu zieh'n, schuf ich die
Herzen euch hart und scharf, daß ihr Wilden nun weint und greint,
wenn mein Grimm eine Treulose straft? So wißt denn, Winselnde,
was sie verbrach, um die euch Zagen die Zähre entbrennt: Keine wie
sie kannte mein innerstes Sinnen; keine wie sie wußte den Quell
meines Willens! Sie selbst war meines Wunsches schaffender Schoß:
und so nun brach sie den seligen Bund, daß treulos sie meinem
Willen getrotzt, mein herrschend Gebot offen verhöhnt, gegen
mich die Waffe gewandt, die mein Wunsch allein ihr schuf! Hörst
du's, Brünnhilde? Du, der ich Brünne, Helm und Wehr, Wonne und
Huld, Namen und Leben verlieh? Hörst du mich Klage erheben,
und birgst dich bang dem Kläger, daß feig du der Straf' entflöhist?

BRÜNNHILDE (*tritt aus der Schar der Walküren hervor, schreitet demütigen,
doch festen Schrittes von der Felsenspitze herab und tritt so in geringer
Entfernung vor Wotan*)
Hier bin ich, Vater: gebiete die Strafe!

WOTAN Nicht straf' ich dich erst: deine Strafe schufst du dir selbst. Durch
meinen Willen warst du allein: gegen ihn doch hast du gewollt; mei-
nen Befehl nur führtest du aus: gegen ihn doch hast du befohlen;
Wunschmaid warst du mir: gegen mich doch hast du gewünscht;
Schildmaid warst du mir: gegen mich doch hobst du den Schild;
Loskieserin warst du mir: gegen mich doch kiestest du Lose; Hel-
denreizerin warst du mir: gegen mich doch reiztest du Helden. Was
sonst du warst, sagte dir Wotan: was jetzt du bist, das sage dir selbst!
Wunschmaid bist du nicht mehr; Walküre bist du gewesen: nun sei
fortan, was so du noch bist!

BRÜNNHILDE (*heftig erschreckend*)

Du verstößest mich? Versteh' ich den Sinn?

WOTAN Nicht send' ich dich mehr aus Walhall; nicht weis' ich dir mehr Helden zur Wal; nicht führst du mehr Sieger in meinen Saal: bei der Götter traurem Mahle das Trinkhorn nicht reichst du traulich mir mehr; nicht kos' ich dir mehr den kindischen Mund; von göttlicher Schar bist du geschieden, ausgestoßen aus der Ewigen Stamm; gebrochen ist unser Bund; aus meinem Angesicht bist du verbannt.

DIE ACHT WALKÜREN (*verlassen, in aufgeregter Bewegung, ihre Stellung, indem sie sich etwas tiefer herabziehen*)
Wehe! Weh'! Schwester, ach Schwester!

BRÜNNHILDE Nimmst du mir alles, was einst du gabst?

WOTAN Der dich zwingt, wird dir's entziehn! Hieher auf den Berg banne ich dich; in wehrlosen Schlaf schließ' ich dich fest: der Mann dann fange die Maid, der am Wege sie findet und weckt.

DIE ACHT WALKÜREN (*kommen in höchster Aufregung von der Felsenspitze ganz herab und umgeben in ängstlichen Gruppen Brünnhilde, welche halb kniend vor Wotan liegt*)
Halt' ein, o Vater! Halt' ein den Fluch! Soll die Maid verblühen und verbleichen dem Mann? Hör unser Fleh'n! Schrecklicher Gott, wende von ihr die schreiende Schmach! Wie die Schwester träfe uns selber der Schimpf!

WOTAN Hörtet ihr nicht, was ich verhängt?

Aus eurer Schar ist die treulose Schwester geschieden; mit euch zu Roß durch die Lüfte nicht reitet sie länger; die magdliche Blume verblüht der Maid; ein Gatte gewinnt ihre weibliche Gunst; dem herrischen Manne gehorcht sie fortan; am Herde sitzt sie und spinnt, aller Spottenden Ziel und Spiel.

(*Brünnhilde sinkt mit einem Schrei zu Boden; die Walküren weichen entsetzt mit heftigem Geräusch von ihrer Seite*)

Schreckt euch ihr Los? So flieht die Verlorne! Weichet von ihr und haltet euch fern! Wer von euch wagte bei ihr zu weilen, wer mir zum Trotz zu der Traurigen hielt' die Törin teilte ihr Los: das künd' ich der Kühnen an! Fort jetzt von hier; meidet den Felsen! Hurtig

jagt mir von hinnen, sonst erharret Jammer euch hier!

DIE ACHT WALKÜREN Weh! Weh!

Die Walküren fahren mit wildem Wehschrei auseinander und stürzen in hastiger Flucht in den Tann. Schwarzes Gewölk lagert sich dicht am Felsenrande: man hört wildes Geräusch im Tann. Ein greller Blitzesglanz bricht in dem Gewölk aus; in ihm erblickt man die Walküren mit verhängtem Zügel, in eine Schar zusammengedrängt, wild davonjagen. Bald legt sich der Sturm; die Gewitterwolken verziehen sich allmählich. In der folgenden Szene bricht, bei endlich ruhigem Wetter, Abenddämmerung ein, der am Schlusse Nacht folgt.

SZENE III

Wotan und Brünnhilde, die noch zu seinen Füßen hingestreckt liegt, sind allein zurückgeblieben. Langes, feierliches Schweigen: unveränderte Stellung

BRÜNNHILDE *(beginnt das Haupt langsam ein wenig zu erheben. Schüchtern beginnend und steigernd)*

War es so schmähhch, was ich verbrach, daß mein Verbrechen so schmähhch du bestrafst? War es so niedrig, was ich dir tat, daß du so tief mir Erniedrigung schaffst? War es so ehrlos, was ich beging, daß mein Vergehn nun die Ehre mir raubt?

(Sie erhebt sich allmählich bis zur knienden Stellung)

O sag', Vater! Sieh mir ins Auge: schweige den Zorn, zähme die Wut, und deute mir hell die dunkle Schuld, die mit starrem Trotze dich zwingt, zu verstoßen dein trautes Kind!

WOTAN *(in unveränderter Stellung, ernst und düster)*

Frag' deine Tat, sie deutet dir deine Schuld!

BRÜNNHILDE Deinen Befehl führte ich aus.

WOTAN Befahl ich dir, für den Walsung zu fechten?

BRÜNNHILDE So hießest du mich als Herrscher der Wal!

WOTAN Doch meine Weisung nahm ich wieder zurück!

BRÜNNHILDE Als Fricka den eignen Sinn dir entfremdet; da ihrem Sinn du dich fügtest, warst du selber dir Feind.

WOTAN (*leise und bitter*)

Daß du mich verstanden, wähnt' ich, und strafte den wissenden Trotz: doch feig und dumm dachtest du mich! So hätt' ich Verrat nicht zu rächen; zu gering wärest du meinem Grimm?

BRÜNNHILDE Nicht weise bin ich, doch wußt' ich das eine, daß den Wälsung du liebtest. Ich wußte den Zwiespalt, der dich zwang, dies eine ganz zu vergessen. Das andre mußttest einzig du sehn, was zu schaun so herb schmerzte dein Herz: daß Siegmund Schutz du versagtest.

WOTAN Du wußtest es so, und wagtest dennoch den Schutz?

BRÜNNHILDE (*leise beginnend*)

Weil für dich im Auge das eine ich hielt, dem, im Zwange des andren schmerzlich entzweit, ratlos den Rücken du wandtest! Die im Kampfe Wotan den Rücken bewacht, die sah nun das nur, was du nicht sahst: Siegmund mußt' ich sehn. Tod kündend trat ich vor ihn, gewährte sein Auge, hörte sein Wort; ich vernahm des Helden heilige Not; tönend erklang mir des Tapfersten Klage: freier Liebe furchtbares Leid, traurigsten Mutes mächtigster Trotz! Meinem Ohr erscholl, mein Aug' erschaute, was tief im Busen das Herz zu heilgem Beben mir traf. Scheu und staunend stand ich in Scham. Ihm nur zu dienen konnt' ich noch denken: Sieg oder Tod mit Siegmund zu teilen: dies nur erkannt' ich zu kiesen als Los! Der diese Liebe mir ins Herz gehaucht, dem Willen, der dem Wälsung mich gesellt, ihm innig vertraut, trotzt' ich deinem Gebot.

WOTAN So tatest du, was so gern zu tun ich begehrt, doch was nicht zu tun die Not zwiefach mich zwang? So leicht wähnstest du Wonne des Herzens erworben, wo brennend Weh' in das Herz mir brach, wo gräßliche Not den Grimm mir schuf, einer Welt zuliebe der Liebe Quell im gequälten Herzen zu hemmen? Wo gegen mich selber ich

sehrend mich wandte, aus Ohnmachtschmerzen schäumend ich auf-
 schoß, wütender Sehnsucht sengender Wunsch den schrecklichen
 Willen mir schuf, in den Trümmern der eignen Welt meine ew'ge
 Trauer zu enden: da labte süß dich selige Lust; wonniger Rührung
 üppigen Rausch enttrankst du lachend der Liebe Trank, als mir
 göttlicher Not nagende Galle gemischt? Deinen leichten Sinn laß
 dich denn leiten: von mir sagtest du dich los. Dich muß ich meiden,
 gemeinsam mit dir nicht darf ich Rat mehr raunen; getrennt, nicht
 dürfen traut wir mehr schaffen: so weit Leben und Luft darf der
 Gott dir nicht mehr begegnen!

BRÜNNHILDE Wohl taugte dir nicht die tör'ge Maid, die staunend im Rate
 nicht dich verstand, wie mein eigener Rat nur das eine mir riet: zu
 lieben, was du geliebt. - Muß ich denn scheiden und scheu dich
 meiden, mußt du spalten, was einst sich umspannt, die eigne Hälfte
 fern von dir halten, daß sonst sie ganz dir gehörte, du Gott, vergiß
 das nicht! Dein ewig Teil nicht wirst du entehren, Schande nicht
 wollen, die dich beschimpft: dich selbst ließest du sinken, sähst du
 dem Spott mich zum Spiel!

WOTAN Du folgtest selig der Liebe Macht: folge nun dem, den du lieben
 mußt!

BRÜNNHILDE Soll ich aus Walhall scheiden, nicht mehr mit dir schaffen
 und walten, dem herrischen Manne gehorchen fortan: dem feigen
 Prahler gib mich nicht preis! Nicht wertlos sei er, der mich gewinnt.

WOTAN Von Walvater schiedest du - nicht wählen darf er für dich.

BRÜNNHILDE (*leise mit vertraulicher Heimlichkeit*)

Du zeugtest ein edles Geschlecht; kein Zager kann je ihm entschlagen:
 der weihlichste Held—ich weiß es— entblüht dem Wälsungen-
 stamm.

WOTAN Schweig' von dem Wälsungenstamm! Von dir geschieden, schied
 ich von ihm: vernichten mußt' ihn der Neid!

BRÜNNHILDE Die von dir sich riß, rettete ihn.
 (*heimlich*)

Sieglinde hegt die heiligste Frucht; in Schmerz und Leid, wie kein Weib sie gelitten, wird sie gebären, was bang sie birgt.

WOTAN Nie suche bei mir Schutz für die Frau, noch für ihres Schoßes Frucht!

BRÜNNHILDE (*heimlich*)

Sie wahret das Schwert, das du Siegmund schufest.

WOTAN (*heftig*)

Und das ich ihm in Stücken schlug! Nicht streb', o Maid, den Mut mir zu stören; erwarte dein Los, wie sich's dir wirft; nicht kiesen kann ich es dir! Doch fort muß ich jetzt, fern mich verziehn; zuviel schon zögert' ich hier; von der Abwendigen wend' ich mich ab; nicht wissen darf ich, was sie sich wünscht: die Strafe nur muß vollstreckt ich sehn!

BRÜNNHILDE Was hast du erdacht, daß ich erdulde?

WOTAN In festen Schlaf verschließ' ich dich: wer so die Wehrlose weckt, dem ward, erwacht, sie zum Weib!

BRÜNNHILDE (*stürzt auf ihre Knie*)

Soll fesselnder Schlaf fest mich binden, dem feigsten Manne zur leichten Beute: dies eine muß du erhören, was heil'ge Angst zu dir fleht! Die Schlafende schütze mit scheuchenden Schrecken, daß nur ein furchtlos freierster Held hier auf dem Felsen einst mich fänd'!

WOTAN Zu viel begehrtst du, zu viel der Gunst!

BRÜNNHILDE (*seine Knie umfassend*)

Dies eine mußt du erhören! Zerknicke dein Kind, das dein Knie umfaßt; zertritt die Traute, zertrümmre die Maid, ihres Leibes Spur zerstöre dein Speer: doch gib, Grausamer, nicht der gräßlichsten Schmach sie preis!

(*mit wilder Begeisterung*)

Auf dein Gebot entbrenne ein Feuer; den Felsen umglühe lodernde Glut; es leck' ihre Zung', es fresse ihr Zahn den Zagen, der frech sich wagt, dem freislichen Felsen zu nahn!

WOTAN (*überwältigt und tief ergriffen, wendet sich lebhaft zu Brünnhilde,*

erhebt sie von den Knien und blickt ihr gerührt in das Auge)

Leb' wohl, du kühnes, herrliches Kind! Du meines Herzens heiligster Stolz! Leb' wohl! Leb' wohl! Leb' wohl!

(sehr leidenschaftlich)

Muß ich dich meiden, und darf nicht minnig mein Gruß dich mehr grüßen; sollst du nun nicht mehr neben mir reiten, noch Met beim Mahl mir reichen; muß ich verlieren dich, die ich liebe, du lachende Lust meines Auges: ein bräutliches Feuer soll dir nun brennen, wie nie einer Braut es gebrannt! Flammende Glut umglühe den Fels; mit zehrenden Schrecken scheuch' es den Zagen; der Feige fliehe Brünnhildes Fels! - Denn einer nur freie die Braut, der freier als ich, der Gott!

(Brünnhilde sinkt, gerührt und begeistert, an Wotans Brust; er hält sie lange umfassen. Sie schlägt das Haupt wieder zurück und blickt, immer noch ihn umfassend, feierlich ergriffen Wotan in das Auge)

Der Augen leuchtendes Paar, das oft ich lächelnd gekost, wenn Kampfeslust ein Kuß dir lohnte, wenn kindisch lallend der Helden Lob von holden Lippen dir floß: dieser Augen strahlendes Paar, das oft im Sturm mir gegläntzt, wenn Hoffnungssehnen das Herz mir sengte, nach Weltenwonne mein Wunsch verlangte aus wild webendem Bangen: zum letztenmal lezt' es mich heut' mit des Lebewohles letztem Kuß! Dem glücklichen Manne glänze sein Stern: dem unseligen Ew'gen muß es scheidend sich schließen.

(Er faßt ihr Haupt in beide Hände)

Denn so kehrt der Gott sich dir ab, so küßt er die Gottheit von dir!

(Er küßt sie lange auf die Augen. Sie sinkt mit geschlossenen Augen, sanft ermattend, in seinen Armen zurück. Er geleitet sie zart auf einen niedrigen Mooshügel zu liegen, über den sich eine breitästige Tanne ausstreckt. Er betrachtet sie und schließt ihr den Helm: sein Auge weilt dann auf der Gestalt der Schlafenden, die er mit dem großen Stahlschilde der Walküre ganz zudeckt. Langsam kehrt er sich ab, mit einem schmerzlichen Blicke wendet er sich noch einmal um. Dann schreitet er mit feierlichem Entschlusse in die Mitte der Bühne und kehrt seines Speeres Spitze gegen einen mächtigen Felsstein.)

Loge, hör'! Lausche hieher! Wie zuerst ich dich fand, als feurige

Glut, wie dann einst du mir schwandest, als schweifende Lohe;
wie ich dich band, bann ich dich heut'! Herauf, wabernde Lohe,
umlodre mir feurig den Fels!

(Er stößt mit dem Folgenden dreimal mit dem Speer auf den Stein)

Loge! Loge! Hieher!

(Dem Stein entfährt ein Feuerstrahl, der zur allmählich immer helleren Flammenglut anschwillt. Lichte Flackerlohe bricht aus. Lichte Brunst umgibt Wotan mit wildem Flackern. Er weist mit dem Speere gebietend dem Feuermeere den Umkreis des Felsenrandes zur Strömung an; alsbald zieht es sich nach dem Hintergrunde, wo es nun fortwährend den Bergsaum umlodert)

Wer meines Speeres Spitze fürchtet, durchschreite das Feuer nie!

(Er streckt den Speer wie zum Banne aus, dann blickt er schmerzlich auf Brünnhilde zurück, wendet sich langsam zum Gehen und blickt noch einmal zurück, ehe er durch das Feuer verschwindet. Der Vorhang fällt)

Teil III

Siegfried

AKT I

SZENE I

Wald.

Den Vordergrund bildet ein Teil einer Felsenhöhle, die sich links tiefer nach innen zieht, nach rechts aber gegen drei Vierteile der Bühne einnimmt. Zwei natürlich gebildete Eingänge stehen dem Walde zu offen: der eine nach rechts, unmittelbar im Hintergrunde, der andere, breitere, ebenda seitwärts. An der Hinterwand, nach links zu, steht ein grosser Schmiedeherd, aus Felsstücken natürlich geformt; künstlich ist nur der grosse Blasebalg: die rohe Esse geht—Lebenfalls natürlich—durch das Felsendach hinauf. Ein sehr grosser Amboss und andre Schmiedegerätschaften.

MIME (*sitzt, als der Vorhang nach einem kurzen Orchestervorspiel aufgeht, am Ambosse und hämmert mit wachsender Unruhe an einem Schwerte: endlich hält er unmutig ein*)

Zwangvolle Plage! Müh' ohne Zweck! Das beste Schwert, das je ich geschweisst, in der Riesen Fäusten hielte es fest; doch dem ich's geschmiedet, der schmähhliche Knabe, er knickt und schmeisst es entzwei, als schüf' ich Kindergeschmeid!

(*Mime wirft das Schwert unmutig auf den Amboss, stemmt die Arme ein und blickt sinnend zu Boden*)

Es gibt ein Schwert, das er nicht zerschwänge: Notungs Trümmer zertrotzt' er mir nicht, könnt' ich die starken Stücke schweissen, die meine Kunst nicht zu kitten weiss! Könn't' ich's dem Kühnen schmieden, meiner Schmach erlangt' ich da Lohn!

(*Er sinkt tiefer zurück und neigt sinnend das Haupt*)

Fafner, der wilde Wurm, lagert im finstren Wald; mit des furchtbaren Leibes Wucht der Niblungen Hort hütet er dort. Siegfrieds

kindischer Kraft erläge wohl Fafners Leib: des Niblungen Ring erränge er mir. Nur ein Schwert taugt zu der Tat; nur Notung nützt meinem Neid, wenn Siegfried sehrend ihn schwingt: und ich kann's nicht schweissen, Notung, das Schwert!

(Er hat das Schwert wieder zurechtgelegt und hämmert in höchstem Unmut daran weiter)

Zwangvolle Plage! Müh' ohne Zweck! Das beste Schwert, das je ich geschweisst, nie taugt es je zu der einzigen Tat! Ich tappre und hämmre nur, weil der Knabe es heischt: er knickt und schmeisst es entzwei, und schmäht doch, schmied' ich ihm nicht!

(Er lässt den Hammer fallen)

SIEGFRIED *(Siegfried, in wilder Waldkleidung, mit einem silbernen Horn an einer Kette, kommt mit jähem Ungestüm aus dem Walde herein; er hat einen grossen Bären mit einer Bastseile gezäumt und treibt diesen mit lustigem Übermute gegen Mime an)*

Hoiho! Hoiho! Hau' ein! Hau' ein! Friss ihn! Friss ihn, Den Fratzenschmied!

(Er lacht unbändig. Mimen entsinkt vor Schreck das Schwert; er flüchtet hinter den Herd; Siegfried treibt ihm den Bären überall nach)

MIME Fort mit dem Tier! Was taugt mir der Bär?

SIEGFRIED Zu zwei komm ich, dich besser zu zwicken: Brauner, frag' nach dem Schwert!

MIME He! Lass das Wild! Dort liegt die Waffe: fertig fegt' ich sie heut'.

SIEGFRIED So fährst du heute noch heil!

(Er löst dem Bären den Zaum und gibt ihm damit einen Schlag auf den Rücken)

Lauf', Brauner! Dich brauch' ich nicht mehr!

(Der Bär läuft in den Wald zurück)

MIME :

(kommt zitternd hinter dem Herde hervor)

Wohl leid' ich's gern, erlegst du Bären: was bringst du lebend die braunen heim?

SIEGFRIED (*setzt sich, um sich vom Lachen zu erholen*)

Nach bessrem Gesellen sucht' ich, als daheim mir einer sitzt; im tiefen Walde mein Horn liess ich hallend da ertönen: ob sich froh mir gesellte ein guter Freund, das frug ich mit dem Getön'! Aus dem Busche kam ein Bär, der hörte mir brummend zu; er gefiel mir besser als du, doch bessere fänd' ich wohl noch! Mit dem zähen Baste zäumt' ich ihn da, dich, Schelm, nach dem Schwerte zu fragen.

(*Er springt auf und geht auf den Amboss zu*)

MIME (*nimmt das Schwert auf, um es Siegfried zu reichen*)

Ich schuf die Waffe scharf, ihrer Schneide wirst du dich freun.

(*Er hält das Schwert ängstlich in der Hand fest, das Siegfried ihm heftig entwindet*)

SIEGFRIED Was frommt seine helle Schneide, ist der Stahl nicht hart und fest?

(*das Schwert mit der Hand prüfend*)

Hei! Was ist das für müss'ger Tand! Den schwachen Stift nennst du ein Schwert?

(*Er zerschlägt es auf dem Amboss, dass die Stücken ringsum fliegen; Mime weicht erschrocken aus*)

Da hast du die Stücken, schändlicher Stümper: hätt' ich am Schädel dir sie zerschlagen! Soll mich der Prahler länger noch prellen? Schwatzt mir von Riesen und rüstigen Kämpfen, von kühnen Taten und tüchtiger Wehr; will Waffen mir schmieden, Schwerte schaffen; rühmt seine Kunst, als könnt' er was Rechts: nehm' ich zur Hand nun, was er gehämmert, mit einem Griff zergreif' ich den Quark! Wär' mir nicht schier zu schäbig der Wicht, ich zerschmiedet' ihn selbst mit seinem Geschmeid, den alten albernen Alp! Des Ärgers dann hätt' ich ein End'!

(*Siegfried wirft sich wütend auf eine Steinbank zur Seite rechts. Mime ist ihm immer vorsichtig ausgewichen.*)

MIME Nun tobst du wieder wie toll: dein Undank, traun, ist arg! Mach' ich dem bösen Buben nicht alles gleich zu best, was ich ihm Gutes schuf, vergisst er gar zu schnell! Willst du denn nie gedenken, was ich dich lehrte' vom Danke? Dem sollst du willig gehorchen, der je

sich wohl dir erwies.

(Siegfried wendet sich unmutig um, mit dem Gesicht nach der Wand, so dass er Mime den Rücken kehrt)

Das willst du wieder nicht hören!

(Er steht verlegen; dann geht er in die Küche am Herd)

Doch speisen magst du wohl? Vom Spiesse bring' ich den Braten: versuchtest du gern den Sud? Für dich sott ich ihn gar.

(Er bietet Siegfried Speise hin; dieser, ohne sich umzuwenden, schmeisst ihm Topf und Braten aus der Hand)

SIEGFRIED Braten briet ich mir selbst: deinen Sudel sauf' allein!

MIME *(stellt sich empfindlich. Mit kläglich kreischender Stimme)*

Das ist nun der Liebe schlimmer Lohn! Das der Sorgen schmähhlicher Sold! Als zullendes Kind zog ich dich auf, wärmte mit Kleiden den kleinen Wurm: Speise und Trank trug ich dir zu, hütete dich wie die eigne Haut. Und wie du erwuchsest, wartet' ich dein; dein Lager schuf ich, dass leicht du schliefst. Dir schmiedet' ich Tand und ein tönend Horn; dich zu erfreun, müht' ich mich froh: mit klugem Rate riet ich dir klug, mit lichtem Wissen lehrt' ich dich Witz. Sitz' ich daheim in Fleiss und Schweiss, nach Herzenslust schweifst du umher: für dich nur in Plage, in Pein nur für dich verzehr' ich mich alter, armer Zwerg!

(schluchzend)

Und aller Lasten ist das nun mein Lohn, dass der hastige Knabe mich quält und hasst!

(schluchzend)

(Siegfried hat sich wieder umgewendet und ruhig in Mimes Blick geforscht. Mime begegnet Siegfrieds Blick und sucht den seinigen scheu zu bergen)

SIEGFRIED Vieles lehrtest du, Mime, und manches lernt' ich von dir; doch was du am liebsten mich lehrtest, zu lernen gelang mir nie: wie ich dich leiden könnt'. Trägst du mir Trank und Speise herbei, der Ekel speist mich allein; schaffst du ein leichtes Lager zum Schlaf, der Schlummer wird mir da schwer; willst du mich weisen, witzig zu sein, gern bleib' ich taub und dumm. Seh' ich dir erst mit den

Augen zu, zu übel erkenn' ich, was alles du tust: seh' ich dich stehn, gangeln und gehn, knicken und nicken, mit den Augen zwicken: beim Genick möcht' ich den Nicker packen, den Garaus geben dem garst'gen Zwicker! So lern' ich, Mime, dich leiden. Bist du nun weise, so hilf mir wissen, worüber umsonst ich sann: in den Wald lauf' ich, dich zu verlassen, wie kommt das, kehr ich zurück? Alle Tiere sind mir teurer als du: Baum und Vogel, die Fische im Bach, lieber mag ich sie leiden als dich: wie kommt das nun, kehr' ich zurück? Bist du klug, so tu mir's kund.

MIME (*setzt sich in einiger Entfernung ihm traulich gegenüber*)

Mein Kind, das lehrt dich kennen, wie lieb ich am Herzen dir lieg'.

SIEGFRIED (*lachend*)

Ich kann dich ja nicht leiden, vergiss das nicht so leicht!

MIME (*fährt zurück und setzt sich wieder abseits, Siegfried gegenüber*)

Des ist deine Wildheit schuld, die du, Böser, bänd'gen sollst. Jammernd verlangen Junge nach ihrer Alten Nest; Liebe ist das Verlangen; so lechzest du auch nach mir, so liebst du auch deinen Mime, so musst du ihn lieben! Was dem Vögelein ist der Vogel, wenn er im Nest es nährt eh' das flügge mag fliegen: das ist dir kind'schem Spross der kundig sorgende Mime, das muss er dir sein!

SIEGFRIED Ei, Mime, bist du so witzig, so lass mich eines noch wissen!

Es sangen die Vöglein so selig im Lenz, das eine lockte das andre: du sagtest selbst, da ich's wissen wollt', das wären Männchen und Weibchen. Sie kosten so lieblich, und liessen sich nicht; sie bauten ein Nest und brüteten drin: da flatterte junges Geflügel auf, und beide pflegten der Brut. So ruhten im Busch auch Rehe gepaart, selbst wilde Füchse und Wölfe: Nahrung brachte zum Neste das Männchen, das Weibchen säugte die Welpen. Da lern' ich wohl, was Liebe sei: der Mutter entwandt' ich die Welpen nie. Wo hast du nun, Mime, dein minniges Weibchen, dass ich es Mutter nenne?

MIME (*ärgerlich*)

Was ist dir, Tor? Ach, bist du dumm! Bist doch weder Vogel noch Fuchs?

SIEGFRIED Das zullende Kind zogest du auf, wärmtest mit Kleiden den kleinen Wurm: wie kam dir aber der kindische Wurm? Du machtest wohl gar ohne Mutter mich?

MIME (*in grosser Verlegenheit*)

Glauben sollst du, was ich dir sage: ich bin dir Vater und Mutter zugleich.

SIEGFRIED Das lügst du, garstiger Gauch! Wie die Jungen den Alten gleichen, das hab' ich mir glücklich ersehnen. Nun kam ich zum klaren Bach: da erspäht' ich die Bäum' und Tier' im Spiegel; Sonn' und Wolken, wie sie nur sind, im Glitzer erschienen sie gleich. Da sah ich denn auch mein eigen Bild; ganz anders als du dünkt' ich mir da: so glich wohl der Kröte ein glänzender Fisch; doch kroch nie ein Fisch aus der Kröte!

MIME (*höchst ärgerlich*)

Gräulichen Unsinn kramst du da aus!

SIEGFRIED (*immer lebendiger*)

Siehst du, nun fällt auch selbst mir ein, was zuvor umsonst ich besann: wenn zum Wald ich laufe, dich zu verlassen, wie das kommt, kehr' ich doch heim?

(*er springt auf*)

Von dir erst muss ich erfahren, wer Vater und Mutter mir sei!

MIME (*weicht ihm aus*)

Was Vater! Was Mutter! Müssige Frage!

SIEGFRIED (*packt ihn bei der Kehle*)

So muss ich dich fassen, um was zu wissen: gutwillig erfahr' ich doch nichts! So musst' ich alles ab dir trotzen: kaum das Reden hätt' ich erraten, entwandt ich's mit Gewalt nicht dem Schuft! Heraus damit, rüdiger Kerl! Wer ist mir Vater und Mutter?

MIME (*nachdem er mit dem Kopfe genickt und mit den Händen gewinkt, ist von Siegfried losgelassen worden*)

Ans Leben gehst du mir schier! Nun lass! Was zu wissen dich geizt, erfahr' es, ganz wie ich's weiss. O undankbares, arges Kind! Jetzt

hör', wofür du mich hassest! Nicht bin ich Vater noch Vetter dir, und dennoch verdankst du mir dich! Ganz fremd bist du mir, dem einzigen Freund; aus Erbarmen allein barg ich dich hier: nun hab' ich lieblichen Lohn! Was verhofft' ich Thor mir auch Dank? Einst lag wimmernd ein Weib da draussen im wilden Wald: zur Höhle half ich ihr her, am warmen Herd sie zu hüten. Ein Kind trug sie im Schosse; traurig gebar sie's hier; sie wand sich hin und her, ich half, so gut ich konnt'. Gross war die Not! Sie starb, doch Siegfried, der genas.

SIEGFRIED (*Siegfried steht sinnend*)

So starb meine Mutter an mir?

MIME Meinem Schutz übergab sie dich: ich schenkt' ihn gern dem Kind. Was hat sich Mime gemüht, was gab sich der Gute für Not! "Als zullendes Kind zog ich dich auf..."

SIEGFRIED Mich dünkt, des gedachtest du schon! Jetzt sag': woher heiss' ich Siegfried?

MIME: So hiess mich die Mutter, möcht' ich dich heissen: als "Siegfried" würdest du stark und schön. "Ich wärmte mit Kleiden den kleinen Wurm...."

SIEGFRIED Nun melde, wie hiess meine Mutter?

MIME Das weiss ich wahrlich kaum! "Speise und Trank trug ich dir zu...."

SIEGFRIED Den Namen sollst du mir nennen!

MIME Entfiel er mir wohl? Doch halt! Sieglinde mochte sie heissen, die dich in Sorge mir gab. "Ich hütete dich wie die eigne Haut...."

SIEGFRIED (*immer dringender*)

Dann frag' ich, wie hiess mein Vater?

MIME (*barsch*)

Den hab' ich nie gesehn.

SIEGFRIED Doch die Mutter nannte den Namen?

MIME Erschlagen sei er, das sagte sie nur; dich Vaterlosen befahl sie mir da: "und wie du erwuchsest, wartet' ich dein; dein Lager schuf ich,

dass leicht du schliefst....”

SIEGFRIED Still mit dem alten Starenlied! Soll ich der Kunde glauben, hast du mir nichts gelogen, so lass mich Zeichen sehn!

MIME Was soll dir's noch bezeugen?

SIEGFRIED Dir glaub' ich nicht mit dem Ohr', dir glaub' ich nur mit dem Aug': welch Zeichen zeugt für dich?

MIME (*holt nach einigem Besinnen die zwei Stücke eines zerschlagenen Schwerts herbei*)

Das gab mir deine Mutter: für Mühe, Kost und Pflege liess sie's als schwachen Lohn. Sieh' her, ein zerbrochnes Schwert! Dein Vater, sagte sie, führt' es, als im letzten Kampf er erlag.

SIEGFRIED (*begeistert*)

Und diese Stücke sollst du mir schmieden: dann schwing' ich ein rechtes Schwert! Auf! Eile dich, Mime! Mühe dich rasch; kannst du was Rechts, nun zeig' deine Kunst! Täusche mich nicht mit schlechtem Tand: den Trümmern allein trau' ich was zu! Find' ich dich faul, fügst du sie schlecht, flickst du mit Flausen den festen Stahl, dir Feigem fahr' ich zu Leib', das Fegen lernst du von mir! Denn heute noch, schwör' ich, will ich das Schwert; die Waffe gewinn' ich noch heut'!

MIME (*erschrocken*)

Was willst du noch heut' mit dem Schwert?

SIEGFRIED Aus dem Wald fort in die Welt ziehn: nimmer kehr' ich zurück! Wie ich froh bin, dass ich frei ward, nichts mich bindet und zwingt! Mein Vater bist du nicht; in der Ferne bin ich heim; dein Herd ist nicht mein Haus, meine Decke nicht dein Dach. Wie der Fisch froh in der Flut schwimmt, wie der Fink frei sich davon schwingt: flieg' ich von hier, flute davon, wie der Wind übern Wald weh' ich dahin, dich, Mime, nie wieder zu sehn!
(*Er stürmt in den Wald fort*)

MIME (*in höchster Angst*)

Halte! Halte! Wohin?

(Er ruft mit der grössten Anstrengung in den Wald)

He! Siegfried! Siegfried! He!

(Er sieht dem Fortstürmenden eine Weile staunend nach; dann kehrt er in die Schmiede zurück und setzt sich hinter den Amboss)

Da stürmt er hin! Nun sitz' ich da: zur alten Not hab' ich die neue; vernagelt bin ich nun ganz! Wie helf' ich mir jetzt? Wie halt' ich ihn fest? Wie führ' ich den Huien zu Fafners Nest? Wie füg' ich die Stücken des tückischen Stahls? Keines Ofens Glut glüht mir die echten; keines Zwergen Hammer zwingt mir die harten. Des Niblungen Neid, Not und Schweiss nietet mir Notung nicht, schweisst mir das Schwert nicht zu ganz!

(Mime knickt verzweifelt auf dem Schemel hinter dem Amboss zusammen)

SZENE II

Der Wanderer [Wotan] tritt aus dem Wald an das hintere Tor der Höhle heran. Er trägt einen dunkelblauen, langen Mantel; einen Speer führt er als Stab. Auf dem Haupte hat er einen grossen Hut mit breiter runder Krämpe, die über das fehlende eine Auge tief hereinhängt.

WANDERER Heil dir, weiser Schmied! Dem wegmüden Gast gönne hold des Hauses Herd!

MIME *(ist erschrocken aufgefahren)*

Wer ist's, der im wilden Walde mich sucht? Wer verfolgt mich im öden Forst?

WANDERER *(sehr langsam, immer nur einen Schritt sich nähernd)*

“Wand'rer” heisst mich die Welt; weit wandert' ich schon: auf der Erde Rücken rührt' ich mich viel!

MIME So rühre dich fort und raste nicht hier, heisst dich “Wand'rer” die Welt!

WANDERER Gastlich ruht' ich bei Guten, Gaben gönnten viele mir: denn Unheil fürchtet, wer unhold ist.

MIME Unheil wohnte immer bei mir: willst du dem Armen es mehrn?

WANDERER (*langsam immer näherschreitend*)

Viel erforscht' ich, erkannte viel: Wicht'ges konnt' ich manchem künden, manchem wehren, was ihn mühte: nagende Herzensnot.

MIME Spürtest du klug und erspähtest du viel, hier brauch' ich nicht Spürer noch Späher. Einsam will ich und einzeln sein, Lungerern lass' ich den Lauf.

WANDERER (*tritt wieder etwas näher*)

Mancher wähnte weise zu sein, nur was ihm not tat, wusste er nicht; was ihm frommte, liess ich erfragen: lohnend lehrt' ihn mein Wort.

MIME (*immer ängstlicher, da er den Wanderer sich nahen sieht*)

Müss'ges Wissen wahren manche: ich weiss mir grade genug;

(*Der Wanderer schreitet vollends bis an den Herd vor*)

mir genügt mein Witz, ich will nicht mehr: dir Weisem weis' ich den Weg!

WANDERER (*am Herd sich setzend*)

Hier sitz' ich am Herd und setze mein Haupt der Wissenswette zum Pfand: mein Kopf ist dein, du hast ihn erkiest, entfrägst du dir nicht, was dir frommt, lös' ich's mit Lehren nicht ein.

MIME (*der zuletzt den Wanderer mit offenem Munde angestaunt hat, schrickt jetzt zusammen; kleinmütig für sich*)

Wie werd' ich den Lauernden los? Verfänglich muss ich ihn fragen.

(*Er ermannt sich wie zu Strenge*)

Dein Haupt pfänd' ich für den Herd: nun sorg', es sinnig zu lösen! Drei der Fragen stell' ich mir frei.

WANDERER Dreimal muss ich's treffen.

MIME (*sammelt sich zum Nachdenken*)

Du rührtest dich viel auf der Erde Rücken, die Welt durchwandert'st du weit; nun sage mir schlau: welches Geschlecht tagt in der Erde Tiefe?

WANDERER In der Erde Tiefe tagen die Nibelungen: Nibelheim ist ihr Land. Schwarzalben sind sie; Schwarz-Alberich hütet' als Herrscher

sie einst! Eines Zauberringes zwingende Kraft zähmt' ihm das fleisige Volk. Reicher Schätze schimmernden Hort häuften sie ihm: der sollte die Welt ihm gewinnen. Zum zweiten was fragst du, Zwerg?

MIME (*versinkt in immer tieferes Nachsinnen*)

Viel, Wanderer, weisst du mir aus der Erde Nabelnest; nun sage mir schlicht, welches Geschlecht ruht auf der Erde Rücken?

WANDERER Auf der Erde Rücken wuchtet der Riesen Geschlecht: Riesenheim ist ihr Land. Fasolt und Fafner, der Rauhen Fürsten, neideten Nibelungs Macht; den gewaltigen Hort gewannen sie sich, errangen mit ihm den Ring. Um den entbrannte den Brüdern Streit; der Fasolt fällte, als wilder Wurm hütet nun Fafner den Hort. Die dritte Frage nun droht.

MIME (*der ganz in Träumerei entrückt ist*)

Viel, Wanderer, weisst du mir von der Erde rauhem Rücken. Nun sage mir wahr, welches Geschlecht wohnt auf wolkigen Höh'n?

WANDERER Auf wolkigen Höhn wohnen die Götter: Walhall heisst ihr Saal. Lichtalben sind sie; Licht-Alberich, Wotan, waltet der Schar. Aus der Welt-Esche weihlichstem Aste schuf er sich einen Schaft: dorrt der Stamm, nie verdirbt doch der Speer; mit seiner Spitze sperrt Wotan die Welt. Heil'ger Verträge Treuerunen schnitt in den Schaft er ein. Den Haft der Welt hält in der Hand, wer den Speer führt, den Wotans Faust umspannt. Ihm neigte sich der Niblungen Heer; der Riesen Gezücht zähmte sein Rat: ewig gehorchen sie alle des Speeres starkem Herrn.

(*Er stösst wie unwillkürlich mit dem Speer auf den Boden; ein leiser Donner lässt sich vernehmen, wovon Mime heftig erschrickt*)

Nun rede, weiser Zwerg: wusst' ich der Fragen Rat? Behalte mein Haupt ich frei?

MIME (*nachdem er den Wanderer mit dem Speer aufmerksam beobachtet hat, gerät nun in grosse Angst, sucht verwirrt nach seinen Gerätschaften und blickt scheu zur Seite*)

Fragen und Haupt hast du gelöst: nun, Wand'rer, geh' deines Wegs!

WANDERER Was zu wissen dir frommt, solltest du fragen: Kunde verbürg-

te mein Kopf. Dass du nun nicht weisst, was dir nützt, des fass' ich jetzt deines als Pfand. Gastlich nicht galt mir dein Gruss, mein Haupt gab ich in deine Hand, um mich des Herdes zu freun. Nach Wettens Pflicht pfänd' ich nun dich, lösest du drei der Fragen nicht leicht. Drum frische dir, Mime, den Muth!

MIME (*sehr schüchtern und zögernd, endlich in furchtsamer Ergebung sich fassend*)

Lang' schon mied ich mein Heimatland, lang' schon schied ich aus der Mutter Schoss; mir leuchtete Wotans Auge, zur Höhle lugt' es herein: vor ihm magert mein Mutterwitz. Doch frommt mir's nun weise zu sein, Wand'rer, frage denn zu! Vielleicht glückt mir's, gezwungen zu lösen des Zwerges Haupt.

WANDERER (*wieder gemächlich sich niederlassend*)

Nun, ehrlicher Zwerg, sag' mir zum ersten: welches ist das Geschlecht, dem Wotan schlimm sich zeigte und das doch das liebste ihm lebt?

MIME (*sich ermunternd*)

Wenig hört' ich von Heldensippen; der Frage doch mach' ich mich frei. Die Wälsungen sind das Wunschgeschlecht, das Wotan zeugte und zärtlich liebte, zeigt' er auch Ungunst ihm. Siegmund und Sieglind' stammten von Wälse, ein wild-verzweifeltes Zwillingspaar: Siegfried zeugten sie selbst, den stärksten Wälsungenspross. Behalt' ich, Wand'rer, zum ersten mein Haupt?

WANDERER (*gemütlich*)

Wie doch genau das Geschlecht du mir nennst: schlau eracht' ich dich Argen! Der ersten Frage wardst du frei. Zum zweiten nun sag' mir, Zwerg: ein weiser Niblung wahret Siegfried; Fafner soll er ihm fällen, dass den Ring er erränge, des Hortes Herrscher zu sein. Welches Schwert muss Siegfried nun schwingen, taug' es zu Fafners Tod?

MIME (*seine gegenwärtige Lage immer mehr vergessend und von dem Gegenstande lebhaft angezogen, reibt sich vergnügt die Hände*)

Notung heisst ein neidliches Schwert; in einer Esche Stamm stiess

es Wotan: dem sollt' es geziemen, der aus dem Stamm es zög'. Der stärksten Helden keiner bestand's: Siegmund, der Kühne, konnt's allein: fechtend führt' er's im Streit, bis an Wotans Speer es zersprang. Nun verwahrt die Stücken ein weiser Schmied; denn er weiss, dass allein mit dem Wotansschwert ein kühnes dummes Kind, Siegfried, den Wurm versehrt.

(ganz vergnügt)

Behalt' ich Zwerg auch zweitens mein Haupt?

WANDERER *(lachend)*

Der witzigste bist du unter den Weisen: wer käm' dir an Klugheit gleich? Doch bist du so klug, den kindischen Helden für Zwergenzwecke zu nützen, mit der dritten Frage droh' ich nun! Sag' mir, du weiser Waffenschmied: wer wird aus den starken Stücken Notung, das Schwert, wohl schweissen?

MIME *(fährt im höchsten Schrecken auf)*

Die Stücken! Das Schwert! O weh! Mir schwindelt! Was fang' ich an? Was fällt mir ein? Verfluchter Stahl, dass ich dich gestohlen! Er hat mich vernagelt in Pein und Not! Mir bleibt er hart, ich kann ihn nicht hämmern: Niet' und Löte lässt mich im Stich!

(Er wirft wie sinnlos sein Gerät durcheinander und bricht in helle Verzweiflung aus)

Der weiseste Schmied weiss sich nicht Rat! Wer schweisst nun das Schwert, schaff' ich es nicht? Das Wunder, wie soll ich's wissen?

WANDERER *(ist ruhig vom Herd aufgestanden)*

Dreimal solltest du fragen, dreimal stand ich dir frei: nach eitlen Fernen forschtest du; doch was zunächst dir sich fand, was dir nützt, fiel dir nicht ein. Nun ich's errate, wirst du verrückt: gewonnen hab' ich das witzige Haupt! Jetzt, Fafners kühner Bezwinger, hör', verfall'ner Zwerg: "Nur wer das Fürchten nie erfuhr, schmiedet Notung neu."

(Mime starrt ihn gross an: er wendet sich zum Fortgange)

Dein weises Haupt wahre von heut': verfallen lass' ich es dem, der das Fürchten nicht gelernt!

(Er wendet sich lächelnd ab und verschwindet schnell im Walde. Mime

ist wie vernichtet auf den Schemel hinter dem Amboss zurückgesunken)

SZENE III

MIME (*starrt grad vor sich aus in den sonnig beleuchteten Wald hinein und gerät zunehmend in heftiges Zittern*)

Verfluchtes Licht! Was flammt dort die Luft? Was flackert und lackert, was flimmert und schwirrt, was schwebt dort und webt und wabert umher? Da glimmert's und glitzt's in der Sonne Glut! Was säuselt und summt und saust nun gar? Es brummt und braust und prasselt hieher! Dort bricht's durch den Wald, will auf mich zu!

(*Er bäumt sich vor Entsetzen auf*)

Ein grässlicher Rachen reißt sich mir auf: der Wurm will mich fangen! Fafner! Fafner!

(*Er sinkt laut schreiend hinter dem breiten Amboss zusammen*)

SIEGFRIED (*bricht aus dem Waldgesträuch hervor und ruft noch hinter der Szene, während man seine Bewegung an dem zerkrachenden Gezweige des Gesträuches gewahrt*)

Heda! Du Fauler! Bist du nun fertig!

(*Er tritt in die Höhle herein und hält verwundert an*)

Schnell! Wie steht's mit dem Schwert? Wo steckt der Schmied? Stahl er sich fort? Hehe! Mime, du Memme! Wo bist du? Wo birgst du dich?

MIME (*mit schwacher Stimme hinter dem Amboss*)

Bist du es, Kind? Kommst du allein?

SIEGFRIED (*lachend*)

Hinter dem Amboss? Sag', was schufest du dort? Schärftest du mir das Schwert?

MIME (*höchst verstört und zerstreut hervorkommend*)

Das Schwert? Das Schwert? Wie möcht' ich's schweissen?

(*halb für sich*)

“Nur wer das Fürchten nie erfuhr, schmiedet Notung neu.” Zu weise

ward ich für solches Werk!

SIEGFRIED (*heftig*)

Wirst du mir reden? Soll ich dir raten?

MIME (*wie zuvor*)

Wo nähm' ich redlichen Rat? Mein weises Haupt hab' ich verwettet:
(*vor sich hin starrend*)
verfallen, verlor ich's an den, "der das Fürchten nicht gelernt".

SIEGFRIED (*ungestüm*)

Sind mir das Flausen? Willst du mir fliehn?

MIME (*allmählich sich etwas fassend*)

Wohl flöh' ich dem, der's Fürchten kennt! Doch das liess ich dem
Kinde zu lehren! Ich Dummer vergass, was einzig gut: Liebe zu
mir sollt' er lernen; das gelang nun leider faul! Wie bring' ich das
Fürchten ihm bei?

SIEGFRIED (*packt ihn*)

He! Muss ich helfen? Was fegtest du heut'?

MIME Um dich nur besorgt, versank ich in Sinnen, wie ich dich Wichtiges
wiese.

SIEGFRIED (*lachend*)

Bis unter den Sitz warst du versunken: was Wichtiges fandest du
da?

MIME (*sich immer mehr fassend*)

Das Fürchten lernt' ich für dich, dass ich's dich Dummen lehre.

SIEGFRIED (*mit ruhiger Verwunderung*)

Was ist's mit dem Fürchten?

MIME Erfuhrst du's noch nie und willst aus dem Wald doch fort in die
Welt? Was frommte das festeste Schwert, blieb dir das Fürchten
fern?

SIEGFRIED (*ungeduldig*)

Faulen Rat erfindest du wohl?

MIME (*immer zutraulicher Siegfried näher tretend*)

Deiner Mutter Rat redet aus mir; was ich gelobte, muss ich nun lösen: in die listige Welt dich nicht zu entlassen, eh' du nicht das Fürchten gelernt.

SIEGFRIED (*heftig*)

Ist's eine Kunst, was kenn' ich sie nicht? Heraus! Was ist's mit dem Fürchten?

MIME Fühltest du nie im finstren Wald, bei Dämmerchein am dunklen Ort, wenn fern es säuselt, summt und saust, wildes Brummen näher braust, wirres Flackern um dich flimmert, schwellend Schwirren zu Leib dir schwebt: fühltest du dann nicht grieselnd Grausen die Glieder dir fahen? Glühender Schauer schüttelt die Glieder, in der Brust bebend und bang berstet hämmernd das Herz? Fühltest du das noch nicht, das Fürchten blieb dir dann fremd.

SIEGFRIED (*nachsinnend*)

Sonderlich seltsam muss das sein! Hart und fest, fühl' ich, steht mir das Herz. Das Grieseln und Grausen, das Glühen und Schauern, Hitzen und Schwindeln, Hämmern und Beben: gern begehrt' ich das Bangen, sehnend verlangt mich's der Lust! Doch wie bringst du, Mime, mir's bei? Wie wärest du, Memme, mir Meister?

MIME Folge mir nur, ich führe dich wohl: sinnend fand ich es aus. Ich weiss einen schlimmen Wurm, der würgt' und schlang schon viel: Fafner lehrt dich das Fürchten, folgst du mir zu seinem Nest.

SIEGFRIED Wo liegt er im Nest?

MIME Neidhöhle wird es genannt: im Ost, am Ende des Walds.

SIEGFRIED Dann wär's nicht weit von der Welt?

MIME Bei Neidhöhle liegt sie ganz nah.

SIEGFRIED Dahin denn sollst du mich führen: lernt' ich das Fürchten, dann fort in die Welt! Drum schnell! Schaffe das Schwert, in der Welt will ich es schwingen.

MIME Das Schwert? O Not!

SIEGFRIED Rasch in die Schmiede! Weis', was du schufst!

MIME Verfluchter Stahl! Zu flicken versteh' ich ihn nicht: den zähen Zauber bezwingt keines Zwergen Kraft. Wer das Fürchten nicht kennt, der fänd' wohl eher die Kunst.

SIEGFRIED Feine Finten weiss mir der Faule; dass er ein Stümper, sollt' er gestehn: nun lügt er sich listig heraus! Her mit den Stücken, fort mit dem Stümper!

(auf den Herd zuschreitend)

Des Vaters Stahl fügt sich wohl mir: ich selbst schweisse das Schwert!
(Er macht sich, Mimes Gerät durcheinander werfend, mit Ungestüm an die Arbeit)

MIME Hättest du fleissig die Kunst gepflegt, jetzt käm' dir's wahrlich zugut; doch lässig warst du stets in der Lehr': was willst du Rechtes nun rüsten?

SIEGFRIED Was der Meister nicht kann, vermöcht' es der Knabe, hätt' er ihm immer gehorcht?

(Er dreht ihm eine Nase)

Jetzt mach' dich fort, misch' dich nicht drein: sonst fällst du mir mit ins Feuer!

(Er hat eine grosse Menge Kohlen auf dem Herd aufgehäuft und unterhält in einem fort die Glut, während er die Schwertstücke in den Schraubstock einspannt und sie zu Spänen zerfeilt)

MIME *(der sich etwas abseits niedergesetzt hat, sieht Siegfried bei der Arbeit zu)*

Was machst du denn da? Nimm doch die Löte: den Brei braut' ich schon längst.

SIEGFRIED Fort mit dem Brei! Ich brauch' ihn nicht: Mit Bappe back' ich kein Schwert!

MIME Du zerfeilst die Feile, zerreibst die Raspel: wie willst du den Stahl zerstampfen?

SIEGFRIED Zersponnen muss ich in Späne ihn sehn: was entzwei ist, zwing' ich mir so.

(Er feilt mit grossem Eifer fort)

MIME (*für sich*)

Hier hilft kein Kluger, das seh' ich klar: hier hilft dem Dummen die Dummheit allein! Wie er sich rührt und mächtig regt! Ihm schwindet der Stahl, doch wird ihm nicht schwül!

(*Siegfried hat das Herdfeuer zur hellsten Glut angefacht*)

Nun ward ich so alt wie Höhl' und Wald, und hab' nicht so was geseh'n!

(*Während Siegfried mit ungestümem Eifer fortfährt, die Schwertstücken zu zerfeilen, setzt sich Mime noch mehr beiseite*)

Mit dem Schwert gelingt's, das lern' ich wohl: furchtlos fegt er's zu ganz. Der Wand'rer wusst' es gut! Wie berg' ich nun mein banges Haupt? Dem kühnen Knaben verfiel's, lehrt' ihn nicht Fafner die Furcht!

(*mit wachsender Unruhe aufspringend und sich beugend*)

Doch weh' mir Armen! Wie würgt' er den Wurm, erführ' er das Fürchten von ihm? Wie erräng' er mir den Ring? Verfluchte Klemme! Da klebt' ich fest, fänd' ich nicht klugen Rat, wie den Furchtlosen selbst ich bezwäng'.

SIEGFRIED (*hat nun die Stücken zerfeilt und in einem Schmelztiegel gefangen, den er jetzt in die Herdglut stellt*)

He, Mime! Geschwind! Wie heisst das Schwert, das ich in Späne zersponnen?

MIME (*fährt zusammen und wendet sich zu Siegfried*)

Notung nennt sich das neidliche Schwert: deine Mutter gab mir die Mär.

SIEGFRIED (*nährt unter dem folgenden die Glut mit dem Blasebalg*)

Notung! Notung! Neidliches Schwert! Was musstest du zerspringen? Zu Spreu nun schuf ich die scharfe Pracht, im Tiegel brat' ich die Späne. Hoho! Hoho! Hohei! Hohei! Blase, Balg! Blase die Glut! Wild im Walde wuchs ein Baum, den hab' ich im Forst gefällt: die braune Esche brannt' ich zur Kohl', auf dem Herd nun liegt sie gehäuft. Hoho! Hoho! Hohei! Hohei! Blase, Balg! Blase die Glut! Des Baumes Kohle, wie brennt sie kühn; wie glüht sie hell und hehr! In springenden Funken sprühet sie auf: Hohei! Hohei! Hohei!

Zerschmilzt mir des Stahles Spreu. Hoho! Hoho! Hohei! Hoho!
Blase, Balg! Blase die Glut!

MIME (*immer für sich, entfernt sitzend*)

Er schmiedet das Schwert, und Fafner fällt er: das seh' ich nun sicher voraus. Hort und Ring erringt er im Harst: wie erwerb' ich mir den Gewinn? Mit Witz und List erlang' ich beides und berge heil mein Haupt.

SIEGFRIED (*nochmals am Blasebalg*)

Hoho! Hoho! Hohei! Hohei!

MIME (*im Vordergrunde für sich*)

Rang er sich müd mit dem Wurm, von der Müh' erlab' ihn ein Trunk: aus würz'gen Säften, die ich gesammelt, brau' ich den Trank für ihn; wenig Tropfen nur braucht er zu trinken, sinnelos sinkt er in Schlaf. Mit der eignen Waffe, die er sich gewonnen, räum' ich ihn leicht aus dem Weg, erlange mir Ring und Hort.

(*Er reibt sich vergnügt die Hände*)

Hei! Weiser Wand'rer! Dückt' ich dich dumm? Wie gefällt dir nun mein feiner Witz? Fand ich mir wohl Rat und Ruh'?

SIEGFRIED Notung! Notung! Neidliches Schwert! Nun schmolz deines Stahles Spreu! Im eignen Scheweisse schwimmst du nun.

(*Er giesst den glühenden Inhalt des Tiegels in eine Stangenform und hält diese in die Höhe*)

Bald schwing' ich dich als mein Schwert!

(*Er stösst die gefüllte Stangenform in den Wassereimer; Dampf und lautes Gezisch der Kühlung erfolgen*)

In das Wasser floss ein Feuerfluss: grimmiger Zorn zischt' ihm da auf! Wie sehrend er floss, in des Wassers Flut fließt er nicht mehr. Starr ward er und steif, herrisch der harte Stahl: heisses Blut doch fließt ihm bald!

(*Er stösst den Stahl in die Herdglut und zieht die Blasebälge mächtig an*)

Nun schwitze noch einmal, dass ich dich scheweisse, Notung, neidliches Schwert!

(Mime ist vergnügt aufgesprungen; er holt verschiedene Gefässe hervor, schüttet aus ihnen Gewürz und Kräuter in einen Kochtopf und sucht, diesen auf dem Herd anzubringen)

(Siegfried beobachtet während der Arbeit Mime, welcher vom andern Ende des Herdes her seinen Topf sorgsam an die Glut stellt)

Was schafft der Töpel dort mit dem Topf? Brenn' ich hier Stahl, braust du dort Sudel?

MIME Zuschanden kam ein Schmied, den Lehrer sein Knabe lehrt: mit der Kunst nun ist's beim Alten aus, als Koch dient er dem Kind. Brennt es das Eisen zu Brei, aus Eiern braut der Alte ihm Sud.
(er fährt fort zu kochen)

SIEGFRIED Mime, der Künstler, lernt jetzt kochen; das Schmieden schmeckt ihm nicht mehr. Seine Schwerter alle hab' ich zerschmis-

(Unter dem Folgenden zieht Siegfried die Stangenform aus der Glut, zerschlägt sie und legt den glühenden Stahl auf dem Amboss zurecht)

Das Fürchten zu lernen, will er mich führen; ein Ferner soll es mich lehren: was am besten er kann, mir bringt er's nicht bei: als Stümper besteht er in allem!

(während des Schmiedens)

Hoho! Hoho! Hohei! Schmiede, mein Hammer, ein hartes Schwert!
Hoho! Hahei! Hoho! Hahei!

Einst färbte Blut dein falbes Blau; sein rotes Rieseln rötete dich: kalt lachtest du da, das warme lecktest du kühl! Heiaho! Haha! Haheiaha! Nun hat die Glut dich rot geglüht; deine weiche Härte dem Hammer weicht: zornig sprühst du mir Funken, dass ich dich Spröden gezähmt! Heiaho! Heiaho! Heiahohoho! Hahei!

MIME *(beiseite)*

Er schafft sich ein scharfes Schwert, Fafner zu fällen, der Zwerge Feind: ich braut' ein Truggetränk, Siegfried zu fangen, dem Fafner fiel. Gelingen muss mir die List; lachen muss mir der Lohn!

(Er beschäftigt sich während des folgenden damit, den Inhalt des Topfes in eine Flasche zu giessen)

SIEGFRIED Hoho! Hoho! Hahei! Schmiede, mein Hammer, ein hartes Schwert! Hoho! Hahei! Hoho! Hahei! Der frohen Funken wie freu' ich mich; es ziert den Kühnen des Zornes Kraft: lustig lachst du mich an, stellst du auch grimm dich und gram! Heiaho, haha, haheiaha! Durch Glut und Hammer glückt' es mir; mit starken Schlägen streckt' ich dich: nun schwinde die rote Scham; werde kalt und hart, wie du kannst. Heiaho! Heiaho! Heiahohoho! Heiah!

(Er schwingt den Stahl und stösst ihn in den Wassereimer. Er lacht bei dem Gezisch laut auf)

(Während Siegfried die geschmiedete Schwertklinge in dem Griffhefte befestigt, treibt sich Mime mit der Flasche im Vordergrunde umher)

MIME Den der Bruder schuf, den schimmernden Reif, in den er gezaubert zwingende Kraft, das helle Gold, das zum Herrscher macht, ihn hab' ich gewonnen! Ich walte sein!

(Er trippelt, während Siegfried mit dem kleinen Hammer arbeitet und schleift und feilt, mit zunehmender Vergnügtheit lebhaft umher)

Alberich selbst, der einst mich band, zur Zwergenfrone zwing' ich ihn nun; als Niblungenfürst fahr' ich darnieder; gehorchen soll mir alles Heer! Der verachtete Zwerg, wie wird er geehrt! Zu dem Horte hin drängt sich Gott und Held:

(mit immer lebhafteren Gebärden)

vor meinem Nicken neigt sich die Welt, vor meinem Zorne zittert sie hin! Dann wahrlich müht sich Mime nicht mehr: ihm schaffen andre den ew'gen Schatz. Mime, der kühne, Mime ist König, Fürst der Alben, Walter des Alls! Hei, Mime! Wie glückte dir das! Wer hätte wohl das gedacht!

SIEGFRIED *(hat während der letzten Absätze von Mimes Lied mit den letzten Schlägen die Nieten des Griffheftes geglättet und fasst nun das Schwert)*

Notung! Notung! Neidliches Schwert! Jetzt haftest du wieder im Heft. Warst du entzwei, ich zwang dich zu ganz; kein Schlag soll nun dich mehr zerschlagen. Dem sterbenden Vater zersprang der Stahl, der lebende Sohn schuf ihn neu: nun lacht ihm sein heller Schein, seine Schärfe schneidet ihm hart.

(das Schwert vor sich schwingend)

Notung! Notung! Neidliches Schwert! Zum Leben weckt' ich dich wieder, tot lagst du in Trümmern dort, jetzt leuchtest du trotzig und hehr. Zeige den Schächern nun deinen Schein! Schlage den Falschen, fälle den Schelm! Schau, Mime, du Schmied:

(Er holt mit dem Schwert aus)

so schneidet Siegfrieds Schwert!

(Er schlägt auf den Amboss, welcher von oben bis unten in zwei Stücke zerspaltet, so dass er unter grossem Gepolter auseinander fällt. Mime, welcher in höchster Verzückung sich auf einen Schemel geschwungen hatte, fällt vor Schreck sitzlings zu Boden. Siegfried hält jauchzend das Schwert in die Höhe. Der Vorhang fällt)

AKT II

SZENE I

Tiefer Wald.

Ganz im Hintergrunde die Öffnung einer Höhle. Der Boden hebt sich bis zur Mitte der Bühne, wo er eine kleine Hochebene bildet; von da senkt er sich nach hinten, der Höhle zu, wieder abwärts, so dass von dieser nur der obere Teil der Öffnung dem Zuschauer sichtbar ist. Links gewahrt man durch Waldbäume eine zerklüftete Felsenwand. Finstere Nacht, am dichtesten über dem Hintergrunde, wo anfänglich der Blick des Zuschauers gar nichts zu unterscheiden vermag.

ALBERICH (*an der Felsenwand zur Seite gelagert, düster brütend*)

In Wald und Nacht vor Neidhöhl' halt' ich Wacht: es lauscht mein Ohr, mühevoll lugt mein Aug'. Banger Tag, bebst du schon auf? Dämmerst du dort durch das Dunkel her?

(*Aus dem Walde von rechts her erhebt sich ein Sturmwind; ein bläulicher Glanz leuchtet von ebendaher*)

Welcher Glanz glitzert dort auf? Näher schimmert ein heller Schein; es rennt wie ein leuchtendes Ross, bricht durch den Wald brausend daher. Naht schon des Wurmes Würger? Ist's schon, der Fafner fällt?

(*Der Sturmwind legt sich wieder; der Glanz verlischt*)

Das Licht erlischt, der Glanz barg sich dem Blick: Nacht ist's wieder.

(*Der Wanderer tritt aus dem Wald und hält Alberich gegenüber an*)

Wer naht dort schimmernd im Schatten?

WANDERER Zur Neidhöhle fuhr ich bei Nacht: wen gewahr' ich im Dunkel dort?

(Wie aus einem plötzlich zerreissenden Gewölk bricht Mondschein herein und beleuchtet des Wanderers Gestalt)

ALBERICH *(erkennt den Wanderer, fährt erschrocken zurück, bricht aber sogleich in höchste Wut aus)*

Du selbst lässt dich hier sehn? Was willst du hier? Fort, aus dem Weg! Von dannen, schamloser Dieb!

WANDERER *(ruhig)*

Schwarz-Alberich, schweifst du hier? Hütest du Fafners Haus?

ALBERICH Jagst du auf neue Neidtat umher? Weile nicht hier, weiche von hinnen! Genug des Truges tränkte die Stätte mit Not. Drum, du Frecher, lass sie jetzt frei!

WANDERER Zu schauen kam ich, nicht zu schaffen: wer wehrte mir Wand'ers Fahrt?

ALBERICH *(lacht tückisch auf)*

Du Rat wütender Ränke! Wär' ich dir zulieb doch noch dumm wie damals, als du mich Blöden bandest, wie leicht geriet' es, den Ring mir nochmals zu rauben! Hab' acht! Deine Kunst kenne ich wohl; doch wo du schwach bist, blieb mir auch nicht verschwiegen. Mit meinen Schätzen zahltest du Schulden; mein Ring lohnte der Riesen Müh', die deine Burg dir gebaut. Was mit den Trotzigen einst du vertragen, des Runen wahrte noch heut' deines Speeres herrischer Schaft. Nicht du darfst, was als Zoll du gezahlt, den Riesen wieder entreissen: du selbst zerspelltest deines Speeres Schaft; in deiner Hand der herrische Stab, der starke, zerstießte wie Spreu!

WANDERER Durch Vertrages Treuerunen band er dich Bösen mir nicht: dich beugt' er mir durch seine Kraft; zum Krieg drum wahr' ich ihn wohl!

ALBERICH Wie stolz du dräust in trotziger Stärke, und wie dir's im Busen doch bangt! Verfallen dem Tod durch meinen Fluch ist des Hortes Hüter: wer wird ihn beerben? Wird der neidliche Hort dem Nibelungen wieder gehören? Das sehrt dich mit ew'ger Sorge! Denn fass' ich ihn wieder einst in der Faust, anders als dumme Riesen üb' ich

des Ringes Kraft: dann zittre der Helden heiliger Hüter! Walhalls Höhen stürm' ich mit Hellas Heer: der Welt walte dann ich!

WANDERER (*ruhig*)

Deinen Sinn kenn' ich wohl; doch sorgt er mich nicht. Des Ringes waltet, wer ihn gewinnt.

ALBERICH Wie dunkel sprichst du, was ich deutlich doch weiss! An Helden söhne hält sich dein Trotz,

(*höhnisch*)

die traut deinem Blute entblüht. Pflegtest du wohl eines Knaben, der klug die Frucht dir pflücke,

(*immer heftiger*)

die du nicht brechen darfst?

WANDERER Mit mir nicht, hadre mit Mime: dein Bruder bringt dir Gefahr; einen Knaben führt er daher, der Fafner ihm fällen soll. Nichts weiss der von mir; der Niblung nützt ihn für sich. Drum sag' ich dir, Gesell: tue frei, wie dir's frommt!

(*Alberich macht eine Gebärde heftiger Neugierde*)

Höre mich wohl, sei auf der Hut! Nicht kennt der Knabe den Ring; doch Mime kundet' ihn aus.

ALBERICH (*heftig*)

Deine Hand hieltest du vom Hort?

WANDERER Wen ich liebe, lass' ich für sich gewähren; er steh' oder fall', sein Herr ist er: Helden nur können mir frommen.

ALBERICH Mit Mime räng' ich allein um den Ring?

WANDERER Ausser dir begehrt er einzig das Gold.

ALBERICH Und dennoch gewänn' ich ihn nicht?

WANDERER (*ruhig nähertretend*)

Ein Helde naht, den Hort zu befrei'n; zwei Niblungen geizen das Gold; Fafner fällt, der den Ring bewacht: wer ihn rafft, hat ihn gewonnen. Willst du noch mehr? Dort liegt der Wurm:

(*er wendet sich nach der Höhle*)

warnst du ihn vor dem Tod, willig wohl liess' er den Tand. Ich

selber weck' ihn dir auf.

(Er stellt sich auf die Anhöhe vor der Höhle und ruft hinein)

Fafner! Fafner! Erwache, Wurm!

ALBERICH *(in gespanntem Erstaunen, für sich)*

Was beginnt der Wilde? Gönnst er mir's wirklich?

(Aus der finstern Tiefe des Hintergrundes hört man Fafners Stimme durch ein starkes Sprachrohr)

FAFNER Wer stört mir den Schlaf?

WANDERER *(der Höhle zugewandt)*

Gekommen ist einer, Not dir zu künden: er lohnt dir's mit dem Leben, lohnst du das Leben ihm mit dem Horte, den du hütetest?

(Er beugt sein Ohr lauschend der Höhle zu)

FAFNER (STIMME) Was will er?

ALBERICH *(ist dem Wanderer zur Seite getreten und ruft in die Höhle)*

Wache, Fafner! Wache, du Wurm! Ein starker Held naht, dich heil'gen will er bestehn.

FAFNER (STIMME) Mich hungert sein.

WANDERER Kühn ist des Kindes Kraft, scharf schneidet sein Schwert.

ALBERICH Den goldnen Reif geizt er allein: lass mir den Ring zum Lohn,
so wend' ich den Streit; du warest den Hort, und ruhig lebst du lang'!

FAFNER (STIMME) Ich lieg' und besitz':

(gähmend)

lasst mich schlafen!

WANDERER *(lacht auf und wendet sich dann wieder zu Alberich)*

Nun, Alberich, das schlug fehl. Doch schilt mich nicht mehr Schelm!

Dies eine, rat' ich, achte noch wohl:

(vertraulich zum ihm tretend)

Alles ist nach seiner Art: an ihr wirst du nichts ändern. Ich lass' dir die Stätte, stelle dich fest! Versuch's mit Mime, dem Bruder: der Art ja versiehst du dich besser.

(zum Abgange gewendet)

Was anders ist, das lerne nun auch!

(Er verschwindet im Walde. Sturmwind erhebt sich, heller Glanz bricht aus; dann vergeht beides schnell)

ALBERICH *(blickt dem davonjagenden Wanderer nach)*

Da reitet er hin, auf lichtem Ross; mich lässt er in Sorg' und Spott.
Doch lacht nur zu, ihr leichtsinniges, lustgieriges Göttergelichter!
Euch seh' ich noch alle vergehn! Solang' das Gold am Lichte glänzt,
hält ein Wissender Wacht: Trügen wird euch sein Trotz!

(Er schlüpft zur Seite in das Geklüft. Die Bühne bleibt leer. Morgendämmerung)

SZENE II

Bei anbrechendem Tage treten Mime und Siegfried auf. Siegfried trägt das Schwert in einem Gehenke von Bastseil. Mime erspäht genau die Stätte; er forscht endlich dem Hintergrunde zu, welcher während die Anhöhe im mittleren Vordergrund später immer heller von der Sonne beleuchtet wird in finstrem Schatten bleibt; dann bedeutet er Siegfried.

MIME Wir sind zur Stelle! Bleib hier stehn!

SIEGFRIED *(setzt sich unter einer grossen Linde nieder und schaut sich um)*

Hier soll ich das Fürchten lernen? Fern hast du mich geleitet: eine volle Nacht im Walde selbender wanderten wir. Nun sollst du, Mime, mich meiden! Lern' ich hier nicht, was ich lernen muss, allein zieh' ich dann weiter: dich endlich werd' ich da los!

MIME *(setzt sich ihm gegenüber, so dass er die Höhle immer noch im Auge behält)*

Glaube, Liebster! Lernst du heut' und hier das Fürchten nicht, an andrem Ort, zu andrer Zeit schwerlich erfährst du's je. Siehst du dort den dunklen Höhlenschlund? Darin wohnt ein greulich wilder Wurm: unmassen grimmig ist er und gross; ein schrecklicher Rachen reisst sich ihm auf; mit Haut und Haar auf einen Happ verschlingt

der Schlimme dich wohl.

SIEGFRIED (*immer unter der Linde sitzend*)

Gut ist's, den Schlund ihm zu schliessen: drum biet' ich mich nicht dem Gebiss.

MIME Giftig giesst sich ein Geifer ihm aus: wen mit des Speichels Schweiss er bespeit, dem schwinden wohl Fleisch und Gebein.

SIEGFRIED Dass des Geifers Gift mich nicht sehre, weich' ich zur Seite dem Wurm.

MIME Ein Schlangenschweif schlägt sich ihm auf: wen er damit umschlingt und fest umschliesst, dem brechen die Glieder wie Glas!

SIEGFRIED Vor des Schweifes Schwang mich zu wahren, halt' ich den Argen im Aug'. Doch heisse mich das: hat der Wurm ein Herz?

MIME Ein grimmiges, hartes Herz!

SIEGFRIED Das sitzt ihm doch, wo es jedem schlägt, trag' es Mann oder Tier?

MIME Gewiss, Knabe, da führt's auch der Wurm. Jetzt kommt dir das Fürchten wohl an?

SIEGFRIED (*bisher nachlässig ausgestreckt, erhebt sich rasch zum Sitz*)

Notung stoss' ich dem Stolzen ins Herz! Soll das etwa Fürchten heissen? He, du Alter! Ist das alles, was deine List mich lehren kann? Fahr' deines Wegs dann weiter; das Fürchten lern' ich hier nicht.

MIME Wart' es nur ab! Was ich dir sage, dünke dich tauber Schall: ihn selber musst du hören und sehn, die Sinne vergehn dir dann schon! Wenn dein Blick verschwimmt, der Boden dir schwankt, im Busen bang dein Herz erbebt:

(*sehr freundlich*)

dann dankst du mir, der dich führte, gedenkst, wie Mime dich liebt.

SIEGFRIED Du sollst mich nicht lieben! Sagt' ich dir's nicht? Fort aus den Augen mir! Lass mich allein: sonst halt' ich's hier länger nicht aus, fängst du von Liebe gar an! Das eklige Nicken und Augenzwicken, wann endlich soll ich's nicht mehr sehn, wann werd' ich

den Albernern los?

MIME Ich lass' dich schon. Am Quell dort lagr' ich mich; steh' du nur hier; steigt dann die Sonne zur Höh', merk' auf den Wurm: aus der Höhle wälzt er sich her, hier vorbei biegt er dann, am Brunnen sich zu tränken.

SIEGFRIED (*lachend*)

Mime, weilst du am Quell, dahin lass' ich den Wurm wohl gehn: Notung stoss' ich ihm erst in die Nieren, wenn er dich selbst dort mit weggesoffen. Darum, hör' meinen Rat, raste nicht dort am Quell; kehre dich weg, so weit du kannst, und komm' nie mehr zu mir!

MIME Nach freislichem Streit dich zu erfrischen, wirst du mir wohl nicht wehren?

(*Siegfried wehrt ihm hastig ab*)

Rufe mich auch, darbst du des Rates,

(*Siegfried wiederholt die Gebärde mit Ungestüm*)

oder wenn dir das Fürchten gefällt.

(*Siegfried erhebt sich und treibt Mime mit wütender Gebärde zum Fortgehen*)

(*im Abgehen für sich*)

Fafner und Siegfried Siegfried und Fafner O brächten beide sich um!

(*Er verschwindet rechts im Wald*)

SIEGFRIED (*streckt sich behaglich unter der Linde aus und blickt dem davongehenden Mime nach*)

Dass der mein Vater nicht ist, wieühl' ich mich drob so froh! Nun erst gefällt mir der frische Wald; nun erst lacht mir der lustige Tag, da der Garstige von mir schied und ich gar nicht ihn wiederseh'!

(*Er verfällt in schweigendes Sinnen*)

Wie sah mein Vater wohl aus? Ha, gewiss wie ich selbst! Denn wär' wo von Mime ein Sohn, müsst' er nicht ganz Mime gleichen? Grade so garstig, griesig und grau, klein und krumm, höckrig und kinkend, mit hängenden Ohren, triefgen Augen fort mit dem Alp!

Ich mag ihn nicht mehr seh'n.

(Er lehnt sich tiefer zurück und blickt durch die Baumwipfel auf. Tiefe Stille. Waldweben)

Aber wie sah meine Mutter wohl aus? Das kann ich nun gar nicht mir denken! Der Rehhindin gleich glänzten gewiss ihr hell schimmernde Augen, nur noch viel schöner! Da bang sie mich geboren, warum aber starb sie da? Sterben die Menschenmütter an ihren Söhnen alle dahin? Traurig wäre das, traun! Ach, möcht' ich Sohn meine Mutter sehen! Meine Mutter ein Menschenweib!

(Er seufzt leise und streckt sich tiefer zurück. Grosse Stille. Wachsendes Waldweben. Siegfrieds Aufmerksamkeit wird endlich durch den Gesang der Waldvögel gefesselt. Er lauscht mit wachsender Teilnahme einem Waldvogel in den Zweigen über ihm)

Du holdes Vöglein! Dich hört' ich noch nie: bist du im Wald hier daheim? Verstünd' ich sein süßes Stammeln! Gewiss sagt' es mir was, vielleicht von der lieben Mutter? Ein zankender Zwerg hat mir erzählt, der Vöglein Stammeln gut zu verstehn, dazu könnte man kommen. Wie das wohl möglich wär'?

(Er sinnt nach. Sein Blick fällt auf ein Rohrgebüsch unweit der Linde)

Hei! Ich versuch's; sing' ihm nach: auf dem Rohr tön' ich ihm ähnlich! Entrat' ich der Worte, achte der Weise, sing' ich so seine Sprache, versteh' ich wohl auch, was es spricht.

(Er eilt an den nahen Quell, schneidet mit dem Schwerte ein Rohr ab und schnitzt sich hastig eine Pfeife daraus. Währenddem lauscht er wieder)

Es schweigt und lauscht: so schwatz' ich denn los!

(Er bläst auf dem Rohr. Er setzt ab, schnitzt wieder und bessert. Er bläst wieder. Er schüttelt mit dem Kopfe und bessert wieder. Er wird ärgerlich, drückt das Rohr mit der Hand und versucht wieder. Er setzt lächelnd ganz ab)

Das tönt nicht recht; auf dem Rohre taugt die wonnige Weise mir nicht. Vöglein, mich dünkt, ich bleibe dumm: von dir lernt sich's nicht leicht!

(Er hört den Vogel wieder und blickt zu ihm auf)

Nun schäm' ich mich gar vor dem schelmischen Lauscher: er lugt

und kann nichts erlauschen. Heida! So höre nun auf mein Horn.

(Er schwingt das Rohr und wirft es weit fort)

Auf dem dummen Rohre gerät mir nichts. Einer Waldweise, wie ich sie kann, der lustigen sollst du nun lauschen. Nach liebem Gesellen lockt' ich mit ihr: nichts Bessres kam noch als Wolf und Bär. Nun lass mich sehn, wen jetzt sie mir lockt: ob das mir ein lieber Gesell?

(Er nimmt das silberne Hifthorn und bläst darauf. Im Hintergrunde regt es sich. Fafner, in der Gestalt eines ungeheuren eidechsenartigen Schlangenzurmes, hat sich in der Höhle von seinem Lager erhoben; er bricht durch das Gesträuch und wälzt sich aus der Tiefe nach der höheren Stelle vor, so dass er mit dem Vorderleibe bereits auf ihr angelangt ist, als er jetzt einen starken, gähnenden Laut ausstösst.)

(sieht sich um und beftet den Blick verwundert auf Fafner)

Haha! Da hätte mein Lied mir was Liebes erblasen! Du wärest mir ein saub'rer Gesell!

FAFNER *(hat beim Anblick Siegfrieds auf der Höhe angehalten und verweilt nun daselbst)*

Was ist da?

SIEGFRIED Ei, bist du ein Tier, das zum Sprechen taugt, wohl liess' sich von dir was lernen? Hier kennt einer das Fürchten nicht: kann er's von dir erfahren?

FAFNER Hast du Übermut?

SIEGFRIED Mut oder Übermut was weiss ich! Doch dir fahr' ich zu Leibe, lehrst du das Fürchten mich nicht!

FAFNER *(stösst einen lachenden Laut aus)*

Trinken wollt' ich: nun treff' ich auch Frass!

(Er öffnet seinen Rachen und zeigt die Zähne)

SIEGFRIED Eine zierliche Fresse zeigst du mir da, lachende Zähne im Leckermaul! Gut wär' es, den Schlund dir zu schliessen; dein Rachen reckt sich zu weit!

FAFNER Zu tauben Reden taugt er schlecht: dich zu verschlingen, frommt der Schlund.

(*Er droht mit dem Schweife*)

SIEGFRIED Hoho! Du grausam grimmiger Kerl! Von dir verdaut sein, dünkt mich übel: rätlich und fromm doch scheint's, du verrecktest hier ohne Frist.

FAFNER (*brüllend*)

Pruh! Komm, prahlendes Kind!

SIEGFRIED Hab' acht, Brüller! Der Prahler naht!

(*Er zieht sein Schwert, springt Fafner an und bleibt herausfordernd stehen. Fafner wälzt sich weiter auf die Höhe herauf und sprüht aus den Nüstern auf Siegfried. Dieser weicht dem Geifer aus, springt näher zu und stellt sich zur Seite. Fafner sucht ihn mit dem Schweife zu erreichen. Siegfried, welchen Fafner fast erreicht hat, springt mit einem Satze über diesen hinweg und verwundet ihn an dem Schweife. Fafner brüllt, zieht den Schweif heftig zurück und bäumt den Vorderleib, um mit dessen voller Wucht sich auf Siegfried zu werfen; so bietet er diesem die Brust dar; Siegfried erspäht schnell die Stelle des Herzens und stösst sein Schwert bis an das Heft hinein. Fafner bäumt sich vor Schmerz noch höher und sinkt, als Siegfried das Schwert losgelassen und zur Seite gesprungen ist, auf die Wunde zusammen*)

Da lieg', neidischer Kerl! Notung trägst du im Herzen.

FAFNER (*mit schwächerer Stimme*)

Wer bist du, kühner Knabe, der das Herz mir traf? Wer reizte des Kindes Mut zu der mordlichen Tat? Dein Hirn brütete nicht, was du vollbracht.

SIEGFRIED Viel weiss ich noch nicht, noch nicht auch, wer ich bin. Mit dir mordlich zu ringen, reiztest du selbst meinen Mut.

FAFNER Du helläugiger Knabe, unkund deiner selbst, wen du gemordet meld' ich dir. Der Riesen ragend Geschlecht, Fasolt und Fafner, die Brüder fielen nun beide. Um verfluchtes Gold, von Göttern vergabt, traf ich Fasolt zu Tod. Der nun als Wurm den Hort bewachte, Fafner, den letzten Riesen, fällte ein rosiger Held. Blicke nun hell, blühender Knabe: der dich Blinden reizte zur Tat, berät jetzt des Blühenden Tod!

(*ersterbend*)

Merk', wie's endet! Acht' auf mich!

SIEGFRIED Woher ich stamme, rate mir noch; weise ja scheinst du, Wilder,
im Sterben: rat' es nach meinem Namen: Siegfried bin ich genannt.

FAFNER Siegfried...!

(*Er seufzt, hebt sich und stirbt*)

SIEGFRIED Zur Kunde taugt kein Toter. So leite mich denn mein lebendes
Schwert!

(*Fafner hat sich im Sterben zur Seite gewälzt. Siegfried zieht ihm jetzt
das Schwert aus der Brust: dabei wird seine Hand vom Blute benetzt:
er fährt heftig mit der Hand auf*)

Wie Feuer brennt das Blut!

(*Er führt unwillkürlich die Finger zum Munde, um das Blut von ihnen
abzusaugen. Wie er sinnend vor sich hinblickt, wird seine Aufmerk-
samkeit immer mehr von dem Gesange der Waldvögel angezogen*)

Ist mir doch fast, als sprächen die Vöglein zu mir! Nützte mir das
des Blutes Genuss? Das seltn Vöglein hier, horch, was singt es nur?

EINE WALDVOGEL (STIMME) (*aus den Zweigen der Linde über Siegfried*)
Hei! Siegfried gehört nun der Niblungen Hort! O, fänd' in der
Höhle den Hort er jetzt! Wollt' er den Tarnhelm gewinnen, der
taugt' ihm zu wonniger Tat: doch möcht' er den Ring sich erraten,
der macht' ihn zum Walter der Welt!

SIEGFRIED (*hat mit verhaltenem Atem und verzückter Miene gelauscht*)

Dank, liebes Vöglein, für deinen Rat! Gern folg' ich dem Ruf!

(*Er wendet sich nach hinten und steigt in die Höhle hinab, wo er alsbald
gänzlich verschwindet*)

SZENE III

*Mime schleicht heran, schen umherblickend, um sich von
Fafners Tod zu überzeugen. Gleichzeitig kommt von der an-
deren Seite Alberich aus dem Geklüft; er beobachtet Mime
genau. Als dieser Siegfried nicht mehr gewahrt und vorsich-*

*tig sich nach hinten der Höhle zuwendet, stürzt Alberich
auf ihn zu und vertritt ihm den Weg*

ALBERICH Wohin schleichst du eilig und schlau, schlimmer Gesell?

MIME Verfluchter Bruder, dich braucht' ich hier! Was bringt dich her?

ALBERICH Geizt es dich, Schelm, nach meinem Gold? Verlangst du mein Gut?

MIME Fort von der Stelle! Die Stätte ist mein: was stöberst du hier?

ALBERICH Stör' ich dich wohl im stillen Geschäft, wenn du hier stiehlest?

MIME Was ich erschwang mit schwerer Müh', soll mir nicht schwinden.

ALBERICH Hast du dem Rhein das Gold zum Ringe geraubt? Erzeugtest du gar den zähen Zauber im Reif?

MIME Wer schuf den Tarnhelm, der die Gestalten tauscht? Der seiner bedurfte, erdachtest du ihn wohl?

ALBERICH Was hättest du Stümper je wohl zu stampfen verstanden? Der Zauberring zwang mir den Zwerg erst zur Kunst.

MIME Wo hast du den Ring? Dir Zagem entrissen ihn Riesen! Was du verlorst, meine List erlangt es für mich.

ALBERICH Mit des Knaben Tat will der Knicker nun knausern? Dir gehört sie gar nicht, der Helle ist selbst ihr Herr!

MIME Ich zog ihn auf; für die Zucht zahlt er mir nun: für Müh' und Last erlauert' ich lang meinen Lohn!

ALBERICH Für des Knaben Zucht will der knickrige schäbige Knecht keck und kühn wohl gar König nun sein? Dem rädigsten Hund wäre der Ring geratner als dir: nimmer erringst du Rüpel den Herrscherreif!

MIME *(kratzt sich den Kopf)*

Behalt' ihn denn: und hüt' ihn wohl, den hellen Reif! Sei du Herr: doch mich heiße auch Bruder! Um meines Tarnhelms lustigen Tand tausch' ich ihn dir: uns beiden taugt's, teilen die Beute wir so.
(Er reibt sich zutraulich die Hände)

ALBERICH *(mit Hohnlachen)*

Teilen mit dir? Und den Tarnhelm gar? Wie schlau du bist! Sicher schlief' ich niemals vor deinen Schlingen!

MIME (*ausser sich*)

Selbst nicht tauschen? Auch nicht teilen? Leer soll ich gehn? Ganz ohne Lohn?

(*kreischend*)

Gar nichts willst du mir lassen?

ALBERICH Nichts von allem! Nicht einen Nagel sollst du dir nehmen!

MIME (*in höchster Wut*)

Weder Ring noch Tarnhelm soll dir denn taugen! Nicht teil' ich nun mehr! Gegen dich doch ruf' ich Siegfried zu Rat und des Recken Schwert; der rasche Held, der richte, Brüderchen, dich!

(*Siegfried erscheint im Hintergrund*)

ALBERICH Kehre dich um! Aus der Höhle kommt er daher!

MIME (*sich umblickend*)

Kindischen Tand erkor er gewiss.

ALBERICH Den Tarnhelm hält er!

MIME Doch auch den Ring!

ALBERICH Verflucht! Den Ring!

MIME (*hämisch lachend*)

Lass ihn den Ring dir doch geben! Ich will ihn mir schon gewinnen.

(*Er schlüpft mit den letzten Worten in den Wald zurück*)

ALBERICH Und doch seinem Herrn soll er allein noch gehören!

(*Er verschwindet im Geklüfte*)

(*Siegfried ist mit Tarnhelm und Ring während des letzteren langsam und sinnend aus der Höhle vorgeschritten: er betrachtet gedankenvoll seine Beute und hält, nahe dem Baume, auf der Höhe des Mittelgrundes wieder an*)

SIEGFRIED Was ihr mir nützt, weiss ich nicht; doch nahm ich euch aus des Horts gehäuften Gold, weil guter Rat mir es riet. So taug' eure Zier als des Tages Zeuge, es mahne der Tand, dass ich kämpfend

Fafner erlegt, doch das Fürchten noch nicht gelernt!
(Er steckt den Tarnhelm sich in den Gürtel und den Reif an den Finger. Stillschweigen. Wachsendes Waldweben. Siegfried achtet unwillkürlich wieder des Vogels und lauscht ihm mit verhaltenem Atem)

EINE WALDVOGEL (STIMME) Hei! Siegfried gehört nun der Helm und der Ring! O, traute er Mime, dem treulosen, nicht! Hörte Siegfried nur scharf auf des Schelmen Heuchlergered'! Wie sein Herz es meint, kann er Mime verstehn: so nützt' ihm des Blutes Genuss.
(Siegfrieds Miene und Gebärde drücken aus, dass er den Sinn des Vogelgesanges wohl vernommen. Er sieht Mime sich nähern und bleibt, ohne sich zu rühren, auf sein Schwert gestützt, beobachtend und in sich geschlossen, in seiner Stellung auf der Anhöhe bis zum Schlusse des folgenden Auftrittes)

MIME *(schleicht heran und beobachtet vom Vordergrunde aus Siegfried)*
 Er sinnt und erwägt der Beute Wert: weilte wohl hier ein weiser Wand'rer, schweifte umher, beschwatzte das Kind mit list'ger Runen Rat? Zwiefach schlaui sei nun der Zwerg; die listigste Schlinge leg' ich jetzt aus, dass ich mit traulichem Truggerede betöre das trotzigste Kind.
(er tritt näher an Siegfried heran und bewillkommt diesen mit schmeichelnden Gebärden)
 Willkommen, Siegfried! Sag', du Kühner, hast du das Fürchten gelernt?

SIEGFRIED Den Lehrer fand ich noch nicht!

MIME Doch den Schlangenzurm, du hast ihn erschlagen? Das war doch ein schlimmer Gesell?

SIEGFRIED So grimm und tückisch er war, sein Tod grämt mich doch schier, da viel üblere Schächer unerschlagen noch leben! Der mich ihn morden hiess, den hass' ich mehr als den Wurm!

MIME *(sehr freundlich)*
 Nur sachte! Nicht lange siehst du mich mehr: zum ew'gen Schlaf schliesse' ich dir die Augen bald! Wozu ich dich brauchte,
(zärtlich)

hast du vollbracht; jetzt will ich nur noch die Beute dir abgewinnen.
Mich dünkt, das soll mir gelingen; zu betören bist du ja leicht!
SIEGFRIED: So sinnst du auf meinen Schaden?

MIME (*verwundert*)

Wie sagt' ich denn das? Siegfried! Hör doch, mein Söhnchen! Dich
und deine Art hasst' ich immer von Herzen;

(*zärtlich*)

aus Liebe erzog ich dich Lästigen nicht: dem Horte in Fafners Hut,
dem Golde galt meine Müh'.

(*als verspräche er ihm hübsche Sachen*)

Gibst du mir das gutwillig nun nicht,

(*als wäre er bereit, sein Leben für ihn zu lassen*)

Siegfried, mein Sohn, das siehst du wohl selbst,

(*mit freundlichem Scherze*)

dein Leben musst du mir lassen!

SIEGFRIED Dass du mich hassest, hör' ich gern: doch auch mein Leben
muss ich dir lassen?

MIME (*ärgerlich*)

Das sagt' ich doch nicht? Du verstehst mich ja falsch!

(*Er sucht sein Fläschchen hervor. Er gibt sich die ersichtlichste Mühe zur Verstellung*)

Sieh', du bist müde von harter Müh'; brünstig wohl brennt dir der
Leib: dich zu erquicken mit queckem Trank säumt' ich Sorgender
nicht. Als dein Schwert du dir branntest, braut' ich den Sud; trinkst
du nun den, gewinn' ich dein trautes Schwert, und mit ihm Helm
und Hort.

(*er kichert dazu*)

SIEGFRIED So willst du mein Schwert und was ich erschwungen, Ring
und Beute, mir rauben?

MIME (*heftig*)

Was du doch falsch mich verstehst! Stamml' ich, fasl' ich wohl
gar? Die grösste Mühe geb' ich mir doch, mein heimliches Sinnen
heuchelnd zu bergen, und du dummer Bube deutest alles doch

falsch! Öffne die Ohren, und vernimm genau: Höre, was Mime meint!

(wieder sehr freundlich, mit ersichtlicher Mühe)

Hier nimm und trinke die Labung! Mein Trank labte dich oft: tat'st du wohl unwirsch, stelltest dich arg: was ich dir bot, erbost auch nahmst du's doch immer.

SIEGFRIED *(ohne eine Miene zu verziehen)*

Einen guten Trank hätt' ich gern: wie hast du diesen gebraut?

MIME *(lustig scherzend, als schildere er ihm einen angenehmen berauschten Zustand, den ihm der Saft bereiten soll)*

Hei! So trink nur, trau' meiner Kunst! In Nacht und Nebel sinken die Sinne dir bald: ohne Wach' und Wissen stracks streckst du die Glieder. Liegst du nun da, leicht könnt' ich die Beute nehmen und bergen: doch erwachtest du je, nirgends wär' ich sicher vor dir, hätt' ich selbst auch den Ring. Drum mit dem Schwert, das so scharf du schufst,

(mit einer Gebärde ausgelassener Lustigkeit)

hau' ich dem Kind den Kopf erst ab: dann hab' ich mir Ruh' und auch den Ring!

(Er kichert wieder)

SIEGFRIED Im Schlafe willst du mich morden?

MIME *(wütend ärgerlich)*

Was möcht' ich? Sagt' ich denn das?

(Er bemüht sich, den zärtlichsten Ton anzunehmen)

Ich will dem Kind

(mit sorglichster Deutlichkeit)

nur den Kopf abhau'n!

(mit dem Ausdruck herzlicher Besorgtheit für Siegfrieds Gesundheit)

Denn hasste ich dich auch nicht so sehr, und hätt' ich des Schimpfs und der schändlichen Mühe auch nicht so viel zu rächen:

(sanft)

aus dem Wege dich zu räumen, darf ich doch nicht rasten: wie käm' ich sonst anders zur Beute, da Alberich auch nach ihr lugt?

(Er giesst den Saft in das Trinkhorn und führt dieses Siegfried mit aufdringlicher Gebärde zu)

Nun, mein Wälsung! Wolfssohn du! Sauf', und würg' dich zu Tod:
Nie tust du mehr 'nen Schluck!

(Siegfried holt mit dem Schwert aus. Er führt, wie in einer Anwendung heftigen Ekels einen jähen Streich nach Mime; dieser stürzt sogleich tot zu Boden. Man hört Alberichs höhnisches Gelächter aus dem Geklüfte)

SIEGFRIED Schmeck' du mein Schwert, ekliger Schwätzer!

(Er henkt, auf den am Boden Liegenden blickend, ruhig sein Schwert wieder ein)

Neides Zoll zahlt Notung: dazu durft' ich ihn schmieden.

(Er rafft Mimes Leichnam auf, trägt ihn auf die Anhöhe vor den Eingang der Höhle und wirft ihn dort hinein)

In der Höhle hier lieg' auf dem Hort! Mit zäher List erzieltest du ihn: jetzt magst du des wonnigen walten! Einen guten Wächter geb' ich dir auch, dass er vor Dieben dich deckt.

(Er wälzt mit grosser Anstrengung den Leichnam des Wurmes vor den Eingang der Höhle, so dass er diesen ganz damit verstopft)

Da lieg' auch du, dunkler Wurm! Den gleissenden Hort hüte zugleich mit dem beuterührigen Feind: so fandet beide ihr nun Ruh'!

(Er blickt eine Weile sinnend in die Höhle hinab und wendet sich dann langsam, wie ermüdet, in den Vordergrund. Es ist Mittag. Er führt sich die Hand über die Stirn)

Heiss ward mir von der harten Last! Brausend jagt mein brünst'ges Blut; die Hand brennt mir am Haupt. Hoch steht schon die Sonne: aus lichtem Blau blickt ihr Aug' auf den Scheitel steil mir herab. Linde Kühlung erkies' ich unter der Linde!

(Er streckt sich unter der Linde aus und blickt wieder die Zweige hinauf)

Noch einmal, liebes Vöglein, da wir so lang lästig gestört, lauscht' ich gerne deinem Sange: auf dem Zweige seh' ich wohligh dich wiegen; zwitschernd umschwirren dich Brüder und Schwestern, umschweben dich lustig und lieb! Doch ich bin so allein, hab' nicht Brüder noch Schwestern: meine Mutter schwand, mein Vater fiel: nie sah

sie der Sohn! Mein einz'ger Gesell war ein garstiger Zwerg; Güte zwang uns nie zu Liebe; listige Schlingen warf mir der Schlaue; nun musst' ich ihn gar erschlagen!

(Er blickt schmerzlich bewegt wieder nach den Zweigen auf)

Freundliches Vöglein, dich frage ich nun: gönntest du mir wohl ein gut Gesell? Willst du mir das Rechte raten? Ich lockte so oft, und erlost' es mir nie: Du, mein Trauter, träfst es wohl besser, so recht ja rietest du schon. Nun sing'! Ich lausche dem Gesang.

EINE WALDVOGEL (STIMME) Hei! Siegfried erschlug nun den schlimmen Zwerg! Jetzt wüsst' ich ihm noch das herrlichste Weib: auf hohem Felsen sie schläft, Feuer umbrennt ihren Saal: durchschritt' er die Brunst, weckt' er die Braut, Brünnhilde wäre dann sein!

SIEGFRIED *(fährt mit jäher Heftigkeit vom Sitze auf)*

O holder Sang! Süssester Hauch! Wie brennt sein Sinn mir sehrend die Brust! Wie zückt er heftig zündend mein Herz! Was jagt mir so jach durch Herz und Sinne? Sag' es mir, süßer Freund!

(er lauscht)

EINE WALDVOGEL (STIMME) Lustig im Leid sing' ich von Liebe; wonnig aus Weh web' ich mein Lied: nur Sehrende kennen den Sinn!

SIEGFRIED Fort jagt mich's jauchzend von hinnen, fort aus dem Wald auf den Fels! Noch einmal sage mir, holder Sänger: werd' ich das Feuer durchbrechen? Kann ich erwecken die Braut?

(Siegfried lauscht noch mal)

EINE WALDVOGEL (STIMME) Die Braut gewinnt, Brünnhilde erweckt ein Feiger nie: nur wer das Fürchten nicht kennt!

SIEGFRIED *(lacht auf vor Entzücken)*

Der dumme Knab', der das Fürchten nicht kennt, mein Vöglein, der bin ja ich! Noch heute gab ich vergebens mir Müh, das Fürchten von Fafner zu lernen: nun brenn' ich vor Lust, es von Brünnhilde zu wissen! Wie find' ich zum Felsen den Weg?

(Der Vogel flattert auf, kreist über Siegfried und fliegt ihm zögernd voran jauchzend)

So wird mir der Weg gewiesen: wohin du flatterst folg' ich dem

Flug!

(Er läuft dem Vogel, welcher ihn neckend einige Zeitlang unstet nach verschiedenen Richtungen hinleitet, nach und folgt ihm endlich, als dieser mit einer bestimmten Wendung nach dem Hintergrunde davonfliegt.)

AKT III

SZENE I

Wilde Gegend

am Fusse eines Felsenberges, welcher links nach hinten steil aufsteigt. Nacht, Sturm und Wetter, Blitz und heftiger Donner, welch letzterer dann schweigt, während Blitze noch längere Zeit die Wolken durchkreuzen.

WANDERER *(schreitet entschlossen auf ein gruftähnliches Höhlentor in einem Felsen des Vordergrundes zu und nimmt dort, auf seinen Speer gestützt, eine Stellung ein, während er das Folgende dem Eingange der Höhle zu ruft)*

Wache, Wala! Wala! Erwach'! Aus langem Schlaf weck' ich dich Schlummernde wach. Ich rufe dich auf: Herauf! Herauf! Aus nebliger Gruft, aus nächtigem Grunde herauf! Erda! Erda! Ewiges Weib! Aus heimischer Tiefe tauche zur Höh! Dein Wecklied sing' ich, dass du erwachest; aus sinnendem Schlafe weck' ich dich auf. Allwissende! Urweltweise! Erda! Erda! Ewiges Weib! Wache, erwache, du Wala! Erwache!

(Die Höhlengruft erdämmert. Bläulicher Lichtschein: von ihm beleuchtet steigt mit dem Folgenden Erda sehr allmählich aus der Tiefe auf. Sie erscheint wie von Reif bedeckt: Haar und Gewand werfen einen glitzernden Schimmer von sich)

ERDA Stark ruft das Lied; kräftig reizt der Zauber. Ich bin erwacht aus wissendem Schlaf: wer scheucht den Schlummer mir?

WANDERER Der Weckrufer bin ich, und Weisen üb' ich, dass weithin wache, was fester Schlaf umschliesst. Die Welt durchzog ich, wanderte viel, Kunde zu werben, urweisen Rat zu gewinnen. Kundiger gibt es keine als dich; bekannt ist dir, was die Tiefe birgt, was Berg und

Tal, Luft und Wasser durchwebt. Wo Wesen sind, wehet dein Atem; wo Hirne sinnen, haftet dein Sinn: alles, sagt man, sei dir bekannt. Dass ich nun Kunde gewänne, weck' ich dich aus dem Schlaf!

ERDA Mein Schlaf ist Träumen, mein Träumen Sinnen, mein Sinnen Walten des Wissens. Doch wenn ich schlafe, wachen Nornen: sie weben das Seil und spinnen fromm, was ich weiss. Was fragst du nicht die Nornen?

WANDERER Im Zwange der Welt weben die Nornen: sie können nichts wenden noch wandeln. Doch deiner Weisheit dankt' ich den Rat wohl, wie zu hemmen ein rollendes Rad?

ERDA Männertaten umdämmern mir den Mut: mich Wissende selbst bezwang ein Waltender einst. Ein Wunschmädchen gebar ich Wotan: der Helden Wal hiess für sich er sie küren. Kühn ist sie und weise auch: was weckst du mich und fragst um Kunde nicht Erdas und Wotans Kind?

WANDERER Die Walküre meinst du, Brünnhild', die Maid? Sie trotzte dem Stürmebezwinger, wo er am stärksten selbst sich bezwang: was den Lenker der Schlacht zu tun verlangte, doch dem er wehrte —zuwider sich selbst—, allzu vertraut wagte die Trotzige, das für sich zu vollbringen, Brünnhild' in brennender Schlacht. Streitvater strafte die Maid: in ihr Auge drückte er Schlaf; auf dem Felsen schläft sie fest: erwachen wird die Weihliche nur, um einen Mann zu minnen als Weib. Frommten mir Fragen an sie?

ERDA (*ist in Sinnen versunken und beginnt erst nach längerem Schweigen*) Wirr wird mir, seit ich erwacht: wild und kraus kreist die Welt! Die Walküre, der Wala Kind, büsst' in Banden des Schlafs, als die wissende Mutter schlief? Der den Trotz lehrte, straft den Trotz? Der die Tat entzündet, zürnt um die Tat? Der die Rechte wahrte, der die Eide hütet, wehret dem Recht, herrscht durch Meineid? Lass mich wieder hinab! Schlaf verschliesse mein Wissen!

WANDERER Dich, Mutter, lass' ich nicht ziehn, da des Zaubers mächtig ich bin. Urwissend stachest du einst der Sorge Stachel in Wotans wagendes Herz: mit Furcht vor schmachvoll feindlichem Ende füllt'

ihn dein Wissen, dass Bangen band seinen Mut. Bist du der Welt weisestes Weib, sage mir nun: wie besiegt die Sorge der Gott?

ERDA Du bist nicht was du dich nennst! Was kamst du, störrischer Wilder, zu stören der Wala Schlaf?

WANDERER Du bist nicht, was du dich wähnst! Urmütter-Weisheit geht zu Ende: dein Wissen verweht vor meinem Willen. Weisst du, was Wotan will?

(Langes Schweigen)

Dir Unweisen ruf' ich ins Ohr, dass sorglos ewig du nun schläfst! Um der Götter Ende grämt mich die Angst nicht, seit mein Wunsch es will! Was in des Zwiespalts wildem Schmerze verzweifelnd einst ich beschloss, froh und freudig führe frei ich nun aus. Weiht' ich in wütendem Ekel des Niblungen Neid schon die Welt, dem herrlichsten Wälsung weis' ich mein Erbe nun an. Der von mir erkoren, doch nie mich gekannt, ein kühnester Knabe, bar meines Rates, errang des Niblungen Ring: liebesfroh, ledig des Neides, erlahmt an dem Edlen Alberichs Fluch; denn fremd bleibt ihm die Furcht. Die du mir gebarst, Brünnhild', weckt sich hold der Held: wachend wirkt dein wissendes Kind erlösende Weltentat. Drum schlafe nun du, schliesse dein Auge; träumend erschau' mein Ende! Was jene auch wirken, dem ewig Jungen weicht in Wonne der Gott. Hinab denn, Erda! Urmütterfurcht! Ursorge! Hinab! Hinab, zu ewigem Schlaf!

(Nachdem Erda bereits die Augen geschlossen hat und allmählich tiefer versunken ist, verschwindet sie jetzt gänzlich; auch die Höhle ist jetzt wiederum durchaus verfinstert. Monddämmerung erhellte die Bühne, der Sturm hat aufgehört)

SZENE II

Der Wanderer ist dicht an die Höhle getreten und lehnt sich dann mit dem Rücken an das Gestein derselben, das Gesicht der Szene zugewandt

WANDERER Dort seh' ich Siegfried nahn.

(Er verbleibt in seiner Stellung an der Höhle. Siegfrieds Waldvogel flattert dem Vordergrunde zu. Plötzlich hält der Vogel in seiner Richtung ein, flattert ängstlich hin und her und verschwindet hastig dem Hintergrunde zu)

SIEGFRIED *(tritt rechts im Vordergrunde auf und hält an)*

Mein Vöglein schwebte mir fort! Mit flatterndem Flug und süßem Sang wies es mich wonnig des Wegs: nun schwand es fern mir davon! Am besten find' ich mir selbst nun den Berg: wohin mein Führer mich wiess, dahin wandr' ich jetzt fort.
(Er schreitet weiter nach hinten)

WANDERER *(in seiner Stellung an der Höhle verbleibend)*

Wohin, Knabe, heisst dich dein Weg?

SIEGFRIED *(hält an und wendet sich um)*

Da redet's ja: wohl rät das mir den Weg.

(Er tritt dem Wanderer näher)

Einen Felsen such' ich, von Feuer ist der umwabert: dort schläft ein Weib, das ich wecken will.

WANDERER Wer sagt' es dir, den Fels zu suchen? Wer, nach der Frau dich zu sehnen?

SIEGFRIED Mich wies ein singend Waldvöglein: das gab mir gute Kunde.

WANDERER Ein Vöglein schwatzt wohl manches; kein Mensch doch kann's verstehn. Wie mochtest du Sinn dem Sang entnehmen?

SIEGFRIED Das wirkte das Blut eines wilden Wurms, der mir vor Neidhöhl' erblasste: kaum netzt' es zündend die Zunge mir, da verstand ich der Vöglein Gestimm'.

WANDERER Erschlugst den Riesen du, wer reizte dich, den starken Wurm zu bestehn?

SIEGFRIED Mich führte Mime, ein falscher Zwerg; das Fürchten wollt' er mich lehren: zum Schwertstreich aber, der ihn erschlug, reizte der Wurm mich selbst; seinen Rachen riss er mir auf.

WANDERER Wer schuf das Schwert so scharf und hart, dass der stärkste

Feind ihm fiel?

SIEGFRIED Das schweisst' ich mir selbst, da's der Schmied nicht konnte:
schwertlos noch wär' ich wohl sonst.

WANDERER Doch, wer schuf die starken Stücken, daraus das Schwert du
dir geschweisst?

SIEGFRIED Was weiss ich davon? Ich weiss allein, dass die Stücke mir
nichts nützten, schuf ich das Schwert mir nicht neu.

WANDERER (*bricht in ein freudig gemütliches Lachen aus*)
Das mein' ich wohl auch!
(*Er betrachtet Siegfried wohlgefällig*)

SIEGFRIED (*verwundert*)
Was lachst du mich aus? Alter Frager! Hör' einmal auf; lass mich
nicht länger hier schwatzen! Kannst du den Weg mir weisen, so
rede: vermagst du's nicht, so halte dein Maul!

WANDERER Geduld, du Knabe! Dünk' ich dich alt, so sollst du Achtung
mir bieten.

SIEGFRIED Das wär' nicht übel! Solang' ich lebe, stand mir ein Alter stets
im Wege; den hab' ich nun fortgefeht. Stemmst du dort länger steif
dich mir entgegen, sieh dich vor, sag' ich,
(*mit entsprechender Gebärde*)
dass du wie Mime nicht fährst!
(*Er tritt noch näher an den Wanderer heran*)
Wie siehst du denn aus? Was hast du gar für 'nen grossen Hut?
Warum hängt er dir so ins Gesicht?

WANDERER (*immer ohne seine Stellung zu verlassen*)
Das ist so Wand'ers Weise, wenn dem Wind entgegen er geht.

SIEGFRIED (*immer näher ihn betrachtend*)
Doch darunter fehlt dir ein Auge! Das schlug dir einer gewiss schon
aus, dem du zu trotzig den Weg vertratst? Mach dich jetzt fort,
sonst könntest du leicht das andere auch noch verlieren.

WANDERER Ich seh', mein Sohn, wo du nichts weisst, da weisst du dir

leicht zu helfen. Mit dem Auge, das als andres mir fehlt, erblickst du selber das eine, das mir zum Sehen verblieb.

SIEGFRIED (*der sinnend zugehört hat, bricht jetzt unwillkürlich in helles Lachen aus*)

Zum Lachen bist du mir lustig! Doch hör', nun schwatz' ich nicht länger: geschwind, zeig' mir den Weg, deines Weges ziehe dann du; zu nichts andrem acht' ich dich nütz': drum sprich, sonst spreng' ich dich fort!

WANDERER (*weich*)

Kenntest du mich, kühner Spross, den Schimpf spartest du mir! Dir so vertraut, trifft mich schmerzlich dein Dräuen. Liebt' ich von je deine lichte Art, Grauen auch zeugt' ihr mein zürnender Grimm. Dem ich so hold bin, Allzuhehrer, heut' nicht wecke mir Neid: er vernichtete dich und mich!

SIEGFRIED Bleibst du mir stumm, störrischer Wicht? Weich' von der Stelle, denn dorthin, ich weiss, führt es zur schlafenden Frau. So wies es mein Vöglein, das hier erst flüchtig entflo.

(*Es wird schnell wieder ganz finster*)

WANDERER (*in Zorn ausbrechend und in gebieterischer Stellung*)

Es floh dir zu seinem Heil! Den Herrn der Raben erriet es hier: weh' ihm, holen sie's ein! Den Weg, den es zeigte, sollst du nicht ziehn!

SIEGFRIED (*tritt mit Verwunderung in trotziger Stellung zurück*)

Hoho! Du Verbieter! Wer bist du denn, dass du mir wehren willst?

WANDERER Fürchte des Felsens Hüter! Verschlössen hält meine Macht die schlafende Maid: wer sie erweckte, wer sie gewänne, machtlos macht' er mich ewig! Ein Feuermeer umflutet die Frau, glühende Lohe umleckt den Fels: wer die Braut begehrt, dem brennt entgegen die Brunst.

(*Er winkt mit dem Speere nach der Felsenhöhe*)

Blick' nach der Höh'! Erlugst du das Licht? Es wächst der Schein, es schwillt die Glut; sengende Wolken, wabernde Lohe wälzen sich brennend und prasselnd herab: ein Lichtmeer umleuchtet dein

Haupt:

(Mit wachsender Helle zeigt sich von der Höhe des Felsens her ein wabernder Feuerschein)

bald frisst und zehrt dich zündendes Feuer. Zurück denn, rasendes Kind!

SIEGFRIED Zurück, du Prahler, mit dir!

(Er schreitet weiter, der Wanderer stellt sich ihm entgegen)

Dort, wo die Brünste brennen, zu Brünnhilde muss ich dahin!

WANDERER Fürchtest das Feuer du nicht,

(den Speer vorhaltend)

so sperre mein Speer dir den Weg! Noch hält meine Hand der Herrschaft Haft: das Schwert, das du schwingst, zerschlug einst dieser Schaft: noch einmal denn zerspring' es am ew'gen Speer!

(Er streckt den Speer vor)

SIEGFRIED *(das Schwert ziehend)*

Meines Vaters Feind! Find' ich dich hier? Herrlich zur Rache geriet mir das! Schwing' deinen Speer: in Stücken spalt' ihn mein Schwert!

(Er haut dem Wanderer mit einem Schlage den Speer in zwei Stücken; ein Blitzstrahl fährt daraus nach der Felsenhöhe zu, wo von nun an der bisher mattere Schein in immer helleren Feuerflammen zu lodern beginnt. Starker Donner, der schnell sich abschwächt, begleitet den Schlag. Die Speerstücken rollen zu des Wanderers Füßen. Er rafft sie ruhig auf)

WANDERER *(zurückweichend)*

Zieh hin! Ich kann dich nicht halten!

(Er verschwindet plötzlich in völliger Finsternis)

SIEGFRIED Mit zerfocht'ner Waffe wich mir der Feige?

(Die wachsende Helle der immer tiefer sich senkenden Feuerwolken trifft Siegfrieds Blick)

Ha! Wonnige Glut! Leuchtender Glanz! Strahlend nun offen steht mir die Strasse. Im Feuer mich baden! Im Feuer zu finden die Braut Hoho! Hahei! Jetzt lock' ich ein liebes Gesell!

(Siegfried setzt sein Horn an und stürzt, seine Lockweise blasend, sich in

das wogende Feuer, welches sich, von der Höhe herabdringend, nun auch über den Vordergrund ausbreitet. Siegfried, den man bald nicht mehr erblickt, scheint sich nach der Höhe zu entfernen. Hellstes Leuchten der Flammen. Danach beginnt die Glut zu erbleichen und löst sich allmählich in ein immer feineres, wie durch die Morgenröte beleuchtetes Gewölk auf)

SZENE III

Das immer zarter gewordene Gewölk hat sich in einen feinen Nebelschleier von rosiger Färbung aufgelöst und zertheilt sich nun in der Weise, dass der Duft sich gänzlich nach oben verzieht und endlich nur noch den heiteren, blauen Tageshimmel erblicken lässt, während am Saume der nun sichtbar werdenden Felsenhöhe ganz die gleiche Szene wie im dritten Aufzug der "Walküre" ein morgenröthlicher Nebelschleier haften bleibt, welcher zugleich an die in der Tiefe noch lodernde Zauberlohe erinnert. Die Anordnung der Szene ist durchaus dieselbe wie am Schlusse der "Walküre": im Vordergrunde, unter der breitästigen Tanne, liegt Brünnhilde in vollständiger, glänzender Panzerrüstung, mit dem Helm auf dem Haupte, den langen Schild über sich gedeckt, in tiefem Schläfe

SIEGFRIED *(gelangt von aussen her auf den felsigen Saum der Höhe und zeigt sich dort zuerst nur mit dem Oberleibe: so blickt er lange staunend um sich)*

Selige Öde auf sonniger Höh'!

(Er steigt vollends herauf und betrachtet, auf einem Felsensteine des hinteren Abhanges stehend, mit Verwunderung die Szene. Er blickt zur Seite in den Tann und schreitet etwas vor)

Was ruht dort schlummernd im schattigen Tann? Ein Ross ist's, rastend in tiefem Schlaf!

(Langsam näher kommend, hält er verwundert an, als er noch aus einiger Entfernung Brünnhildes Gestalt wahrnimmt)

Was strahlt mir dort entgegen? Welch glänzendes Stahlgeschmeid?
Blendet mir noch die Lohe den Blick?

(Er tritt näher hinzu)

Helle Waffen! Heb' ich sie auf?

(Er hebt den Schild ab und erblickt Brünnhildes Gestalt, während ihr Gesicht jedoch noch zum grossen Teil vom Helm verdeckt ist)

Ha! In Waffen ein Mann: wie mahnt mich wonnig sein Bild! Das hehre Haupt drückt wohl der Helm? Leichter würd' ihm, löst' ich den Schmuck.

(Vorsichtig löst er den Helm und hebt ihn der Schlafenden vom Haupte ab: langes lockiges Haar bricht hervor. Siegfried erschrickt)

Ach! Wie schön!

(Er bleibt in den Anblick versunken)

Schimmernde Wolken säumen in Wellen den hellen Himmelssee;
leuchtender Sonne lachendes Bild strahlt durch das Wogengewölk!

(Er neigt sich tiefer zu der Schlafenden hinab)

Von schwellendem Atem schwingt sich die Brust: brech' ich die engende Brünne?

(Er versucht mit grosser Behutsamkeit die Brünne zu lösen)

Komm, mein Schwert, schneide das Eisen!

*(Er zieht sein Schwert, durchschneidet mit zarter Vorsicht die Panzer-
ringe zu beiden Seiten der ganzen Rüstung und hebt dann die Brünne
und die Schienen ab, so dass nun Brünnhilde in einem weichen weibli-
chen Gewande vor ihm liegt. Er fährt erschreckt und staunend auf)*

Das ist kein Mann!

(Er starrt mit höchster Aufgeregtheit auf die Schlafende hin)

Brennender Zauber zückt mir ins Herz; feurige Angst fasst meine
Augen: mir schwankt und schwindelt der Sinn!

(Er gerät in höchste Beklemmung)

Wen ruf' ich zum Heil, dass er mir helfe? Mutter! Mutter! Gedenke
mein!

*(Er sinkt, wie ohnmächtig, an Brünnhildes Busen. Langes Schweigen.
Dann fährt er seufzend auf)*

Wie weck' ich die Maid, dass sie ihr Auge mir öffne? Das Auge
mir öffne? Blende mich auch noch der Blick? Wagt' es mein Trotz?

Ertrüg' ich das Licht? Mir schwebt und schwankt und schwirrt es umher! Sehrendes Sehnen zehrt meine Sinne; am zagenden Herzen zittert die Hand! Wie ist mir Feigem? Ist dies das Fürchten? O Mutter! Mutter! Dein mutiges Kind! Im Schläfe liegt eine Frau: die hat ihn das Fürchten gelehrt! Wie end' ich die Furcht? Wie fass' ich Mut? Dass ich selbst erwache, muss die Maid mich erwecken!

(Indem er sich der Schlafenden von neuem nähert, wird er wieder von zarteren Empfindungen an ihren Anblick gefesselt. Er neigt sich tiefer hinab)

Süss erbebt mir ihr blühender Mund. Wie mild erzitternd mich Zagen er reizt! Ach! Dieses Atems wonnig warmes Gedüft!

(wie in Verzweiflung)

Erwache! Erwache! Heiliges Weib!

(Er starrt auf sie hin)

Sie hört mich nicht.

(gedehnt mit gepresstem, drängendem Ausdruck)

So saug' ich mir Leben aus süssesten Lippen, sollt' ich auch sterbend vergeh'n!

(Er sinkt, wie ersterbend, auf die Schlafende und heftet mit geschlossenen Augen seine Lippen auf ihren Mund. Brünnhilde schlägt die Augen auf. Siegfried fährt auf und bleibt vor ihr stehen. Brünnhilde richtet sich langsam zum Sitze auf. Sie begrüsst mit feierlichen Gebärden der erhobenen Arme ihre Rückkehr zur Wahrnehmung der Erde und des Himmels)

BRÜNNHILDE Heil dir, Sonne! Heil dir, Licht! Heil dir, leuchtender Tag! Lang war mein Schlaf; ich bin erwacht. Wer ist der Held, der mich erweckt'?

SIEGFRIED *(von ihrem Blicke und ihrer Stimme feierlich ergriffen, steht wie festgebannt)*

Durch das Feuer drang ich, das den Fels umbrann; ich erbrach dir den festen Helm: Siegfried bin ich, der dich erweckt'.

BRÜNNHILDE *(hoch aufgerichtet sitzend)*

Heil euch, Götter! Heil dir, Welt! Heil dir, prangende Erde! Zu End' ist nun mein Schlaf; erwacht, seh' ich: Siegfried ist es, der mich

erweckt!

SIEGFRIED (*in erhabenste Verzückung ausbrechend*)

O Heil der Mutter, die mich gebär; Heil der Erde, die mich genährt!
Dass ich das Aug' erschaut, das jetzt mir Seligem lacht!

BRÜNNHILDE (*mit grösster Bewegtheit*)

O Heil der Mutter, die dich gebär! Heil der Erde, die dich genährt!
Nur dein Blick durfte mich schau'n, erwachen durft' ich nur dir!
(*Beide bleiben voll strahlenden Entzückens in ihren gegenseitigen Anblick verloren*)

O Siegfried! Siegfried! Seliger Held! Du Wecker des Lebens, siegendes Licht! O wüsstest du, Lust der Welt, wie ich dich je geliebt! Du warst mein Sinnen, mein Sorgen du! Dich Zarten nährt' ich, noch eh' du gezeugt; noch eh' du geboren, barg dich mein Schild: so lang' lieb' ich dich, Siegfried!

SIEGFRIED (*leise und schüchtern*)

So starb nicht meine Mutter? Schief die minnige nur?

BRÜNNHILDE (*lächelnd, freundlich die Hand nach ihm ausstreckend*)

Du wonniges Kind! Deine Mutter kehrt dir nicht wieder. Du selbst bin ich, wenn du mich Selige liebst. Was du nicht weisst, weiss ich für dich; doch wissend bin ich nur—weil ich dich liebe! O Siegfried! Siegfried! Siegendes Licht! Dich liebt' ich immer; denn mir allein erdünkte Wotans Gedanke der Gedanke, den ich nie nennen durfte; den ich nicht dachte, sondern nur fühlte; für den ich focht, kämpfte und stritt; für den ich trotzte dem, der ihn dachte; für den ich büsste, Strafe mich band, weil ich nicht ihn dachte und nur empfand! Denn der Gedanke dürftest du's lösen! mir war er nur Liebe zu dir!

SIEGFRIED Wie Wunder tönt, was wonnig du singst; doch dunkel dünkt mich der Sinn. Deines Auges Leuchten seh' ich licht; deines Atems Wehen fühl' ich warm; deiner Stimme Singen hör' ich süß: doch was du singend mir sagst, staunend versteh' ich's nicht. Nicht kann ich das Ferne sinnig erfassen, wenn alle Sinne dich nur sehen und fühlen! Mit banger Furcht fesselst du mich: du Einz'ge hast ihre Angst mich gelehrt. Den du gebunden in mächtigen Banden, birg

meinen Mut mir nicht mehr!

(Er verweilt in grosser Aufregung, sehnsuchtsvollen Blick auf sie heftend)

BRÜNNHILDE *(wendet sanft das Haupt zur Seite und richtet ihren Blick nach dem Tann)*

Dort seh' ich Grane, mein selig Ross: wie weidet er munter, der mit mir schlief! Mit mir hat ihn Siegfried erweckt.

SIEGFRIED *(in der vorigen Stellung verbleibend)*

Auf wonnigem Munde weidet mein Auge: in brünstigem Durst doch brennen die Lippen, dass der Augen Weide sie labe!

BRÜNNHILDE *(deutet ihm mit der Hand nach ihren Waffen, die sie gewahrt)*

Dort seh' ich den Schild, der Helden schirmte; dort seh' ich den Helm, der das Haupt mir barg: er schirmt, er birgt mich nicht mehr!

SIEGFRIED Eine selige Maid versehrte mein Herz; Wunden dem Haupte schlug mir ein Weib: ich kam ohne Schild und Helm!

BRÜNNHILDE *(mit gesteigertem Wehmut)*

Ich sehe der Brünne prangenden Stahl: ein scharfes Schwert schnitt sie entzwei; von dem maidlichen Leibe löst' es die Wehr: ich bin ohne Schutz und Schirm, ohne Trutz ein trauriges Weib!

SIEGFRIED Durch brennendes Feuer fuhr ich zu dir! Nicht Brünne noch Panzer barg meinen Leib: nun brach die Lohe mir in die Brust. Es braust mein Blut in blühender Brunst; ein zehrendes Feuer ist mir entzündet: die Glut, die Brünnhilds Felsen umbrann, die brennt mir nun in der Brust! O Weib, jetzt lösche den Brand! Schweige die schäumende Glut!

(Er hat sie heftig umfasst: sie springt auf, wehrt ihm mit der höchsten Kraft der Angst, und entflieht nach der anderen Seite)

BRÜNNHILDE Kein Gott nahte mir je! Der Jungfrau neigten scheu sich die Helden: heilig schied sie aus Walhall! Wehe! Wehe! Wehe der Schmach, der schmählichen Not! Verwundet hat mich, der mich erweckt! Er erbrach mir Brünne und Helm: Brünnhilde bin ich nicht mehr!

SIEGFRIED Noch bist du mir die träumende Maid: Brünnhildes Schlaf brach ich noch nicht. Erwache, sei mir ein Weib!

BRÜNNHILDE (*in Betäubung*)

Mir schwirren die Sinne, mein Wissen schweigt: soll mir die Weisheit schwinden?

SIEGFRIED Sangst du mir nicht, dein Wissen sei das Leuchten der Liebe zu mir?

BRÜNNHILDE (*vor sich hinstarrend*)

Trauriges Dunkel trübt meinen Blick; mein Auge dämmert, das Licht verlischt: Nacht wird's um mich. Aus Nebel und Grau'n windet sich wütend ein Angstgewirr: Schrecken schreitet und bäumt sich empor!

(*Sie birgt heftig die Augen mit beiden Händen*)

SIEGFRIED (*indem er ihr sanft die Hände von den Augen löst*)

Nacht umfängt gebund'ne Augen. Mit den Fesseln schwindet das finstre Grau'n. Tauch' aus dem Dunkel und sieh: sonnenhell leuchtet der Tag!

BRÜNNHILDE (*in höchster Ergriffenheit*)

Sonnenhell leuchtet der Tag meiner Schmach! O Siegfried! Siegfried! Sieh' meine Angst!

(*Ihre Miene verrät, dass ihr ein anmutiges Bild vor die Seele tritt, von welchem ab sie den Blick mit Sanftmut wieder auf Siegfried richtet*)

Ewig war ich, ewig bin ich, ewig in süß sehnender Wonne, doch ewig zu deinem Heil! O Siegfried! Herrlicher! Hort der Welt! Leben der Erde! Lachender Held! Lass, ach lass, lasse von mir! Nahe mir nicht mit der wütenden Nähe! Zwingen mich nicht mit dem brechenden Zwang, zertrümmre die Traute dir nicht! Sahst du dein Bild im klaren Bach? Hat es dich Frohen erfreut? Rührtest zur Woge das Wasser du auf, zerflösse die klare Fläche des Bachs: dein Bild sähst du nicht mehr, nur der Welle schwankend Gewog'! So berühre mich nicht, trübe mich nicht! Ewig lachst du selig dann aus mir dir entgegen, froh und heiter ein Held! O Siegfried! Leuchtender Spross! Liebe dich, und lasse von mir: vernichte dein

Eigen nicht!

SIEGFRIED Dich lieb' ich: o liebtest mich du! Nicht hab' ich mehr mich:
o, hätte ich dich! Ein herrlich Gewässer wogt vor mir; mit allen
Sinnen seh' ich nur sie, die wonnig wogende Welle: Brach sie mein
Bild, so brenn' ich nun selbst, sengende Glut in der Flut zu kühlen;
ich selbst, wie ich bin, spring' in den Bach: o, dass seine Wogen mich
selig verschlängen, mein Sehnen schwänd' in der Flut! Erwache,
Brünnhilde! Wache, du Maid! Lache und lebe, süsseste Lust! Sei
mein! Sei mein! Sei mein!

BRÜNNHILDE (*sehr innig*)

O Siegfried! Dein war ich von je!

SIEGFRIED (*feurig*)

Warst du's von je, so sei es jetzt!

BRÜNNHILDE Dein werd' ich ewig sein!

SIEGFRIED Was du sein wirst, sei es mir heut'! Fasst dich mein Arm,
umschling' ich dich fest; schlägt meine Brust brünstig die deine;
zünden die Blicke, zehren die Atem sich; Aug' in Auge, Mund an
Mund: dann bist du mir, was bang du mir warst und wirst! Dann
brach sich die brennende Sorge, ob jetzt Brünnhilde mein?
(*Er hat sie umfasst*)

BRÜNNHILDE Ob jetzt ich dein? Göttliche Ruhe rast mir in Wogen; keu-
schestes Licht lodert in Gluten: himmlisches Wissen stürmt mir
dahin, Jauchzen der Liebe jagt es davon! Ob jetzt ich dein? Siegf-
ried! Siegfried! Siehst du mich nicht? Wie mein Blick dich verzehrt,
erblindest du nicht? Wie mein Arm dich presst, entbrennst du mir
nicht? Wie in Strömen mein Blut entgegen dir stürmt, das wilde
Feuer, fühlst du es nicht? Fürchtest du, Siegfried, fürchtest du nicht
das wild wütende Weib?
(*Sie umfasst ihn heftig*)

SIEGFRIED (*in freudigem Schreck*)

Ha! Wie des Blutes Ströme sich zünden, wie der Blicke Strahlen
sich zehren, Wie die Arme brünstig sich pressen, kehrt mir zurück

mein kühner Mut, und das Fürchten, ach! Das ich nie gelernt, das Fürchten, das du mich kaum gelehrt: das Fürchten, mich dünkt ich Dummer vergass es nun ganz!

(Er hat bei den letzten Worten Brünnhilde unwillkürlich losgelassen)

BRÜNNHILDE *(im höchsten Liebesjubiläum wild auflachend)*

O kindischer Held! O herrlicher Knabe! Du hehrster Taten töriger Hort! Lachend muss ich dich lieben, lachend will ich erblinden, lachend lass uns verderben lachend zu Grunde gehn! Fahr' hin, Walhalls leuchtende Welt! Zerfall in Staub deine stolze Burg! Leb' wohl, prangende Götterpracht! End' in Wonne, du ewig Geschlecht! Zerreisst, ihr Nornen, das Runenseil! Götterdämm' rung, dunkle herauf! Nacht der Vernichtung, neble herein! Mir strahlt zur Stunde Siegfrieds Stern; er ist mir ewig, ist mir immer, Erb' und Eigen, ein' und all': leuchtende Liebe, lachender Tod!

SIEGFRIED Lachend erwachst du Wonnige mir: Brünnhilde lebt, Brünnhilde lacht! Heil dem Tage, der uns umleuchtet!

Heil der Sonne, die uns bescheint!

Heil dem Licht, das der Nacht enttaucht!

Heil der Welt, der Brünnhilde lebt! Sie wacht, sie lebt, sie lacht mir entgegen. Prangend strahlt mir Brünnhildes Stern! Sie ist mir ewig, ist mir immer, Erb' und Eigen, ein' und all': leuchtende Liebe, lachender Tod!

Teil IV

Götterdämmerung

VORSPIEL

Auf dem Walkürenfelsen

Die Szene ist dieselbe wie am Schlusse des zweiten Tages. Nacht. Aus der Tiefe des Hintergrundes leuchtet Feuerschein. Die drei Nornen, hohe Frauengestalten in langen, dunklen und schleierartigen Faltengewändern. Die erste (älteste) lagert im Vordergrund rechts unter der breitästigen Tanne; die zweite (jüngere) ist an einer Steinbank vor dem Felsengemache hingestreckt; die dritte (jüngste) sitzt in der Mitte des Hintergrundes auf einem Felssteine des Höhensaumes. Eine Zeitlang herrscht düsteres Schweigen.

DIE ERSTE NORN (*ohne sich zu bewegen*)

Welch Licht leuchtet dort?

DIE ZWEITE NORN Dämmert der Tag schon auf?

DIE DRITTE NORN Loges Heer lodert feurig um den Fels. Noch ist's Nacht. Was spinnen und singen wir nicht?

DIE ZWEITE NORN (*zu der ersten*)

Wollen wir spinnen und singen, woran spannst du das Seil?

DIE ERSTE NORN (*erhebt sich, während sie ein goldenes Seil von sich löst und mit dem einen Ende es an einen Ast der Tanne knüpft*)

So gut und schlimm es geh', schling' ich das Seil und singe. An der Weltesche wob ich einst, da groß und stark dem Stamm entgrün- te weihlicher Äste Wald. Im kühlen Schatten rauscht' ein Quell, Weisheit raunend rann sein Gewell'; da sang ich heil'gen Sinn. Ein kühner Gott trat zum Trunk an den Quell; seiner Augen eines zahlt' er als ewigen Zoll. Von der Weltesche brach da Wotan einen Ast; eines Speeres Schaft entschnitt der Starke dem Stamm. In langer Zeiten Lauf zehrte die Wunde den Wald; falb fielen die Blätter, dürr darbt der Baum, traurig versiegte des Quelles Trank: trüben Sinnes ward mein Gesang. Doch, web' ich heut' an der Weltesche nicht mehr, muß mir die Tanne taugen zu fesseln das Seil: singe,

Schwester, dir werf' ich's zu. Weißt du, wie das wird?

DIE ZWEITE NORN (*windet das zugeworfene Seil um einen hervorspringenden Felsstein am Eingange des Gemaches*)

Treu beratner Verträge Runen schnitt Wotan in des Speeres Schaft: den hielt er als Haft der Welt. Ein kühner Held zerhieb im Kampfe den Speer; in Trümmer sprang der Verträge heiliger Haft. Da hieß Wotan Walhalls Helden der Weltesche welkes Geäst mit dem Stamm in Stücke zu fällen. Die Esche sank; ewig versiegte der Quell! Fessle ich heut' an den scharfen Fels das Seil: singe, Schwester, dir werf' ich's zu. Weißt du, wie das wird?

DIE DRITTE NORN (*das Seil auffangend und dessen Ende hinter sich werfend*)

Es ragt die Burg, von Riesen gebaut: mit der Götter und Helden heiliger Sippe sitzt dort Wotan im Saal. Gehau'ner Scheite hohe Schicht ragt zuhauf rings um die Halle: die Weltesche war dies einst! Brennt das Holz heilig brünstig und hell, sengt die Glut sehrend den glänzenden Saal: der ewigen Götter Ende dämmert ewig da auf. Wisset ihr noch, so windet von neuem das Seil; von Norden wieder werf' ich's dir nach.

(*Sie wirft das Seil der zweiten Norn zu*)

DIE ZWEITE NORN (*schwingt das Seil der ersten hin, die es vom Zweige löst und es an einen andern Ast wieder anknüpft*)

Spinne, Schwester, und singe!

DIE ERSTE NORN (*nach hinten blickend*)

Dämmert der Tag? Oder leuchtet die Lohe? Getrübt trägt sich mein Blick; nicht hell eracht' ich das heilig Alte, da Loge einst entbrannte in lichter Brunst. Weißt du, was aus ihm ward?

DIE ZWEITE NORN (*das zugeworfene Seil wieder um den Stein windend*)

Durch des Speeres Zauber zähmte ihn Wotan; Räte raunt' er dem Gott. An des Schaftes Runen, frei sich zu raten, nagte zehrend sein Zahn: da, mit des Speeres zwingender Spitze bannte ihn Wotan, Brünnhildes Fels zu umbrennen. Weißt du, was aus ihm wird?

DIE DRITTE NORN (*das zugeschwungene Seil wieder hinter sich werfend*)

Des zerschlagenen Speeres stechende Splitter taucht einst Wotan
dem Brünstigen tief in die Brust: zehrender Brand zündet da auf;
den wirft der Gott in der Weltesche zuhauf geschichtete Scheite.
(*Sie wirft das Seil zurück, die zweite Norn windet es auf und wirft es
der ersten wieder zu*)

DIE ZWEITE NORN Wollt ihr wissen, wann das wird? Schwinget, Schwestern, das Seil!

DIE ERSTE NORN (*das Seil von neuem anknüpfend*)
Die Nacht weicht; nichts mehr gewahr' ich: des Seiles Fäden find'
ich nicht mehr; verflochten ist das Geflecht. Ein wüstes Gesicht
wirrt mir wütend den Sinn: das Rheingold raubte Alberich einst:
weißt du, was aus ihm ward?

DIE ZWEITE NORN (*mit mühevoller Hand das Seil um den zackigen Stein
des Gemaches windend*)
Des Steines Schärfe schnitt in das Seil; nicht fest spannt mehr der
Fäden Gespinnst; verwirrt ist das Geweb'. Aus Not und Neid ragt
mir des Niblungen Ring; ein rächender Fluch nagt meiner Fäden
Geflecht. Weißt du, was daraus wird?

DIE DRITTE NORN (*das zugeworfene Seil hastig fassend*)
Zu locker das Seil, mir langt es nicht. Soll ich nach Norden neigen
das Ende, straffer sei es gestreckt!
(*Sie zieht gewaltsam das Seil an: dieses reißt in der Mitte*)
Es riß!

DIE ZWEITE NORN Es riß!

DIE ERSTE NORN Es riß!
(*Erschreckt sind die drei Nornen aufgefahren und nach der Mitte der
Bühne zusammengetreten: sie fassen die Stücke des zerrissenen Seiles
und binden damit ihre Leiber aneinander*)

DIE DREI NORNEN Zu End' ewiges Wissen! Der Welt melden Weise
nichts mehr. Hinab! Zur Mutter! Hinab!
(*Sie verschwinden*)
(*Tagesgrauen. Wachsende Morgenröte, immer schwächeres Leuchten*)

des Feuerscheines aus der Tiefe)

(Tagesgrauen—Sonnenaufgang—Heller Tag.)

(treten aus dem Steingemache auf. Siegfried ist in vollen Waffen, Brünnhilde führt ihr Roß am Zaume)

BRÜNNHILDE Zu neuen Taten, teurer Helde, wie lieb' ich dich, ließ ich dich nicht? Ein einzig' Sorgen läßt mich säumen: daß dir zu wenig mein Wert gewann! Was Götter mich wiesen, gab ich dir: heiliger Runen reichen Hort; doch meiner Stärke magdlichen Stamm nahm mir der Held, dem ich nun mich neige. Des Wissens bar, doch des Wunsches voll: an Liebe reich, doch ledig der Kraft: mögst du die Arme nicht verachten, die dir nur gönnen, nicht geben mehr kann!

SIEGFRIED Mehr gabst du, Wunderfrau, als ich zu wahren weiß. Nicht zürne, wenn dein Lehren mich unbelehret ließ! Ein Wissen doch wahr' ich wohl: daß mir Brünnhilde lebt; eine Lehre lernt' ich leicht: Brünnhildes zu gedenken!

BRÜNNHILDE Willst du mir Minne schenken, gedenke deiner nur, gedenke deiner Taten: gedenk' des wilden Feuers, das furchtlos du durchschrittst, da den Fels es rings umbrann.

SIEGFRIED Brünnhilde zu gewinnen!

BRÜNNHILDE Gedenk' der beschildeten Frau, die in tiefem Schlaf du fandest, der den festen Helm du erbrachst.

SIEGFRIED Brünnhilde zu erwecken!

BRÜNNHILDE Gedenk' der Eide, die uns einen; gedenk' der Treue, die wir tragen; gedenk' der Liebe, der wir leben: Brünnhilde brennt dann ewig heilig dir in der Brust!

(Sie umarmt Siegfried)

SIEGFRIED Laß ich, Liebste, dich hier in der Lohe heiliger Hut;
(Er hat den Ring Alberichs von seinem Finger gezogen und reicht ihm jetzt Brünnhilde dar)

zum Tausche deiner Runen reich' ich dir diesen Ring. Was der Taten je ich schuf, des Tugend schließt er ein. Ich erschlug einen wilden Wurm, der grimmig lang' ihn bewacht. Nun wahre du seine Kraft

als Weihegruß meiner Treu'!

BRÜNNHILDE (*voll Entzücken den Ring sich ansteckend*)

Ihn geiz' ich als einziges Gut! Für den Ring nimm nun auch mein Roß! Ging sein Lauf mit mir einst kühn durch die Lüfte, mit mir verlor es die mächt'ge Art; über Wolken hin auf blitzenden Wettern nicht mehr schwingt es sich mutig des Wegs; doch wohin du ihn führst— sei es durchs Feuer— grauenlos folgt dir Grane; denn dir, o Helde, soll er gehorchen! Du hüt' ihn wohl; er hört dein Wort: o bringe Grane oft Brünnhildes Gruß!

SIEGFRIED Durch deine Tugend allein soll so ich Taten noch wirken? Meine Kämpfe kiesest du, meine Siege kehren zu dir: auf deines Rosses Rücken, in deines Schildes Schirm, nicht Siegfried acht' ich mich mehr, ich bin nur Brünnhildes Arm.

BRÜNNHILDE O wäre Brünnhild' deine Seele!

SIEGFRIED Durch sie entbrennt mir der Mut.

BRÜNNHILDE So wärest du Siegfried und Brünnhild'?

SIEGFRIED Wo ich bin, bergen sich beide.

BRÜNNHILDE (*lebhaft*)

So verödet mein Felsensaal?

SIEGFRIED Vereint, faßt er uns zwei!

BRÜNNHILDE (*in großer Ergriffenheit*)

O heilige Götter! Hehre Geschlechter! Weidet eu'r Aug' an dem weihvollen Paar! Getrennt—wer will es scheiden? Geschieden—trennt es sich nie!

SIEGFRIED Heil dir, Brünnhilde, prangender Stern! Heil, strahlende Liebe!

BRÜNNHILDE Heil dir, Siegfried, siegendes Licht! Heil, strahlendes Leben!

BEIDE Heil! Heil! Heil! Heil!

(Siegfried geleitet schnell das Roß dem Felsenabhange zu, wohin ihm Brünnhilde folgt. Siegfried ist mit dem Rosse hinter dem Felsenvorsprunge abwärts verschwunden, so

daß der Zuschauer ihn nicht mehr sieht: Brünnhilde steht so plötzlich allein am Abhange und blickt Siegfried in die Tiefe nach. Man hört Siegfrieds Horn aus der Tiefe. Brünnhilde lauscht. Sie tritt weiter auf den Abhang hinaus und erblickt Siegfried nochmals in der Tiefe: sie winkt ihm mit entzückter Gebärde zu. Aus ihrem freudigen Lächeln deutet sich der Anblick des lustig davonziehenden Helden. Der Vorhang fällt schnell).

(Das Orchester nimmt die Weise des Hornes auf und führt sie in einem kräftigen Satze durch. Darauf beginnt sogleich der erste Aufzug)

AKT I

SZENE I

Die Halle der Gibichungen am Rhein.

Diese ist dem Hintergrunde zu ganz offen; den Hintergrund selbst nimmt ein freier Uferraum bis zum Flusse hin ein; felsige Anhöhen umgrenzen das Ufer.

(Gunther und Gutrune auf dem Hochsitze zur Seite, vor welchem ein Tisch mit Trinkgerät steht; davor sitzt Hagen)

GUNTHER Nun hör', Hagen, sage mir, Held: sitz' ich herrlich am Rhein, Gunther zu Gibichs Ruhm?

HAGEN Dich echt genannten acht' ich zu neiden: die beid' uns Brüder gebär, Frau Grimhild' hieß mich's begreifen.

GUNTHER Dich neide ich: nicht neide mich du! Erbt' ich Erstlingsart, Weisheit ward dir allein: Halbbrüderzwist bezwang sich nie besser. Deinem Rat nur red' ich Lob, frag' ich dich nach meinem Ruhm.

HAGEN So schelt' ich den Rat, da schlecht noch dein Ruhm; denn hohe Güter weiß ich, die der Gibichung noch nicht gewann.

GUNTHER Verschwiegest du sie, so schelt' auch ich.

HAGEN In sommerlich reifer Stärke seh' ich Gibichs Stamm, dich, Gunther, unbeweibt, dich, Gutrun', ohne Mann.

(Gunther und Gutrune sind in schweigendes Sinnen verloren)

GUNTHER Wen rätst du nun zu frein, daß unsrem Ruhm' es fromm'?

HAGEN Ein Weib weiß ich, das herrlichste der Welt: auf Felsen hoch ihr Sitz; ein Feuer umbrennt ihren Saal; nur wer durch das Feuer bricht, darf Brünnhildes Freier sein.

GUNTHER Vermag das mein Mut zu bestehn?

HAGEN Einem Stärkren noch ist's nur bestimmt.

GUNTHER Wer ist der streitlichste Mann?

HAGEN Siegfried, der Walsungen Sproß: der ist der stärkste Held. Ein Zwillingspaar, von Liebe bezwungen, Siegmund und Sieglinde, zeugten den echten Sohn. Der im Walde mächtig erwuchs, den wünsch' ich Gutrun' zum Mann.

GUTRUNE (*schüchtern beginnend*)

Welche Tat schuf er so tapfer, daß als herrlichster Held er genannt?

HAGEN Vor Neidhöhle den Niblungenhort bewachte ein riesiger Wurm: Siegfried schloß ihm den freislichen Schlund, erschlug ihn mit siegendem Schwert. Solch ungeheurer Tat enttagte des Helden Ruhm.

GUNTHER (*in Nachsinnen*)

Vom Niblungenhort vernahm ich: er birgt den neidlichsten Schatz?

HAGEN Wer wohl ihn zu nützen wüßt', dem neigte sich wahrlich die Welt.

GUNTHER Und Siegfried hat ihn erkämpft?

HAGEN Knecht sind die Niblungen ihm.

GUNTHER Und Brünnhild' gewänne nur er?

HAGEN Keinem andren wiche die Brunst.

GUNTHER (*unwillig sich vom Sitze erhebend*)

Wie weckst du Zweifel und Zwist! Was ich nicht zwingen soll, darnach zu verlangen machst du mir Lust?

(*Er schreitet bewegt in der Halle auf und ab. Hagen, ohne seinen Sitz zu verlassen, hält Gunther, als dieser wieder in seine Nähe kommt, durch einen geheimnisvollen Wink fest.*)

HAGEN Brächte Siegfried die Braut dir heim, wär' dann nicht Brünnhilde dein?

GUNTHER (*wendet sich wieder zweifelnd und unmutig ab*)

Was zwänge den frohen Mann, für mich die Braut zu frein?

HAGEN (*wie vorher*)

Ihn zwänge bald deine Bitte, bänd' ihn Gutrun' zuvor.

GUTRUNE Du Spötter, böser Hagen! Wie sollt' ich Siegfried binden? Ist er der herrlichste Held der Welt, der Erde holdeste Frauen friedeten längst ihn schon.

HAGEN (*sehr vertraulich zu Gutrune hinneigend*)

Gedenk' des Trankes im Schrein;

(*heimlicher*)

vertraue mir, der ihn gewann: den Helden, des du verlangst, bindet er liebend an dich.

(*Gunther ist wieder an den Tisch getreten und hört, auf ihn gelehnt, jetzt aufmerksam zu*)

Träte nun Siegfried ein, genöss' er des würzigen Tranks, daß vor dir ein Weib er ersah, daß je ein Weib ihm genaht, vergessen müßt' er des ganz. Nun redet: wie dünkt euch Hagens Rat?

GUNTHER (*lebhaft auffahrend*)

Gepriesen sei Grimhild', die uns den Bruder gab!

GUTRUNE Möcht' ich Siegfried je ersehnen!

GUNTHER Wie suchten wir ihn auf?

(*Ein Horn auf dem Theater klingt aus dem Hintergrunde von links her. Hagen lauscht*)

HAGEN Jagt er auf Taten wonnig umher, zum engen Tann wird ihm die Welt: wohl stürmt er in rastloser Jagd auch zu Gibichs Strand an den Rhein.

GUNTHER Willkommen hieß' ich ihn gern!

(*Horn auf dem Theater, näher, aber immer noch fern. Beide lauschen*)
Vom Rhein ertönt das Horn.

HAGEN (*ist an das Ufer gegangen, späht den Fluß hinab und ruft zurück*)

In einem Nachen Held und Roß! Der bläst so munter das Horn!

(*Gunther bleibt auf halbem Wege lauschend zurück*)

Ein gemächlicher Schlag, wie von müßiger Hand, treibt jach den Kahn wider den Strom; so rüstiger Kraft in des Ruders Schwung rühmt sich nur der, der den Wurm erschlug. Siegfried ist es, sicher

kein andrer!

GUNTHER Jagt er vorbei?

HAGEN (*durch die hohlen Hände nach dem Flusse rufend*)
Hoiho! Wohin, du heitrer Held?

SIEGFRIED (STIMME) (*aus der Ferne, vom Flusse her*)
Zu Gibichs starkem Sohne.

HAGEN Zu seiner Halle entbiet' ich dich.
(*Siegfried erscheint im Kahn am Ufer*)
Hieher! Hier lege an!

SZENE II

*Siegfried legt mit dem Kahne an und springt, nachdem
Hagen den Kahn mit der Kette am Ufer festgeschlossen hat,
mit dem Rosse auf den Strand*

HAGEN Heil! Siegfried, teurer Held!
(*Gunther ist zu Hagen an das Ufer getreten. Guttrune blickt vom
Hochsitze aus in staunender Bewunderung auf Siegfried. Gunther
will freundlichen Gruß bieten. Alle sind in gegenseitiger stummer
Betrachtung gefesselt*)

SIEGFRIED (*auf sein Roß gelehnt, bleibt ruhig am Kahne stehen*)
Wer ist Gibichs Sohn?

GUNTHER Gunther, ich, den du suchst.

SIEGFRIED Dich hört' ich rühmen weit am Rhein: nun ficht mit mir, oder
sei mein Freund!

GUNTHER Laß den Kampf! Sei willkommen!

SIEGFRIED (*sieht sich ruhig um*)
Wo berg' ich mein Roß?

HAGEN Ich biet' ihm Rast.

SIEGFRIED (*zu Hagen gewendet*)
Du riefst mich Siegfried: sahst du mich schon?

HAGEN Ich kannte dich nur an deiner Kraft.

SIEGFRIED (*indem er an Hagen das Roß übergibt*)

Wohl hüte mir Grane! Du hieltest nie von edlerer Zucht am Zaume ein Roß.

(*Hagen führt das Roß rechts hinter die Halle ab. Während Siegfried ihm gedankenvoll nachblickt, entfernt sich auch Guttrune, durch einen Wink Hagens bedeutet, von Siegfried unbemerkt, nach links durch eine Tür in ihr Gemach*)

(*Gunther schreitet mit Siegfried, den er dazu einlädt, in die Halle vor*)

GUNTHER Begrüße froh, o Held, die Halle meines Vaters; wohin du schreitest, was du ersiehst, das achte nun dein Eigen: dein ist mein Erbe, Land und Leut', hilf, mein Leib, meinem Eide! Mich selbst geb' ich zum Mann.

SIEGFRIED Nicht Land noch Leute biete ich, noch Vaters Haus und Hof: einzig erbt' ich den eignen Leib; lebend zehr' ich den auf. Nur ein Schwert hab' ich, selbst geschmiedet: hilf, mein Schwert, meinem Eide! Das biet' ich mit mir zum Bund.

HAGEN (*der zurückgekommen ist und jetzt hinter Siegfried steht*)

Doch des Niblungenhortes nennt die Märe dich Herrn?

SIEGFRIED (*sich zu Hagen umwendend*)

Des Schatzes vergaß ich fast: so schätz' ich sein müß'ges Gut! In einer Höhle ließ ich's liegen, wo ein Wurm es einst bewacht'.

HAGEN Und nichts entnahmst du ihm?

SIEGFRIED (*auf das stählerne Netzgewirk deutend, das er im Gürtel hängen hat*)

Dies Gewirk, unkund seiner Kraft.

HAGEN Den Tarnhelm kenn' ich, der Niblungen künstliches Werk: er taugt, bedeckt er dein Haupt, dir zu tauschen jede Gestalt; verlangt dich's an fernsten Ort, er entführt flugs dich dahin. Sonst nichts entnahmst du dem Hort?

SIEGFRIED Einen Ring.

HAGEN Den hütest du wohl?

SIEGFRIED Den hütet ein hehres Weib.

HAGEN (*für sich*)
Brünnhild'!...

GUNTHER Nicht, Siegfried, sollst du mir tauschen: Tand gäb' ich für dein
Geschmeid, nähmst all' mein Gut du dafür. Ohn' Entgelt dien' ich
dir gern.

(*Hagen ist zu Gutrunes Türe gegangen und öffnet sie jetzt. Gutrune
tritt heraus, sie trägt ein gefülltes Trinkhorn und naht damit Siegfried*)

GUTRUNE Willkommen, Gast, in Gibichs Haus! Seine Tochter reicht dir
den Trank.

SIEGFRIED (*neigt sich ihr freundlich und ergreift das Horn; er hält es gedan-
kenvoll vor sich hin und sagt leise*)

Vergäß' ich alles, was du mir gabst, von einer Lehre lass' ich doch
nie: den ersten Trunk zu treuer Minne, Brünnhilde, bring' ich dir!
(*Er setzt das Trinkhorn an und trinkt in einem langen Zuge. Er reicht
das Horn an Gutrune zurück, die verschämt und verwirrt ihre Augen
vor ihm niederschlägt*)

SIEGFRIED (*heftet den Blick mit schnell entbrannter Leidenschaft auf sie*)
Die so mit dem Blitz den Blick du mir sengst, was senkst du dein
Auge vor mir?
(*Gutrune schlägt errötend das Auge zu ihm auf*)

SIEGFRIED Ha, schönstes Weib! Schließe den Blick; das Herz in der Brust
brennt mir sein Strahl: zu feurigen Strömen fühl' ich ihn zehrend
zünden mein Blut!

(*mit bebender Stimme*)
Gunther, wie heißt deine Schwester?

GUNTHER Gutrune.

SIEGFRIED (*leise*)
Sind's gute Runen, die ihrem Aug' ich entrate?
(*Er faßt Gutrune mit feurigem Ungestüm bei der Hand*)
Deinem Bruder bot ich mich zum Mann: der Stolze schlug mich

aus; trügst du, wie er, mir Übermut, böt' ich mich dir zum Bund?
(*Gutrune trifft unwillkürlich auf Hagens Blick. Sie neigt demütig das Haupt, und mit einer Gebärde, als fühle sie sich seiner nicht wert, verläßt sie schwankenden Schrittes wieder die Halle*)

SIEGFRIED (*von Hagen und Gunther aufmerksam beobachtet, blickt ihr, wie festgezaubert, nach; dann, ohne sich umzuwenden, fragt er*)
Hast du, Gunther, ein Weib?

GUNTHER Nicht freit' ich noch, und einer Frau soll ich mich schwerlich freun! Auf eine setzt' ich den Sinn, die kein Rat mir je gewinnt.

SIEGFRIED (*wendet sich lebhaft zu Gunther*)
Was wär' dir versagt, steh' ich zu dir?

GUNTHER Auf Felsen hoch ihr Sitz—

SIEGFRIED (*mit verwunderungsvoller Hast einfallend*)
"Auf Felsen hoch ihr Sitz;"

GUNTHER ein Feuer umbrennt den Saal—

SIEGFRIED "ein Feuer umbrennt den Saal"... ?

GUNTHER Nur wer durch das Feuer bricht—

SIEGFRIED (*mit der heftigsten Anstrengung, um eine Erinnerung festzuhalten*)
"Nur wer durch das Feuer bricht"... ?

GUNTHER —darf Brünnhildes Freier sein.
(*Siegfried drückt durch eine Gebärde aus, daß bei Nennung von Brünnhildes Namen die Erinnerung ihm vollends ganz schwindet*)

GUNTHER Nun darf ich den Fels nicht erklimmen; das Feuer verglimmt mir nie!

SIEGFRIED (*kommt aus einem traumartigen Zustand zu sich und wendet sich mit übermütiger Lustigkeit zu Gunther*)
Ich fürchte kein Feuer, für dich frei ich die Frau; denn dein Mann bin ich, und mein Mut ist dein, gewinn' ich mir Gutrun' zum Weib.

GUNTHER Gutrune gön'n' ich dir gerne.

SIEGFRIED Brünnhilde bring' ich dir.

GUNTHER Wie willst du sie täuschen?

SIEGFRIED Durch des Tarnhelms Trug tauschk' ich mir deine Gestalt.

GUNTHER So stelle Eide zum Schwur!

SIEGFRIED Blut-Brüderschaft schwöre ein Eid!

(Hagen füllt ein Trinkhorn mit frischem Wein; dieses hält er dann Siegfried und Gunther hin, welche sich mit ihren Schwertern die Arme ritzen und diese eine kurze Zeit über die Öffnung des Trinkhornes halten)

(Siegfried und Gunther legen zwei ihrer Finger auf das Horn, welches Hagen fortwährend in ihrer Mitte hält)

SIEGFRIED Blühenden Lebens labendes Blut träufelt' ich in den Trank.

GUNTHER Bruder-brünstig mutig gemischt, blüh' im Trank unser Blut.

BEIDE 'Treue trink' ich dem Freund. Froh und frei entblühe dem Bund,
Blut-Brüderschaft heut'!

GUNTHER Bricht ein Bruder den Bund,

SIEGFRIED Trügt den Treuen der Freund,

BEIDE Was in Tropfen heut' hold wir tranken, in Strahlen ström' es dahin,
fromme Sühne dem Freund!

GUNTHER *(trinkt und reicht das Horn Siegfried)*
So biet' ich den Bund.

SIEGFRIED So trink' ich dir 'Treu'!

(Er trinkt und hält das geleerte Trinkhorn Hagen hin. Hagen zerschlägt mit seinem Schwerte das Horn in zwei Stücke. Siegfried und Gunther reichen sich die Hände)

SIEGFRIED *(betrachtet Hagen, welcher während des Schwures hinter ihm gestanden)*
Was nimmst du am Eide nicht teil?

HAGEN Mein Blut verdürr' euch den Trank; nicht fließt mir's echt und
edel wie euch; störrisch und kalt stockt's in mir; nicht will's die

Wange mir röten. Drum bleibt ich fern vom feurigen Bund.

GUNTHER *(zu Siegfried)*

Laß den unfrohen Mann!

SIEGFRIED *(hängt sich den Schild wieder über)*

Frisch auf die Fahrt! Dort liegt mein Schiff; schnell führt es zum Felsen.

(Er tritt näher zu Gunther und bedeutet diesen)

Eine Nacht am Ufer harrst du im Nachen; die Frau fährst du dann heim.

(Er wendet sich zum Fortgehen und winkt Gunther, ihm zu folgen)

GUNTHER Rastest du nicht zuvor?

SIEGFRIED Um die Rückkehr ist mir's jach!

(Er geht zum Ufer, um das Schiff loszubinden)

GUNTHER Du, Hagen, bewache die Halle!

(Er folgt Siegfried zum Ufer. Während Siegfried und Gunther, nachdem sie ihre Waffen darin niedergelegt, im Schiff das Segel aufstecken und alles zur Abfahrt bereit machen, nimmt Hagen seinen Speer und Schild)
(Gutrune erscheint an der Tür ihres Gemachs, als soeben Siegfried das Schiff abstößt, welches sogleich der Mitte des Stromes zutreibt)

GUTRUNE Wohin eilen die Schnellen?

HAGEN *(während er sich gemächlich mit Schild und Speer vor der Halle niedersetzt)*

Zu Schiff—Brünnhild' zu frein.

GUTRUNE Siegfried?

HAGEN Sieh', wie's ihn treibt, zum Weib dich zu gewinnen!

GUTRUNE Siegfried mein!

(Sie geht, lebhaft erregt, in ihr Gemach zurück)

(Siegfried hat das Ruder erfaßt und treibt jetzt mit dessen Schlägen den Nachen stromabwärts, so daß dieser bald gänzlich außer Gesicht kommt)

HAGEN *(sitzt mit dem Rücken an den Pfosten der Halle gelehnt, bewegungs-*

los)

Hier sitz' ich zur Wacht, wahre den Hof, wehre die Halle dem Feind. Gibichs Sohne wehet der Wind, auf Werben fährt er dahin. Ihm führt das Steuer ein starker Held, Gefahr ihm will er bestehn: Die eigne Braut ihm bringt er zum Rhein; mir aber bringt er den Ring! Ihr freien Söhne, frohe Gesellen, segelt nur lustig dahin! Dünkt er euch niedrig, ihr dient ihm doch, des Niblungen Sohn.

(Ein Teppich, welcher dem Vordergrunde zu die Halle einfaßte, schlägt zusammen und schließt die Bühne vor dem Zuschauer ab. Nachdem während eines kurzen Orchester-Zwischenspieles der Schauplatz verwandelt ist, wird der Teppich gänzlich aufgezogen)

SZENE III

Die Felsenhöhle (wie im Vorspiel)

Brünnhilde sitzt am Eingange des Steingemaches, in stummen Sinnen Siegfrieds Ring betrachtend; von wonniger Erinnerung überwältigt, bedeckt sie ihn mit Küssen. Ferner Donner läßt sich vernehmen, sie blickt auf und lauscht. Dann wendet sie sich wieder zu dem Ring. Ein feuriger Blitz. Sie lauscht von neuem und späht nach der Ferne, von woher eine finstre Gewitterwolke dem Felsensaume zuzieht

BRÜNNHILDE Altgewohntes Geräusch raunt meinem Ohr die Ferne. Ein Luftroß jagt im Laufe daher; auf der Wolke fährt es wetternd zum Fels. Wer fand mich Einsame auf?

WALTRAUTE (STIMME) *(aus der Ferne)*

Brünnhilde! Schwester! Schläfst oder wachst du?

BRÜNNHILDE *(fährt vom Sitze auf)*

Waltrautes Ruf, so wonnig mir kund!

(in die Szene rufend)

Kommst du, Schwester? Schwingst dich kühn zu mir her?

(Sie eilt nach dem Felsrande)

Dort im Tann —dir noch vertraut— steige vom Roß und stell' den

Renner zur Rast!

(Sie stürmt in den Tann, von wo ein starkes Geräusch, gleich einem Gewitterschlage, sich vernehmen läßt. Dann kommt sie in heftiger Bewegung mit Waltraute zurück; sie bleibt freudig erregt, ohne Waltrautes ängstliche Scheu zu beachten)

Kommst du zu mir? Bist du so kühn, magst ohne Grauen Brünnhild' bieten den Gruß?

WALTRAUTE Einzig dir nur galt meine Eil'!

BRÜNNHILDE *(in höchster freudiger Aufregtheit)*

So wagtest du, Brünnhild' zulieb, Walvaters Bann zu brechen? Oder wie—o sag'—wär' wider mich Wotans Sinn erweicht? Als dem Gott entgegen Siegmund ich schützte, fehlend—ich weiß es—erfüllt' ich doch seinen Wunsch. Daß sein Zorn sich verzogen, weiß ich auch; denn verschloß er mich gleich in Schlaf, fesselt' er mich auf den Fels, wies er dem Mann mich zur Magd, der am Weg mich fänd' und erweckt', meiner bangen Bitte doch gab er Gunst: mit zehrendem Feuer umzog er den Fels, dem Zagen zu wehren den Weg. So zur Seligsten schuf mich die Strafe: der herrlichste Held gewann mich zum Weib! In seiner Liebe leucht' und lach' ich heut' auf.

(Sie umarmt Waltraute unter stürmischen Freudenbezeugungen, welche diese mit schener Ungeduld abzuwehren sucht)

Lockte dich, Schwester, mein Los? An meiner Wonne willst du dich weiden, teilen, was mich betraf?

WALTRAUTE *(heftig)*

Teilen den Tümel, der dich Törln erfaßt? Ein andres bewog mich in Angst, zu brechen Wotans Gebot.

(Brünnhilde gewahrt hier erst mit Befremdung die wildaufgeregte Stimmung Waltrautes)

BRÜNNHILDE Angst und Furcht fesseln dich Arme? So verzieh der Strenge noch nicht? Du zagst vor des Strafenden Zorn?

WALTRAUTE *(düster)*

Dürft' ich ihn fürchten, meiner Angst fänd' ich ein End'!

BRÜNNHILDE Staunend versteh' ich dich nicht!

WALTRAUTE Wehre der Wallung: achtsam höre mich an! Nach Walhall
wieder drängt mich die Angst, die von Walhall hierher mich trieb.

BRÜNNHILDE (*erschrocken*)

Was ist's mit den ewigen Göttern?

WALTRAUTE Höre mit Sinn, was ich dir sage! Seit er von dir geschieden,
zur Schlacht nicht mehr schickte uns Wotan; irr und ratlos ritten
wir ängstlich zu Heer; Walhalls mutige Helden mied Walvater. Ein-
sam zu Roß, ohne Ruh' noch Rast, durchschweift er als Wandrer
die Welt. Jüngst kehrte er heim; in der Hand hielt er seines Speeres
Splitter: die hatte ein Held ihm geschlagen. Mit stummem Wink
Walhalls Edle wies er zum Forst, die Weltesche zu fällen. Des Stam-
mes Scheite hieß er sie schichten zu ragendem Hauf rings um der
Seligen Saal. Der Götter Rat ließ er berufen; den Hochsitz nahm
heilig er ein: ihm zu Seiten hieß er die Bangen sich setzen, in Ring
und Reih' die Hall' erfüllen die Helden. So sitzt er, sagt kein Wort,
auf hehrem Sitze stumm und ernst, des Speeres Splitter fest in der
Faust; Holdas Äpfel rührt er nicht an. Staunen und Bangen binden
starr die Götter. Seine Raben beide sandt' er auf Reise: kehrten die
einst mit guter Kunde zurück, dann noch einmal zum letztenmal
lächelte ewig der Gott. Seine Knie umwindend, liegen wir Walkü-
ren; blind bleibt er den flehenden Blicken; uns alle verzehrt Zagen
und endlose Angst. An seine Brust preßt' ich mich weinend: da
brach sich sein Blick— er gedachte, Brünnhilde, dein'! Tief seufzt'
er auf, schloß das Auge, und wie im Traume raunt' er das Wort:
"Des tiefen Rheines Töchtern gäbe den Ring sie wieder zurück, von
des Fluches Last erlöst wär' Gott und Welt!" Da sann ich nach: von
seiner Seite durch stumme Reihen stahl ich mich fort; in heimli-
cher Hast bestieg ich mein Roß und ritt im Sturme zu dir. Dich, o
Schwester, beschwör' ich nun: was du vermagst, vollend' es dein
Mut! Ende der Ewigen Qual!

(*Sie hat sich vor Brünnhilde niedergeworfen*)

BRÜNNHILDE (*ruhig*)

Welch' banger Träume Mären meldest du Traurige mir! Der Göt-
ter heiligem Himmelsnebel bin ich Törin enttaucht: nicht faß ich,

was ich erfahre. Wirr und wüst scheint mir dein Sinn; in deinem Aug'—so übermüde— glänzt flackernde Glut. Mit blasser Wange, du bleiche Schwester, was willst du Wilde von mir?

WALTRAUTE (*heftig*)

An deiner Hand, der Ring, er ist's; hör' meinen Rat: für Wotan wirf ihn von dir!

BRÜNNHILDE Den Ring? Von mir?

WALTRAUTE Den Rheintöchtern gib ihn zurück!

BRÜNNHILDE Den Rheintöchtern—ich—den Ring? Siegfrieds Liebespfand? Bist du von Sinnen?

WALTRAUTE Hör' mich! Hör' meine Angst! Der Welt Unheil haftet sicher an ihm. Wirf ihn von dir, fort in die Welle! Walhalls Elend zu enden, den verfluchten wirf in die Flut!

BRÜNNHILDE Ha! Weißt du, was er mir ist? Wie kannst du's fassen, fühllose Maid! Mehr als Walhalls Wonne, mehr als der Ewigen Ruhm ist mir der Ring: ein Blick auf sein helles Gold, ein Blitz aus dem hehren Glanz gilt mir werter als aller Götter ewig währendes Glück! Denn selig aus ihm leuchtet mir Siegfrieds Liebe: Siegfrieds Liebe! O ließ' sich die Wonne dir sagen! Sie wahrte mir der Reif. Geh' hin zu der Götter heiligem Rat! Von meinem Ringe raune ihnen zu: die Liebe ließe ich nie, mir nähmen nie sie die Liebe, stürzt' auch in Trümmern Walhalls strahlende Pracht!

WALTRAUTE Dies deine Treue? So in Trauer entlässest du lieblos die Schwester?

BRÜNNHILDE Schwing dich fort! Fliege zu Roß! Den Ring entführst du mir nicht!

WALTRAUTE Wehe! Wehe! Weh' dir, Schwester! Walhalls Göttern weh'!
(*Sie stürzt fort. Bald erhebt sich unter Sturm eine Gewitterwolke aus dem Tann*)

BRÜNNHILDE (*während sie der davonjagenden, hell erleuchteten Gewitterwolke, die sich bald gänzlich in der Ferne verliert, nachblickt*)

Blitzend Gewölk, vom Wind getragen, stürme dahin: zu mir nie steure mehr her!

(Es ist Abend geworden. Aus der Tiefe leuchtet der Feuerschein allmählich heller auf. Brünnhilde blickt ruhig in die Landschaft hinaus)

Abendlich Dämmern deckt den Himmel; heller leuchtet die hütende Lohe herauf.

(Der Feuerschein nähert sich aus der Tiefe. Immer glühendere Flammenzungen lecken über den Felsensaum auf)

Was leckt so wütend die lodernde Welle zum Wall? Zur Felsenspitze wälzt sich der feurige Schwall.

(Man hört aus der Tiefe Siegfrieds Hornruf nahen. Brünnhilde lauscht und fährt entzückt auf)

Siegfried! Siegfried zurück? Seinen Ruf sendet er her! Auf! Auf! Ihm entgegen! In meines Gottes Arm!

(Sie eilt in höchstem Entzücken dem Felsrande zu. Feuerflammen schlagen herauf: aus ihnen springt Siegfried auf einen hochragenden Felsstein empor, worauf die Flammen sogleich wieder zurückweichen und abermals nur aus der Tiefe heraufleuchten. Siegfried, auf dem Haupte den Tarnhelm, der ihm bis zur Hälfte das Gesicht verdeckt und nur die Augen freiläßt, erscheint in Gunthers Gestalt)

BRÜNNHILDE *(voll Entsetzen zurückweichend)*

Verrat! Wer drang zu mir?

(Sie flieht bis in den Vordergrund und heftet von da aus in sprachlosem Erstaunen ihren Blick auf Siegfried)

SIEGFRIED *(im Hintergrunde auf dem Steine verweilend, betrachtet sie lange, regungslos auf seinen Schild gelehnt; dann redet er sie mit verstellter—tieferer—Stimme an)*

Brünnhild'! Ein Freier kam, den dein Feuer nicht geschreckt. Dich werb' ich nun zum Weib: du folge willig mir!

BRÜNNHILDE *(heftig zitternd)*

Wer ist der Mann, der das vermochte, was dem Stärksten nur bestimmt?

SIEGFRIED *(unverändert wie zuvor)*

Ein Helde, der dich zähmt, bezwingt Gewalt dich nur.

BRÜNNHILDE (*von Grausen erfaßt*)

Ein Unhold schwang sich auf jenen Stein! Ein Aar kam geflogen,
mich zu zerfleischen! Wer bist du, Schrecklicher?

(*Langes Schweigen*)

Stammst du von Menschen? Kommst du von Hellas nächtlichem
Heer?

SIEGFRIED (*wie zuvor, mit etwas bebender Stimme beginnend, alsbald aber
wieder sicherer fortfahrend*)

Ein Gibichung bin ich, und Gunther heißt der Held, dem, Frau,
du folgen sollst.

BRÜNNHILDE (*in Verzweiflung ausbrechend*)

Wotan! Ergrimmter, grausamer Gott! Weh'! Nun erseh' ich der
Strafe Sinn: zu Hohn und Jammer jagst du mich hin!

SIEGFRIED (*springt vom Stein herab und tritt näher heran*)

Die Nacht bricht an: in diesem Gemach mußt du dich mir vermäh-
len!

BRÜNNHILDE (*indem sie den Finger, an dem sie Siegfrieds Ring trägt, drohend
ausstreckt*)

Bleib' fern! Fürchte dies Zeichen! Zur Schande zwingst du mich
nicht, solange' der Ring mich beschützt.

SIEGFRIED Mannesrecht gebe er Gunther, durch den Ring sei ihm ver-
mählt!

BRÜNNHILDE Zurück, du Räuber! Frevelnder Dieb! Erfreche dich nicht,
mir zu nahn! Stärker als Stahl macht mich der Ring: nie raubst du
ihn mir!

SIEGFRIED Von dir ihn zu lösen, lehrst du mich nun!

(*Er dringt auf sie ein; sie ringen miteinander. Brünnhilde windet sich
los, flieht und wendet sich um, wie zur Wehr. Siegfried greift sie von
neuem an. Sie flieht, er erreicht sie. Beide ringen heftig miteinander. Er
faßt sie bei der Hand und entzieht ihrem Finger den Ring. Sie schreit
heftig auf. Als sie wie zerbrochen in seinen Armen niedersinkt, streift*

ihr Blick bewußtlos die Augen Siegfrieds)

SIEGFRIED (*läßt die Machtlose auf die Steinbank vor dem Felsengemach nidergleiten*)

Jetzt bist du mein, Brünnhilde, Gunthers Braut. Gönn mir nun dein Gemach!

BRÜNNHILDE (*starrt ohnmächtig vor sich hin, matt*)

Was könntest du wehren, elendes Weib!

(*Siegfried treibt sie mit einer gebietenden Bewegung an. Zitternd und wankenden Schrittes geht sie in das Gemach*)

SIEGFRIED (*das Schwert ziehend, mit seiner natürlichen Stimme*)

Nun, Notung, zeuge du, daß ich in Züchten warb. Die Treue während dem Bruder, trenne mich von seiner Braut!

(*Er folgt Brünnhilde*)

(*Der Vorhang fällt*)

AKT II

SZENE I

Uferraum vor der Halle der Gibichungen: rechts der offene Eingang zur Halle; links das Rheinufer; von diesem aus erhebt sich eine durch verschiedene Bergpfade gespaltene, felsige Anhöhe quer über die Bühne, nach rechts dem Hintergrunde zu aufsteigend. Dort sieht man einen der Fricke errichteten Weihstein, welchem höher hinauf ein größerer für Wotan, sowie seitwärts ein gleicher dem Donner geweihter entspricht. Es ist Nacht.

(Hagen, den Speer im Arm, den Schild zur Seite, sitzt schlafend an einen Pfosten der Halle gelehnt. Der Mond wirft plötzlich ein grelles Licht auf ihn und seine nächste Umgebung; man gewahrt Alberich vor Hagen kauernnd, die Arme auf dessen Knie gelehnt)

ALBERICH *(leise)*

Schläfst du, Hagen, mein Sohn? Du schläfst und hörst mich nicht, den Ruh' und Schlaf verriet?

HAGEN *(leise, ohne sich zu rühren, so daß er immerfort zu schlafen scheint, obwohl er die Augen offen hat)*

Ich höre dich, schlimmer Albe: was hast du meinem Schlaf zu sagen?

ALBERICH Gemahnt sei der Macht, der du gebietest, bist du so mutig, wie die Mutter dich mir gebart!

HAGEN *(immer wie zuvor)*

Gab mir die Mutter Mut, nicht mag ich ihr doch danken, daß deiner List sie erlag: frühalt, fahl und bleich, hass' ich die Frohen, freue mich nie!

ALBERICH *(wie zuvor)*

Hagen, mein Sohn! Hasse die Frohen! Mich Lustfreien, Leidbelasteten liebst du so, wie du sollst! Bist du kräftig, kühn und klug; die wir bekämpfen mit nächtigem Krieg, schon gibt ihnen Not unser Neid. Der einst den Ring mir entriß, Wotan, der wütende Räuber, vom eignen Geschlechte ward er geschlagen: an den Wälsung verlor er Macht und Gewalt; mit der Götter ganzer Sippe in Angst ersieht er sein Ende. Nicht ihn fürcht' ich mehr: fallen muß er mit allen! Schläfst du, Hagen, mein Sohn?

HAGEN (*bleibt unverändert wie zuvor*)

Der Ewigen Macht, wer erbte sie?

ALBERICH Ich und du! Wir erben die Welt. Trüg' ich mich nicht in deiner Treu', teilst du meinen Gram und Grimm. Wotans Speer zerspellte der Wälsung, der Fafner, den Wurm, im Kampfe gefällt und kindisch den Reif sich errang. Jede Gewalt hat er gewonnen; Walhall und Nibelheim neigen sich ihm.

(*immer heimlich*)

An dem furchtlosen Helden erlahmt selbst mein Fluch: denn nicht kennt er des Ringes Wert, zu nichts nützt er die neidlichste Macht. Lachend in liebender Brunst, brennt er lebend dahin. Ihn zu verderben, taugt uns nun einzig! Schläfst du, Hagen, mein Sohn?

HAGEN (*wie zuvor*)

Zu seinem Verderben dient er mir schon.

ALBERICH Den goldnen Ring, den Reif gilt's zu erringen! Ein weises Weib lebt dem Wälsung zulieb': riet es ihm je des Rheines Töchtern, die in Wassers Tiefen einst mich betört, zurückzugeben den Ring, verloren ging' mir das Gold, keine List erlangte es je. Drum, ohne Zögern ziel' auf den Reif! Dich Zaglosen zeugt' ich mir ja, daß wider Helden hart du mir hieltest. Zwar stark nicht genug, den Wurm zu bestehn, —was allein dem Wälsung bestimmt— zu zähem Haß doch erzog ich Hagen, der soll mich nun rächen, den Ring gewinnen dem Wälsung und Wotan zum Hohn! Schwörst du mir's, Hagen, mein Sohn?

(*Von hier an bedeckt ein immer finsterer werdender Schatten wieder*

Alberich. Zugleich beginnt das erste Tagesgrauen)

HAGEN *(immer wie zuvor)*

Den Ring soll ich haben: harre in Ruh!

ALBERICH Schwörst du mir's, Hagen, mein Held?

HAGEN Mir selbst schwör' ich's; schweige die Sorge!

ALBERICH *(wie er allmählich immer mehr dem Blicke entschwindet, wird auch seine Stimme immer unvernnehmbarer)*

Sei treu, Hagen, mein Sohn! Trauter Helde! Sei treu! Sei treu! Treu!
(Alberich ist gänzlich verschwunden. Hagen, der unverändert in seiner Stellung verblieben, blickt regungslos und starren Auges nach dem Rheine hin, auf welchem sich die Morgendämmerung ausbreitet)

SZENE II

Der Rhein färbt sich immer stärker vom erglühenden Morgenrot. Hagen macht eine zuckende Bewegung. Siegfried tritt plötzlich, dicht am Ufer, hinter einem Busche hervor. Er ist in seiner eignen Gestalt; nur den Tarnhelm hat er noch auf dem Haupte: er zieht ihn jetzt ab und hängt ihn, während er hervorschreitet, in den Gürtel

SIEGFRIED Hoiho, Hagen! Müder Mann! Siehst du mich kommen?

HAGEN *(gemächlich sich erhebend)*

Hei, Siegfried? Geschwinder Helde? Wo brauest du her?

SIEGFRIED Vom Brünnhildenstein! Dort sog ich den Atem ein, mit dem ich dich rief: so schnell war meine Fahrt! Langsamer folgt mir ein Paar: zu Schiff gelangt das her!

HAGEN So zwangst du Brünnhild'?

SIEGFRIED Wacht Gutrune?

HAGEN *(in die Halle rufend)*

Hoiho, Gutrune! Komm' heraus! Siegfried ist da: was säumst du drin?

SIEGFRIED (*zur Halle sich wendend*)

Euch beiden meld' ich, wie ich Brünnhild' band.

(*Gutrune tritt ihm aus der Halle entgegen*)

SIEGFRIED Heiß' mich willkommen, Gibichskind! Ein guter Bote bin ich dir.

GUTRUNE Freia grüße dich zu aller Frauen Ehre!

SIEGFRIED Frei und hold sei nun mir Frohem: zum Weib gewann ich dich heut'.

GUTRUNE So folgt Brünnhild' meinem Bruder?

SIEGFRIED Leicht ward die Frau ihm gefreit.

GUTRUNE Sengte das Feuer ihn nicht?

SIEGFRIED Ihn hätt' es auch nicht versehrt, doch ich durchschritt es für ihn, da dich ich wollt' erwerben.

GUTRUNE Und dich hat es verschont?

SIEGFRIED Mich freute die schwelende Brunst.

GUTRUNE Hielt Brünnhild' dich für Gunther?

SIEGFRIED Ihm glich ich auf ein Haar: der Tarnhelm wirkte das, wie Hagen tüchtig es wies.

HAGEN Dir gab ich guten Rat.

GUTRUNE So zwangst du das kühne Weib?

SIEGFRIED Sie wich Gunthers Kraft.

GUTRUNE Und vermählte sie sich dir?

SIEGFRIED Ihrem Mann gehorchte Brünnhild' eine volle bräutliche Nacht.

GUTRUNE Als ihr Mann doch galtest du?

SIEGFRIED Bei Gutrune weilte Siegfried.

GUTRUNE Doch zur Seite war ihm Brünnhild'?

SIEGFRIED (*auf sein Schwert deutend*)

Zwischen Ost und West der Nord: so nah war Brünnhild' ihm fern.

GUTRUNE Wie empfing Gunther sie nun von dir?

SIEGFRIED Durch des Feuers verlöschende Lohe, im Frühnebel vom Felsen folgte sie mir zu Tal; dem Strande nah, flugs die Stelle tauschte Gunther mit mir: durch des Geschmeides Tugend wünscht' ich mich schnell hieher. Ein starker Wind nun treibt die Trauten den Rhein herauf: drum rüstet jetzt den Empfang!

GUTRUNE Siegfried, mächtigster Mann! Wie faßt mich Furcht vor dir!

HAGEN (*von der Höhe im Hintergrunde den Fluß hinabspähend*)
In der Ferne seh' ich ein Segel.

SIEGFRIED So sagt dem Boten Dank!

GUTRUNE Lasset uns sie hold empfangen, daß heiter sie und gern hier weile! Du, Hagen, minnig rufe die Mannen nach Gibichs Hof zur Hochzeit! Frohe Frauen ruf' ich zum Fest: der Freudigen folgen sie gern.

(*Nach der Halle schreitend, wendet sie sich wieder um*)
Rastest du, schlimmer Held?

SIEGFRIED Dir zu helfen, ruh' ich aus.

(*Er reicht ihr die Hand und geht mit ihr in die Halle*)

SZENE III

HAGEN (*er hat einen Felsstein in der Höhe des Hintergrundes erstiegen; dort setzt er, der Landseite zugewendet, sein Stierhorn zum Blasen an*)

Hoiho! Hoihohoho! Ihr Gibichsmannen, machet euch auf! Wehe! Wehe! Waffen! Waffen! Waffen durchs Land! Gute Waffen! Starke Waffen! Scharf zum Streit. Not ist da! Not! Wehe! Wehe! Hoiho! Hoihohoho!

(*Hagen bleibt immer in seiner Stellung auf der Anhöhe. Er bläst abermals. Aus verschiedenen Gegenden vom Lande her antworten Heerhörner. Auf den verschiedenen Höhenpfaden stürmen in Hast und Eile gewaffnete Mannen herbei, erst einzelne, dann immer mehrere zusammen, welche sich dann auf dem Uferraum vor der Halle anhäufen*)

DIE MANNEN (*erst einzelne, dann immer neu hinzukommende*)

Was tost das Horn? Was ruft es zu Heer? Wir kommen mit Wehr,
Wir kommen mit Waffen! Hagen! Hagen! Hoiho! Hoiho! Welche
Not ist da? Welcher Feind ist nah? Wer gibt uns Streit? Ist Gunther
in Not? Wir kommen mit Waffen, mit scharfer Wehr. Hoiho! Ho!
Hagen!

HAGEN (*immer von der Anhöhe herab*)

Rüstet euch wohl und rastet nicht; Gunther sollt ihr empfangen: ein
Weib hat der gefreit.

DIE MANNEN Drohet ihm Not? Drängt ihn der Feind?

HAGEN Ein freisliches Weib führet er heim.

DIE MANNEN Ihm folgen der Magen feindliche Mannen?

HAGEN Einsam fährt er: keiner folgt.

DIE MANNEN So bestand er die Not? So bestand er den Kampf? Sag' es
an!

HAGEN Der Wurmtöter wehrte der Not: Siegfried, der Held, der schuf
ihm Heil!

EIN MANN Was soll ihm das Heer nun noch helfen?

ZEHN WEITERE Was hilft ihm nun das Heer?

HAGEN Starke Stiere sollt ihr schlachten; am Weihstein fließe Wotan ihr
Blut!

EIN MANN Was, Hagen, was heißest du uns dann?

ACHT MANNEN Was heißest du uns dann?

VIER WEITERE Was soll es dann?

ALLE Was heißest du uns dann?

HAGEN Einen Eber fällen sollt ihr für Froh! Einen stämmigen Bock
stechen für Donner! Schafe aber schlachtet für Fricka, daß gute Ehe
sie gebe!

DIE MANNEN (*mit immer mehr ausbrechender Heiterkeit*)

Schlugen wir Tiere, was schaffen wir dann?

HAGEN Das Trinkhorn nehmt, von trauten Frau'n mit Met und Wein
wonnig gefüllt!

DIE MANNEN Das Trinkhorn zur Hand, wie halten wir es dann?

HAGEN Rüstig gezecht, bis der Rausch euch zähmt! Alles den Göttern
zu Ehren, daß gute Ehe sie geben!

DIE MANNEN *(brechen in ein schallendes Gelächter aus)*
Groß Glück und Heil lacht nun dem Rhein, da Hagen, der Grimme,
so lustig mag sein! Der Hagedorn sticht nun nicht mehr; zum
Hochzeitsrufer ward er bestellt.

HAGEN *(der immer sehr ernst geblieben, ist zu den Mannen herabgestiegen
und steht jetzt unter ihnen)*
Nun laßt das Lachen, mut'ge Mannen! Empfängt Gunthers Braut!
Brünnhilde naht dort mit ihm.
*(Er deutet die Mannen nach dem Rhein hin: diese eilen zum Teil nach
der Anhöhe, während andere sich am Ufer aufstellen, um die Ankom-
menden zu erblicken)*
(Näher zu einigen Mannen tretend)
Hold seid der Herrin, helfet ihr treu: traf sie ein Leid, rasch seid
zur Rache!
(Er wendet sich langsam zur Seite, in den Hintergrund)
*(Während des Folgenden kommt der Nache mit Gunther und Brün-
nhilde auf dem Rheine an)*

DIE MANNEN *(diejenigen, welche von der Höhe ausgeblickt hatten, kommen
zum Ufer herab)*
Heil! Heil! Willkommen! Willkommen!
*(Einige der Mannen springen in den Fluß und ziehen den Kahn an das
Land. Alles drängt sich immer dichter an das Ufer)*
Willkommen, Gunther! Heil! Heil!
*(Gunther steigt mit Brünnhilde aus dem Kahne; die Mannen reihen
sich ehrerbietig zu ihren Empfänge. Während des Folgenden geleitet
Gunther Brünnhilde feierlich an der Hand)*

DIE MANNEN Heil dir, Gunther! Heil dir und deiner Braut! Willkommen!
(Sie schlagen die Waffen tosend zusammen)

GUNTHER *(Brünnhilde, welche bleich und gesenkten Blickes ihm folgt, den Mannen vorstellend)*

Brünnhild', die hehrste Frau, bring' ich euch her zum Rhein. Ein edleres Weib ward nie gewonnen. Der Gibichungen Geschlecht, gaben die Götter ihm Gunst, zum höchsten Ruhm rag' es nun auf!

DIE MANNEN *(feierlich an ihre Waffen schlagend)*

Heil! Heil dir, glücklicher Gibichung!

(Gunther geleitet Brünnhilde, die nie aufblickt, zur Halle, aus welcher jetzt Siegfried und Guttrune, von Frauen begleitet, heraustreten)

GUNTHER *(hält vor der Halle an)*

Gegrüßt sei, teurer Held; begrüßt, holde Schwester! Dich seh' ich froh ihm zur Seite, der dich zum Weib gewann. Zwei sel'ge Paare seh ich hier prangen:

(Er führt Brünnhilde näher heran)

Brünnhild' und Gunther, Gutrun' und Siegfried!

(Brünnhilde schlägt erschreckt die Augen auf und erblickt Siegfried; wie in Erstaunen bleibt ihr Blick auf ihn gerichtet. Gunther, welcher Brünnhildes heftig zuckende Hand losgelassen hat, sowie alle übrigen zeigen starre Betroffenheit über Brünnhildes Benehmen)

MANNEN UND FRAUEN Was ist ihr? Ist sie entrückt?

(Brünnhilde beginnt zu zittern)

SIEGFRIED *(geht ruhig einige Schritte auf Brünnhilde zu)*

Was müht Brünnhildes Blick?

BRÜNNHILDE *(kaum ihrer mächtig)*

Siegfried... hier...! Guttrune...?

SIEGFRIED Gunthers milde Schwester: mir vermählt wie Gunther du.

BRÜNNHILDE *(furchtbar heftig)*

Ich.... Gunther... ? Du lügst!

(Sie schwankt und droht umzusinken: Siegfried, ihr zunächst, stützt sie)

Mir schwindet das Licht

(Sie blickt in seinen Armen matt zu Siegfried auf)

Siegfried kennt mich nicht!

SIEGFRIED Gunther, deinem Weib ist übel!

(Gunther tritt hinzu)

Erwache, Frau! Hier steht dein Gatte.

BRÜNNHILDE *(erblickt am ausgestreckten Finger Siegfrieds den Ring und schrickt mit furchtbarer Heftigkeit auf)*

Ha! Der Ring an seiner Hand! Er? Siegfried?

MANNEN UND FRAUEN Was ist?

HAGEN *(aus dem Hintergrunde unter die Mannen tretend)*

Jetzt merket klug, was die Frau euch klagt!

BRÜNNHILDE *(sucht sich zu ermannen, indem sie die schrecklichste Aufregung gewaltsam zurückhält)*

Einen Ring sah ich an deiner Hand, nicht dir gehört er, ihn entriß mir

(auf Gunther deutend)

dieser Mann! Wie mochtest von ihm den Ring du empfangen?

SIEGFRIED *(aufmerksam den Ring an seiner Hand betrachtend)*

Den Ring empfang ich nicht von ihm.

BRÜNNHILDE *(zu Gunther)*

Nahmst du von mir den Ring, durch den ich dir vermählt; so melde ihm dein Recht, fordre zurück das Pfand!

GUNTHER *(in großer Verwirrung)*

Den Ring? Ich gab ihm keinen: doch kennst du ihn auch gut?

BRÜNNHILDE Wo bärgest du den Ring, den du von mir erbeutet?

(Gunther schweigt in höchster Betroffenheit)

BRÜNNHILDE *(wütend auffahrend)*

Ha! Dieser war es, der mir den Ring entriß: Siegfried, der trugvolle Dieb!

(Alles blickt erwartungsvoll auf Siegfried, welcher über der Betrachtung

des Ringes in fernes Sinnen entrückt ist)

SIEGFRIED Von keinem Weib kam mir der Reif; noch war's ein Weib,
dem ich ihn abgewann: genau erkenn' ich des Kampfes Lohn, den
vor Neidhöh'l' einst ich bestand, als den starken Wurm ich erschlug.

HAGEN *(zwischen sie tretend)*

Brünnhild', kühne Frau, kennst du genau den Ring? Ist's der, den
du Gunthern gabst, so ist er sein, und Siegfried gewann ihn durch
Trug, den der Treulose büßen sollt'!

BRÜNNHILDE *(in furchtbarstem Schmerze aufschreiend)*

Betrug! Betrug! Schändlichster Betrug! Verrat! Verrat! Wie noch
nie er gerächt!

GUTRUNE Verrat? An wem?

MANNEN UND FRAUEN Verrat? Verrat?

BRÜNNHILDE Heil'ge Götter, himmlische Lenker! Rauntet ihr dies in
eurem Rat? Lehrt ihr mich Leiden, wie keiner sie litt? Schuft ihr
mir Schmach, wie nie sie geschmerzt? Ratet nun Rache, wie nie
sie gerast! Zündet mir Zorn, wie noch nie er gezähmt! Heißet
Brünnhild' ihr Herz zu zerbrechen, den zu zertrümmern, der sie
betrog!

GUNTHER Brünnhild', Gemahlin! Mäß'ge dich!

BRÜNNHILDE Weich' fern, Verräter! Selbst Verrat'ner Wisset denn alle:
nicht ihm, dem Manne dort bin ich vermählt.

FRAUEN Siegfried? Gutruns Gemahl?

MANNEN Gutruns Gemahl?

BRÜNNHILDE Er zwang mir Lust und Liebe ab.

SIEGFRIED Achtest du so der eignen Ehre? Die Zunge, die sie lästert, muß
ich der Lüge sie zeihen? Hört, ob ich Treue brach! Blutbrüderschaft
hab' ich Gunther geschworen: Notung, das werthe Schwert, wahrte
der Treue Eid; mich trennte seine Schärfe von diesem traur'gen
Weib.

BRÜNNHILDE Du listiger Held, sieh', wie du lügst! Wie auf dein Schwert du schlecht dich berufst! Wohl kenn' ich seine Schärfe, doch kenn' auch die Scheide, darin so wonnig ruht' an der Wand Notung, der treue Freund, als die Traute sein Herr sich gefreit.

DIE MANNEN (*in lebhafter Entrüstung zusammentretend*)
Wie? Brach er die Treue? Trübte er Gunthers Ehre?

DIE FRAUEN Brach er die Treue?

GUNTHER (*zu Siegfried*)
Geschändet wär' ich, schmähsch bewahrt, gäbst du die Rede nicht ihr zurück!

GUTRUNE Treulos, Siegfried, sannest du Trug? Bezeuge, daß jene falsch dich zeih!

DIE MANNEN Reinige dich, bist du im Recht! Schweige die Klage! Schwöre den Eid!

SIEGFRIED Schweig' ich die Klage, schwör' ich den Eid: wer von euch wagt seine Waffe daran?

HAGEN Meines Speeres Spitze wag' ich daran: sie wahr' in Ehren den Eid.
(*Die Mannen schließen einen Ring um Siegfried und Hagen. Hagen hält den Speer hin; Siegfried legt zwei Finger seiner rechten Hand auf die Speerspitze*)

SIEGFRIED Helle Wehr! Heilige Waffe! Hilf meinem ewigen Eide! Bei des Speeres Spitze sprech' ich den Eid: Spitze, achte des Spruchs! Wo Scharfes mich schneidet, schneide du mich; wo der Tod mich soll treffen, treffe du mich: klagte das Weib dort wahr, brach ich dem Bruder den Eid!

BRÜNNHILDE (*tritt wütend in den Ring, reißt Siegfrieds Hand vom Speere hinweg und faßt dafür mit der ihrigen die Spitze*)
Helle Wehr! Heilige Waffe! Hilf meinem ewigen Eide! Bei des Speeres Spitze sprech' ich den Eid: Spitze, achte des Spruchs! Ich weihe deine Wucht, daß sie ihn werfe! Deine Schärfe segne ich, daß sie ihn schneide: denn, brach seine Eide er all', schwur Meineid jetzt dieser Mann!

DIE MANNEN (*im höchsten Aufruhr*)

Hilf, Donner, tose dein Wetter, zu schweigen die wütende Schmach!

SIEGFRIED Gunther! Wehr' deinem Weibe, das schamlos Schande dir lügt!
Gönnt ihr Weil' und Ruh', der wilden Felsenfrau, daß ihre freche
Wut sich lege, die eines Unholds arge List wider uns alle erregt! Ihr
Mannen, kehret euch ab! Laßt das Weibergekeif! Als Zage weichen
wir gern, gilt es mit Zungen den Streit.

(*Er tritt dicht zu Gunther*)

Glaub', mehr zürnt es mich als dich, daß schlecht ich sie getäuscht:
der Tarnhelm, dünkt mich fast, hat halb mich nur gehehlt. Doch
Frauengroll friedet sich bald: daß ich dir es gewann, dankt dir gewiß
noch das Weib.

(*Er wendet sich wieder zu den Mannen*)

Munter, ihr Mannen! Folgt mir zum Mahl!

(*zu den Frauen*)

Froh zur Hochzeit, helfet, ihr Frauen! Wonnige Lust lache nun auf!
In Hof und Hain, heiter vor allen sollt ihr heute mich sehn. Wen
die Minne freut, meinem frohen Mute tu' es der Glückliche gleich!
(*Er schlingt in ausgelassenem Übermute seinen Arm um Guttrune und
zieht sie mit sich in die Halle fort. Die Mannen und Frauen, von seinem
Beispiele hingerissen, folgen ihm nach*)

(*Die Bühne ist leer geworden. Nur Brünnhilde, Gunther und Hagen
bleiben zurück. Gunther hat sich in tiefer Scham und furchtbarer Ver-
stimmung mit verhülltem Gesichte abseits niedergesetzt. Brünnhilde,
im Vordergrund stehend, blickt Siegfried und Guttrune noch eine
Zeitlang schmerzlich nach und senkt dann das Haupt.*)

BRÜNNHILDE (*in starrem Nachsinnen gefangen*)

Welches Unholds List liegt hier verhohlen? Welches Zaubers Rat
regte dies auf? Wo ist nun mein Wissen gegen dies Wirrsal? Wo sind
meine Runen gegen dies Rätsel? Ach Jammer! Jammer! Weh', ach
Wehe! All mein Wissen wies ich ihm zu! In seiner Macht hält er die
Magd; in seinen Banden faßt er die Beute, die, jammernd ob ihrer
Schmach, jauchzend der Reiche verschenkt! Wer bietet mir nun das
Schwert, mit dem ich die Bande zerschnitt?

HAGEN (*dicht an sie herantretend*)

Vertraue mir, betrog'ne Frau! Wer dich verriet, das räche ich.

BRÜNNHILDE (*matt sich umblickend*)

An wem?

HAGEN An Siegfried, der dich betrog.

BRÜNNHILDE An Siegfried?... Du?

(*bitter lächelnd*)

Ein einz'ger Blick seines blitzenden Auges, das selbst durch die Lügengestalt leuchtend strahlte zu mir, deinen besten Mut machte er bangen!

HAGEN Doch meinem Speere spart ihn sein Meineid?

BRÜNNHILDE Eid und Meineid, müßige Acht! Nach Stärkrem spä'h, deinen Speer zu waffnen, willst du den Stärksten bestehn!

HAGEN Wohl kenn' ich Siegfrieds siegende Kraft, wie schwer im Kampf er zu fällen; drum raune nun du mir klugen Rat, wie doch der Recke mir wich'?

BRÜNNHILDE O Undank, schändlichster Lohn! Nicht eine Kunst war mir bekannt, die zum Heil nicht half seinem Leib'! Unwissend zähmt' ihn mein Zauberspiel, das ihn vor Wunden nun gewahrt.

HAGEN So kann keine Wehr ihm schaden?

BRÜNNHILDE Im Kampfe nicht; doch träfst du im Rücken ihn.... Niemals— das wußt ich— wich' er dem Feind, nie reicht' er fliehend ihm den Rücken: an ihm drum spart' ich den Segen.

HAGEN Und dort trifft ihn mein Speer!

(*Er wendet sich rasch von Brünnhilde ab zu Gunther*)

Auf, Gunther, edler Gibichung! Hier steht dein starkes Weib: was hängst du dort in Harm?

GUNTHER (*leidenschaftlich auffahrend*)

O Schmach! O Schande! Wehe mir, dem jammervollsten Manne!

HAGEN In Schande liegst du; leugn' ich das?

BRÜNNHILDE (*zu Gunther*)

O feiger Mann! Falscher Genoss! Hinter dem Helden hehltest du dich, daß Preise des Ruhmes er dir erränge! Tief wohl sank das teure Geschlecht, das solche Zagen gezeugt!

GUNTHER (*außer sich*)

Betrüger ich und betrogen! Verräter ich und verraten! Zermalmt mir das Mark! Zerbrecht mir die Brust! Hilf, Hagen! Hilf meiner Ehre! Hilf deiner Mutter, die mich auch ja gebär!

HAGEN Dir hilft kein Hirn, dir hilft keine Hand: dir hilft nur Siegfrieds Tod!

GUNTHER (*von Grausen erfaßt*)

Siegfrieds Tod!

HAGEN Nur der sühnt deine Schmach!

GUNTHER (*vor sich hinstarrend*)

Blutbrüderschaft schwuren wir uns!

HAGEN Des Bundes Bruch sühne nun Blut!

GUNTHER Brach er den Bund?

HAGEN Da er dich verriet!

GUNTHER Verriet er mich?

BRÜNNHILDE Dich verriet er, und mich verrietet ihr alle! Wär' ich gerecht, alles Blut der Welt büßte mir nicht eure Schuld! Doch des einen Tod taugt mir für alle: Siegfried falle zur Sühne für sich und euch!

HAGEN (*heimlich zu Gunther*)

Er falle—dir zum Heil! Ungeheure Macht wird dir, gewinnst von ihm du den Ring, den der Tod ihm wohl nur entreißt.

GUNTHER (*leise*)

Brünnhildes Ring?

HAGEN Des Nibelungen Reif.

GUNTHER (*schwer seufzend*)

So wär' es Siegfrieds Ende!

HAGEN Uns allen frommt sein Tod.

GUNTHER Doch Gutrune, ach, der ich ihn gönnte! Straften den Gatten wir so, wie bestünden wir vor ihr?

BRÜNNHILDE (*wild auffahrend*)

Was riet mir mein Wissen? Was wiesen mich Runen? Im hilflosen Elend achtet mir's hell: Gutrune heißt der Zauber, der den Gatten mir entrückt! Angst treffe sie!

HAGEN (*zu Gunther*)

Muß sein Tod sie betrüben, verhehlt sei ihr die Tat. Auf muntres Jagen ziehen wir morgen: der Edle braust uns voran, ein Eber bracht' ihn da um.

GUNTHER UND BRÜNNHILDE So soll es sein! Siegfried falle! Sühn' er die Schmach, die er mir schuf! Des Eides Treue hat er getrogen: mit seinem Blut büß' er die Schuld! Allrauner, rächender Gott! Schwurwissender Eideshort! Wotan! Wende dich her! Weise die schrecklich heilige Schar, hieher zu horchen dem Racheschwur!

HAGEN Sterb' er dahin, der strahlende Held! Mein ist der Hort, mir muß er gehören. Drum sei der Reif ihm entrissen. Alben-Vater, gefallner Fürst! Nachthüter! Niblungenherr! Alberich! Achte auf mich! Weise von neuem der Niblungen Schar, dir zu gehorchen, des Ringes Herrn!

Als Gunther mit Brünnhilde heftig der Halle sich zuwendet, tritt ihnen der von dort heraustretende Brautzug entgegen. Knaben und Mädchen, Blumenstäbe schwingend, springen lustig voraus. Siegfried wird auf einem Schilde, Gutrune auf einem Sessel von den Männern getragen. Auf der Anhöhe des Hintergrundes führen Knechte und Mägde auf verschiedenen Bergpfaden Opfergeräte und Opfertiere zu den Weihsteinen herbei und schmücken diese mit Blumen. Siegfried und die Mannen blasen auf ihren Hörnern den Hochzeitsruf. Die Frauen fordern Brünnhilde auf, an Gutrunes Seite sie zu geleiten. Brünnhilde blickt starr zu Gutrune auf, welche ihr mit freundlichem Lächeln zuwinkt.

Als Brünnhilde heftig zurücktreten will, tritt Hagen rasch dazwischen und drängt sie an Gunther, der jetzt von neuem ihre Hand erfaßt, worauf er selbst von den Männern sich auf den Schild heben läßt. Während der Zug, kaum unterbrochen, schnell der Höhe zu sich wieder in Bewegung setzt, fällt der Vorhang

AKT III

SZENE I

Wildes Wald- und Felsental am Rheine, welcher im Hintergrunde an einem steilen Abhange vorbeifließt.

(Die drei Rheintöchter, Woglinde, Wellgunde und Flosshilde, tauchen aus der Flut auf und schwimmen, wie im Reigentanze, im Kreise umher)

DIE DREI RHEINTÖCHTER *(im Schwimmen mäßig einhaltend)*

Frau Sonne sendet lichte Strahlen; Nacht liegt in der Tiefe: einst war sie hell, da heil und hehr des Vaters Gold noch in ihr glänzte. Rheingold! Klares Gold! Wie hell du einstens strahltest, hehrer Stern der Tiefe!

(Sie schließen wieder den Schwimmreigen)

Weialala leia, wallala leialala.

(Ferner Hornruf. Sie lauschen. Sie schlagen jauchzend das Wasser)

Frau Sonne, sende uns den Helden, der das Gold uns wiedergäbe! Ließ' er es uns, dein lichtiges Auge neideten dann wir nicht länger. Rheingold! Klares Gold! Wie froh du dann strahltest, freier Stern der Tiefe!

(man hört Siegfrieds Horn von der Höhe her)

WOGLINDE Ich höre sein Horn.

WELLGUNDE Der Helde naht.

FLOSSHILDE Laßt uns beraten!

(Sie tauchen alle drei schnell unter)

(Siegfried erscheint auf dem Abhange in vollen Waffen)

SIEGFRIED Ein Albe führte mich irr, daß ich die Fährte verlor: He, Schelm, in welchem Berge bargst du so schnell mir das Wild?

DIE DREI RHEINTÖCHTER (*tauchen wieder auf und schwimmen im Reigen*)
Siegfried!

FLOSSHILDE Was schiltst du so in den Grund?

WELLGUNDE Welchem Alben bist du gram?

WOGLINDE Hat dich ein Nicker geneckt?

ALLE DREI Sag' es, Siegfried, sag' es uns!

SIEGFRIED (*sie lächelnd betrachtend*)

Entzücktet ihr zu euch den zottigen Gesellen, der mir verschwand?
Ist's euer Friedel, euch lustigen Frauen lass' ich ihn gern.

(*Die Mädchen lachen laut auf*)

WOGLINDE Siegfried, was gibst du uns, wenn wir das Wild dir gönnen?

SIEGFRIED Noch bin ich beutelos; so bittet, was ihr begehrt.

WELLGUNDE Ein goldner Ring ragt dir am Finger!

DIE DREI RHEINTÖCHTER Den gib uns!

SIEGFRIED Einen Riesenwurm erschlug ich um den Reif: für eines schlechten Bären Tatzen böt' ich ihn nun zum Tausch?

WOGLINDE Bist du so karg?

WELLGUNDE So geizig beim Kauf?

FLOSSHILDE Freigebig solltest Frauen du sein.

SIEGFRIED Verzehrt' ich an euch mein Gut, des zürnte mir wohl mein Weib.

FLOSSHILDE Sie ist wohl schlimm?

WELLGUNDE Sie schlägt dich wohl?

WOGLINDE Ihre Hand fühlt schon der Held!

(*Sie lachen unmaßig*)

SIEGFRIED Nun lacht nur lustig zu! In Harm lass' ich euch doch: denn giert ihr nach dem Ring, euch Nickern geb' ich ihn nie!

(*Die Rheintöchter haben sich wieder zum Reigen gefaßt*)

FLOSSHILDE So schön!

WELLGUNDE So stark!

WOGLINDE So gehrenswert!

ALLE DREI Wie schade, daß er geizig ist!
(*Sie lachen und tauchen unter*)

SIEGFRIED (*tiefer in den Grund hinabsteigend*)
Was leid' ich doch das karge Lob? Lass' ich so mich schmähn? Kämen
sie wieder zum Wasserrand, den Ring könnten sie haben.
(*laut rufend*)
He! He, he! Ihr muntren Wasserminnen! Kommt rasch! Ich schenk'
euch den Ring!
(*Er hat den Ring vom Finger gezogen und hält ihn in die Höhe*)
(*Die drei Rheintöchter tauchen wieder auf. Sie zeigen sich ernst und
feierlich*)

FLOSSHILDE Behalt' ihn, Held, und wahr' ihn wohl, bis du das Unheil
errätst -

WOGLINDE UND WELLGUNDE das in dem Ring du hegst.

ALLE DREI Froh fühlst du dich dann, befrein wir dich von dem Fluch.

SIEGFRIED (*steckt gelassen den Ring wieder an seinen Finger*)
So singet, was ihr wißt!

DIE RHEINTÖCHTER Siegfried! Siegfried! Siegfried! Schlimmes wissen wir
dir.

WELLGUNDE Zu deinem Unheil wahrst du den Reif!

ALLE DREI Aus des Rheines Gold ist der Reif geglüht.

WELLGUNDE Der ihn listig geschmiedet und schmähhlich verlor -

ALLE DREI der verfluchte ihn, in fernster Zeit zu zeugen den Tod dem,
der ihn trüg'.

FLOSSHILDE Wie den Wurm du fälltest -

WELLGUNDE UND FLOSSHILDE so fällst auch du -

ALLE DREI und heute noch: So heißen wir's dir, tauschest den Ring du uns nicht -

WELLGUNDE UND FLOSSHILDE im tiefen Rhein ihn zu bergen:

ALLE DREI Nur seine Flut sühnet den Fluch!

SIEGFRIED Ihr listigen Frauen, laßt das sein! 'Traut' ich kaum eurem Schmeicheln, euer Drohen schreckt mich noch minder!

DIE DREI RHEINTÖCHTER Siegfried! Siegfried! Wir weisen dich wahr.
Weiche, weiche dem Fluch! Ihn flochten nächtlich webende Nornen
in des Urgesetzes Seil!

SIEGFRIED Mein Schwert zerschwang einen Speer: des Urgesetzes ewiges
Seil, flochten sie wilde Flüche hinein, Notung zerhaut es den Nor-
nen! Wohl warnte mich einst vor dem Fluch ein Wurm, doch das
Fürchten lehrt' er mich nicht!

(Er betrachtet den Ring)

Der Welt Erbe gewänne mir ein Ring: für der Minne Gunst miss'
ich ihn gern; ich geb' ihn euch, gönnt ihr mir Lust. Doch bedroht
ihr mir Leben und Leib: faßte er nicht eines Fingers Wert, den Reif
entringt ihr mir nicht! Denn Leben und Leib, seht:so werf' ich sie
weit von mir!

*(Er hebt eine Erdscholle vom Boden auf, hält sie über seinem Haupte
und wirft sie mit den letzten Worten hinter sich)*

DIE DREI RHEINTÖCHTER Kommt, Schwestern! Schwindet dem Toren!
So weise und stark verwähnt sich der Held, als gebunden und blind
er doch ist.

*(Sie schwimmen, wild aufgeregt, in weiten Schwenkungen dicht an das
Ufer heran)*

Eide schwur er—und achtet sie nicht.

(Wieder heftige Bewegung)

Runen weiß er—und rät sie nicht!

FLOSSHILDE, DANN WOGLINDE Ein hehrstes Gut ward ihm vergönnt.

ALLE DREI Daß er's verworfen, weiß er nicht;

FLOSSHILDE nur den Ring, -

WELLGUNDE der zum Tod ihm taugt, -

ALLE DREI den Reif nur will er sich wahren! Leb' wohl, Siegfried! Ein stolzes Weib wird noch heute dich Argen beerben: sie beut uns besseres Gehör: Zu ihr! Zu ihr! Zu ihr!

(Sie wenden sich schnell zum Reigen, mit welchem sie gemächlich dem Hintergrunde zu fortschwimmen)

(Siegfried sieht ihnen lächelnd nach, stemmt ein Bein auf ein Felsstück am Ufer und verweilt mit auf der Hand gestütztem Kinne)

ALLE DREI Weialala leia, wallala leialala.

SIEGFRIED Im Wasser, wie am Lande lernte nun ich Weiberart: wer nicht ihrem Schmeicheln traut, den schrecken sie mit Drohen; wer dem kühnlich trotzt, dem kommt dann ihr Keifen dran.

(Die Rheintöchter sind hier gänzlich verschwunden)

Und doch, trüg' ich nicht Gutrun' Treu, - der zieren Frauen eine hätt' ich mir frisch gezähmt!

(Er blickt ihnen unverwandt nach)

DIE RHEINTÖCHTER *(in größerer Entfernung)*

La, la!

(Jagdhornrufe kommen von der Höhe näher)

HAGEN (STIMME) *(von fern)*

Hoiho!

(Siegfried fährt aus seiner träumerischen Entrücktheit auf und antwortet dem vernommenen Rufe auf seinem Horne)

SZENE II

DIE MANNEN *(außerhalb der Szene)*

Hoiho! Hoiho!

SIEGFRIED *(antwortend)*

Hoiho! Hoiho! Hoihe!

HAGEN *(kommt auf der Höhe hervor. Gunther folgt ihm. Siegfried erblickend)*

Finden wir endlich, wohin du flogest?

SIEGFRIED Kommt herab! Hier ist's frisch und kühl!

(Die Mannen kommen alle auf der Höhe an und steigen nun mit Hagen und Gunther herab)

HAGEN Hier rasten wir und rüsten das Mahl.

(Jagdbeute wird zuhauf gelegt)

Laßt ruhn die Beute und bietet die Schläuche!

(Trinkhörner und Schläuche werden hervorgeholt, dann lagert sich alles)

Der uns das Wild verscheuchte, nun sollt ihr Wunder hören, was Siegfried sich erjagt.

SIEGFRIED *(lachend)*

Schlimm steht es um mein Mahl: von eurer Beute bitte ich für mich.

HAGEN Du beutelos?

SIEGFRIED Auf Waldjagd zog ich aus, doch Wasserwild zeigte sich nur.

War ich dazu recht beraten, drei wilde Wasservögel hätt' ich euch wohl gefangen, die dort auf dem Rheine mir sangen, erschlagen würd' ich noch heut'.

(Er lagert sich zwischen Gunther und Hagen)

(Gunther erschrickt und blickt düster auf Hagen)

HAGEN Das wäre üble Jagd, wenn den Beutelosen selbst ein lauernd Wild erlegte!

SIEGFRIED Mich dürstet!

HAGEN *(indem er für Siegfried ein Trinkhorn füllen läßt und es diesem dann darreicht)*

Ich hörte sagen, Siegfried, der Vögel Sangessprache verstündest du wohl: so wäre das wahr?

SIEGFRIED Seit lange acht' ich des Lallens nicht mehr.

(Er faßt das Trinkhorn und wendet sich damit zu Gunther. Er trinkt und reicht das Horn Gunther hin)

Trink', Gunther, trink'!

Dein Bruder bringt es dir!

GUNTHER (*gedankenvoll und schwermütig in das Horn blickend, dumpf*)

Du mischtest matt und bleich:

(*noch gedämpfter*)

dein Blut allein darin!

SIEGFRIED (*lachend*)

So misch' ich's mit dem deinen!

(*Er gießt aus Gunthers Horn in das seine, so daß dieses überläuft*)

Nun floß gemischt es über: der Mutter Erde laß das ein Labsal sein!

GUNTHER (*mit einem heftigen Seufzer*)

Du überfroher Held!

SIEGFRIED (*leise zu Hagen*)

Ihm macht Brünnhilde Müh?

HAGEN (*leise zu Siegfried*)

Verstünd' er sie so gut, wie du der Vögel Sang!

SIEGFRIED Seit Frauen ich singen hörte, vergaß ich der Vöglein ganz.

HAGEN Doch einst vernahmst du sie?

SIEGFRIED (*sich lebhaft zu Gunther wendend*)

Hei! Gunther, grämlicher Mann! Dankst du es mir, so sing' ich dir
Mären aus meinen jungen Tagen.

GUNTHER Die hör' ich so gern.

(*Alle lagern sich nah an Siegfried, welcher allein aufrecht sitzt, während die andern tiefer gestreckt liegen*)

HAGEN So singe, Held!

SIEGFRIED Mime hieß ein mürrischer Zwerg: in des Neides Zwang zog er mich auf, daß einst das Kind, wann kühn es erwuchs, einen Wurm ihm fällt' im Wald, der faul dort hütet' einen Hort. Er lehrte mich schmieden und Erze schmelzen; doch was der Künstler selber nicht konnt', des Lehrlings Mute muß' es gelingen: eines zerschlagenen Stahles Stücke neu zu schmieden zum Schwert. Des Vaters Wehr füg' ich mir neu: nagelfest schuf ich mir Notung. Tüchtig zum Kampf dünkt' er dem Zwerg; der führte mich nun zum Wald: dort

fällt' ich Fafner, den Wurm. Jetzt aber merkt wohl auf die Mär': Wunder muß ich euch melden. Von des Wurmes Blut mir brannten die Finger; sie führt' ich kühlend zum Mund: kaum netzt' ein wenig die Zunge das Naß, - was da die Vöglein sangen, das konnt' ich flugs verstehn. Auf den Ästen saß es und sang: "Hei! Siegfried gehört nun der Niblungen Hort! Oh! Fänd' in der Höhle den Hort er jetzt! Wollt' er den Tarnhelm gewinnen, der taugt' ihm zu wonniger Tat! Doch möcht' er den Ring sich erraten, der macht ihn zum Walter der Welt!"

HAGEN Ring und Tarnhelm trugst du nun fort?

DIE MANNEN Das Vöglein hörtest du wieder?

SIEGFRIED Ring und Tarnhelm hatt' ich gerafft: da lauscht' ich wieder dem wonnigen Laller; der saß im Wipfel und sang: "Hei, Siegfried gehört nun der Helm und der Ring. O traute er Mime, dem Treulosen, nicht! Ihm sollt' er den Hort nur erheben; nun lauert er listig am Weg: nach dem Leben trachtet er Siegfried. Oh, traute Siegfried nicht Mime!"

HAGEN Es mahnte dich gut?

VIER MANNEN Vergaltest du Mime?

SIEGFRIED Mit tödlichem Tranke trat er zu mir; bang und stotternd gestand er mir Böses: Notung streckte den Strolch!

HAGEN (*grell lachend*)

Was er nicht geschmiedet, schmeckte doch Mime!

ZWEI MANNEN (*nacheinander*)

Was wies das Vöglein dich wieder?

HAGEN (*läßt ein Trinkhorn neu füllen und träufelt den Saft eines Krautes hinein*)

Trink' erst, Held, aus meinem Horn: ich würzte dir holden Trank, die Erinnerung hell dir zu wecken,

(*er reicht Siegfried das Horn*)

daß Fernes nicht dir entfalle!

SIEGFRIED (*blickt gedankenvoll in das Horn und trinkt dann langsam*)

In Leid zu dem Wipfel lauscht' ich hinauf; da saß es noch und sang:
"Hei, Siegfried erschlug nun den schlimmen Zwerg! Jetzt wüßt' ich
ihm noch das herrlichste Weib. Auf hohem Felsen sie schläft, Feuer
umbrennt ihren Saal; durchschritt' er die Brunst, weckt' er die Braut
- Brünnhilde wäre dann sein!"

HAGEN Und foltest du des Vögleins Rate?

SIEGFRIED Rasch ohne Zögern zog ich nun aus,

(*Gunther hört mit wachsendem Erstaunen zu*)

bis den feurigen Fels ich traf: die Lohe durchschritt ich und fand
zum Lohn -

(*in immer größere Verzückung geratend*)

schlafend ein wonniges Weib in lichter Waffen Gewand. Den Helm
löst' ich der herrlichen Maid; mein Kuß erweckte sie kühn: oh, wie
mich brünstig da umschlang der schönen Brünnhilde Arm!

GUNTHER (*in höchstem Schrecken aufspringend*)

Was hör' ich!

(*Zwei Raben fliegen aus einem Busche auf, kreisen über Siegfried und
fliegen dann, dem Rheine zu, davon*)

HAGEN Errätst du auch dieser Raben Geraun'?

(*Siegfried fährt heftig auf und blickt, Hagen den Rücken zukehrend,
den Raben nach*)

HAGEN Rache rieten sie mir!

(*Er stößt seinen Speer in Siegfrieds Rücken: Gunther fällt ihm—zu
spät—in den Arm. Siegfried schwingt mit beiden Händen seinen Schild
hoch empor, um Hagen damit zu zerschmettern: die Kraft verläßt ihn,
der Schild entsinkt ihm rückwärts; er selbst stürzt krachend über dem
Schilde zusammen*)

VIER MANNEN (*welche vergebens Hagen zurückzuhalten versucht*)

Hagen! Was tust du?

ZWEI ANDERE Was tatest du?

GUNTHER Hagen, was tatest du?

HAGEN (*auf den zu Boden Gestreckten deutend*)

Meineid rächt' ich!

(Er wendet sich ruhig zur Seite ab und verliert sich dann einsam über die Höhe, wo man ihn langsam durch die bereits mit der Erscheinung der Raben eingebrochenen Dämmerung von dannen schreiten sieht. Gunther beugt sich schmerzergriffen zu Siegfrieds Seite nieder. Die Mannen umstehen teilnahmsvoll den Sterbenden)

SIEGFRIED (*von zwei Mannen sitzend erhalten, schlägt die Augen glanzvoll auf*)

Brünnhilde! Heilige Braut! Wach' auf! Öffne dein Auge! Wer verschloß dich wieder in Schlaf? Wer band dich in Schlummer so bang? Der Wecker kam; er küßt dich wach, und aber der Braut bricht er die Bande: da lacht ihm Brünnhildes Lust! Ach! Dieses Auge, ewig nun offen! Ach, dieses Atems wonniges Wehen! Süßes Vergehen, seliges Grauen: Brünnhild' bietet mir—Gruß!

Er sinkt zurück und stirbt. Regungslose Trauer der Umstehenden. Die Nacht ist hereingebrochen. Auf die stumme Ermahnung Gunthers erheben die Mannen Siegfrieds Leiche und geleiten mit dem Folgenden sie in feierlichem Zuge über die Felsenhöhe langsam von dannen. Gunther folgt der Leiche zunächst.

Der Mond bricht durch die Wolken hervor und beleuchtet immer heller den die Berghöhe erreichenden Trauerzug. Dann steigen Nebel aus dem Rheine auf und erfüllen allmählich die ganze Bühne, auf welcher der Trauerzug bereits unsichtbar geworden ist, bis nach vorne, so daß diese während des Zwischenspiels gänzlich verhüllt bleibt. Als sich die Nebel wieder verteilen, tritt die Halle der Gibichungen, wie im ersten Aufzuge, immer erkennbarer hervor

SZENE III

Es ist Nacht. Mondschein spiegelt sich auf dem Rheine. Gutrune tritt aus ihrem Gemache in die Halle hinaus

GUTRUNE War das sein Horn?

(Sie lauscht)

Nein!—Noch kehrt er nicht heim.—Schlimme Träume störten mir den Schlaf! Wild wieherte sein Roß; Lachen Brünnhildes weckte mich auf. Wer war das Weib, das ich zum Ufer schreiten sah? Ich fürchte Brünnhild'! Ist sie daheim?

(Sie lauscht an der Tür rechts und ruft dann leise)

Brünnhild'! Brünnhild'! Bist du wach?

(Sie öffnet schüchtern und blickt in das innere Gemach)

Leer das Gemach. So war es sie, die ich zum Rheine schreiten sah!

(Sie erschrickt und lauscht nach der Ferne)

War das sein Horn? Nein! Öd' alles! Säh' ich Siegfried nur bald!

(Sie will sich wieder ihrem Gemache zuwenden: als sie jedoch Hagens Stimme vernimmt, hält sie an und bleibt, von Furcht gefesselt, eine Zeitlang unbeweglich stehen)

HAGEN (STIMME) *(von außen sich nähernd)*

Hoiho! Hoiho! Wacht auf! Wacht auf! Lichte! Lichte! Helle Brände! Jagdbeute bringen wir heim. Hoiho! Hoiho!

(Licht und wachsender Feuerschein von außen)

HAGEN *(tritt in die Halle)*

Auf, Gutrun'! Begrüße Siegfried! Der starke Held, er kehret heim!

GUTRUNE *(im großer Angst)*

Was geschah? Hagen! Nicht hört' ich sein Horn!

(Männer und Frauen, mit Lichtern und Feuerbränden, geleiten den Zug der mit Siegfrieds Leiche Heimkehrenden, unter denen Gunther)

HAGEN Der bleiche Held, nicht bläst er es mehr; nicht stürmt er zur Jagd, zum Streite nicht mehr, noch wirbt er um wonnige Frauen.

GUTRUNE *(mit wachsendem Entsetzen)*

Was bringen die?

(Der Zug gelangt in die Mitte der Halle, und die Mannen setzen dort die Leiche auf einer schnell errichteten Erhöhung nieder)

HAGEN Eines wilden Ebers Beute: Siegfried, deinen toten Mann.

(Gutrune schreit auf und stürzt über die Leiche hin. Allgemeine Erschütterung und Trauer)

GUNTHER *(bemüht sich um die Ohnmächtigen)*

Gutrun'! Holde Schwester, hebe dein Auge, schweige mir nicht!

GUTRUNE *(wieder zu sich kommend)*

Siegfried! Siegfried erschlagen!

(Sie stößt Gunther heftig zurück)

Fort, treuloser Bruder, du Mörder meines Mannes! O Hilfe! Hilfe!

Wehe! Wehe! Sie haben Siegfried erschlagen!

GUNTHER Nicht klage wider mich! Dort klage wider Hagen. Er ist der verfluchte Eber, der diesen Edlen zerfleischt'.

HAGEN Bist du mir gram darum?

GUNTHER Angst und Unheil greife dich immer!

HAGEN *(mit furchtbarem Trotze herantretend)*

Ja denn! Ich hab' ihn erschlagen! Ich, Hagen, schlug ihn zu Tod. Meinem Speer war er gespart, bei dem er Meineid sprach. Heiliges Beuterecht hab' ich mir nun errungen: drum fordr' ich hier diesen Ring.

GUNTHER Zurück! Was mir verfiel, sollst nimmer du empfahn.

HAGEN Ihr Mannen, richtet mein Recht!

GUNTHER Rührst du an Gutrunes Erbe, schamloser Albensohn?

HAGEN *(sein Schwert ziehend)*

Des Alben Erbe fordert so sein Sohn!

(Er dringt auf Gunther ein, dieser wehrt sich; sie fechten. Die Mannen werfen sich dazwischen. Gunther fällt von einem Streiche Hagens darnieder)

Her den Ring!

(Er greift nach Siegfrieds Hand; diese hebt sich drohend empor. Gutrune und die Frauen schreien entsetzt laut auf. Alles bleibt in Schauer regungslos gefesselt)

(Vom Hintergrunde her schreitet Brünnhilde fest und feierlich dem Vordergrunde zu)

BRÜNNHILDE *(noch im Hintergrunde)*

Schweigt eures Jammers jauchzenden Schwall! Das ihr alle verrietet, zur Rache schreitet sein Weib.

(Sie schreitet ruhig weiter vor)

Kinder hört' ich greinen nach der Mutter, da süße Milch sie verschüttet: doch nicht erklang mir würdige Klage, des hehrsten Helden wert.

GUTRUNE *(vom Boden heftig sich aufrichtend)*

Brünnhilde! Neiderboste! Du brachtest uns diese Not: die du die Männer ihm verhetztest, weh, daß du dem Haus genaht!

BRÜNNHILDE Armselige, schweig'! Sein Eheweib warst du nie, als Buhlerin bandest du ihn. Sein Mannesgemahl bin ich, der ewige Eide er schwur, eh' Siegfried je dich ersah.

GUTRUNE *(in jähe Verzweiflung ausbrechend)*

Verfluchter Hagen! Daß du das Gift mir rietest, das ihr den Gatten entrückt! Ach, Jammer! Wie jäh nun weiß ich's, Brünnhilde war die Traute, die durch den Trank er vergaß! -

(Sie wendet sich voll Scheu von Siegfried ab und beugt sich, im Schmerz aufgelöst, über Gunthers Leiche; so verbleibt sie regungslos bis zum Ende. Hagen steht, trotzig auf Speer und Schild gelehnt, in finsternen Sinnen versunken, auf der entgegengesetzten Seite)

BRÜNNHILDE *(allein in der Mitte; nachdem sie lange, zuerst mit tiefer Erschütterung, dann mit fast überwältigender Wehmut das Angesicht Siegfrieds betrachtet, wendet sie sich mit feierlicher Erhebung an die Männer und Frauen. Zu den Mannen)*

Starke Scheite schichtet mir dort am Rande des Rheins zuhauf! Hoch und hell lodre die Glut, die den edlen Leib des hehrsten Helden verzehrt. Sein Roß führet daher, daß mit mir dem Recken

es folge: denn des Helden heiligste Ehre zu teilen, verlangt mein eigener Leib. Vollbringt Brünnhildes Wunsch!

(Die jüngeren Männer errichten während des Folgenden vor der Halle nahe am Rheinufer einen mächtigen Scheiterhaufen, Frauen schmücken ihn mit Decken, auf die sie Kräuter und Blumen streuen)

BRÜNNHILDE *(versinkt von neuem in die Betrachtung des Antlitzes der Leiche Siegfrieds. Ihre Mienen nehmen eine immer sanftere Verklärung an)*

Wie Sonne lauter strahlt mir sein Licht: der Reinste war er, der mich verriet! Die Gattin trügend,—treu dem Freunde,— von der eignen Trauten—einzig ihm teuer— schied er sich durch sein Schwert. Echter als er schwur keiner Eide; treuer als er hielt keiner Verträge; lauter als er liebte kein anderer: und doch, alle Eide, alle Verträge, die treueste Liebe trog keiner wie er! - Wißt ihr, wie das ward?

(nach oben blickend)

O ihr, der Eide ewige Hüter! Lenkt euren Blick auf mein blühendes Leid: erschaut eure ewige Schuld! Meine Klage hör', du hehrster Gott! Durch seine tapferste Tat, dir so tauglich erwünscht, weihtest du den, der sie gewirkt, dem Fluche, dem du verfielst: mich mußte der Reinste verraten, daß wissend würde ein Weib! Weiß ich nun, was dir frommt? - Alles, alles, alles weiß ich, alles ward mir nun frei! Auch deine Raben hör' ich rauschen; mit bang ersehnter Botschaft send' ich die beiden nun heim. Ruhe, ruhe, du Gott! -

(Sie winkt den Mannen, Siegfrieds Leiche auf den Scheiterhaufen zu tragen; zugleich zieht sie von Siegfrieds Finger den Ring ab und betrachtet ihn sinnend)

Mein Erbe nun nehm' ich zu eigen. Verfluchter Reif! Furchtbarer Ring! Dein Gold fass' ich und geb' es nun fort. Der Wassertiefe weise Schwestern, des Rheines schwimmende Töchter, euch dank' ich redlichen Rat. Was ihr begehrt, ich geb' es euch: aus meiner Asche nehmt es zu eigen! Das Feuer, das mich verbrennt, rein'ge vom Fluche den Ring! Ihr in der Flut löset ihn auf, und lauter bewahrt das lichte Gold, das euch zum Unheil geraubt.

(Sie hat sich den Ring angesteckt und wendet sich jetzt zu dem Schei-

terhaufen, auf welchem Siegfrieds Leiche ausgestreckt liegt. Sie entreißt einem Manne den mächtigen Feuerbrand, schwingt diesen und deutet nach dem Hintergrunde)

Fliegt heim, ihr Raben! Raunt es eurem Herren, was hier am Rhein ihr gehört! An Brünnhildes Felsen fährt vorbei! - Der dort noch lodert, weiset Loge nach Walhall! Denn der Götter Ende dämmert nun auf. So—werf' ich den Brand in Walhalls prangende Burg.

(Sie schleudert den Brand in den Holzstoß, der sich schnell hell entzündet. Zwei Raben sind vom Felsen am Ufer aufgefliegen und verschwinden nach den Hintergrunde zu)

(Brünnhilde gewahrt ihr Roß, welches zwei junge Männer hereinführen. Sie ist ihm entgegengesprungen, faßt es und entzäumt es schnell; dann neigt sie sich traulich zu ihm)

Grane, mein Roß! Sei mir begrüßt! Weißt du auch, mein Freund, wohin ich dich führe? Im Feuer leuchtend, liegt dort dein Herr, Siegfried, mein seliger Held. Dem Freunde zu folgen, wieherst du freudig? Lockt dich zu ihm die lachende Lohe? Fühl' meine Brust auch, wie sie entbrennt; helles Feuer das Herz mir erfaßt, ihn zu umschlingen, umschlossen von ihm, in mächtigster Minne vermählt ihm zu sein! Heiajoho! Grane! Grüß' deinen Herren! Siegfried! Siegfried! Sieh! Selig grüßt dich dein Weib!

Sie hat sich auf das Roß geschwungen und hebt es jetzt zum Sprunge. Sie sprengt es mit einem Satze in den brennenden Scheiterhaufen. Sogleich steigt prasselnd der Brand hoch auf, so daß das Feuer den ganzen Raum vor der Halle erfüllt und diese selbst schon zu ergreifen scheint. Entsetzt drängen sich Männer und Frauen nach dem äußersten Vordergrunde.

Als der ganze Bühnenraum nur noch von Feuer erfüllt erscheint, verlischt plötzlich der Glutschein, so daß bald bloß ein Dampfgewölk zurückbleibt, welches sich dem Hintergrunde zu verzieht und dort am Horizont sich als finstere Wolkenschicht lagert. Zugleich ist vom Ufer her der Rhein mächtig angeschwollen und hat seine Flut über die Brandstätte gewälzt. Auf den Wogen sind die drei Rheintöchter

herbeigeschwommen und erscheinen jetzt über der Brandstätte. Hagen, der seit dem Vorgange mit dem Ringe Brünhildes Benehmen mit wachsender Angst beobachtet hat, gerät beim Anblick der Rheintöchter in höchsten Schreck. Er wirft hastig Speer, Schild und Helm von sich und stürzt wie wahnsinnig sich in die Flut.

HAGEN Zurück vom Ring!

Woglinde und Wellgunde umschlingen mit ihren Armen seinen Nacken und ziehen ihn so, zurückschwimmend, mit sich in die Tiefe. Flosshilde, den anderen voran dem Hintergrunde zuschwimmend, hält jubelnd den gewonnenen Ring in die Höhe. Durch die Wolkenschicht, welche sich am Horizont gelagert, bricht ein rötlicher Glutschein mit wachsender Helligkeit aus. Von dieser Helligkeit beleuchtet, sieht man die drei Rheintöchter auf den ruhigeren Wellen des allmählich wieder in sein Bett zurückgetretenen Rheines, lustig mit dem Ringe spielend, im Reigen schwimmen. Aus den Trümmern der zusammengestürzten Halle sehen die Männer und Frauen in höchster Ergriffenheit dem wachsenden Feuerschein am Himmel zu. Als dieser endlich in lichtester Helligkeit leuchtet, erblickt man darin den Saal Walhalls, in welchem die Götter und Helden, ganz nach der Schilderung Waltrautes im ersten Aufzuge, versammelt sitzen. Helle Flammen scheinen in dem Saal der Götter aufzuschlagen. Als die Götter von den Flammen gänzlich verhüllt sind, fällt der Vorhang